Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
„Tagblatt-Haus".
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich 12 Ausgaben.

Fernruf:
„Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlohn. M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Bestellgeld. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle Bismarckring 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt" und „Kleiner Anzeiger" in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzausführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für örtliche Reklamen; 2 Mk. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, drittel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachlaß.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Güntzelstr. 66, Fernspr.: Amt Uhland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Sonntag, 18. Oktober 1914. **Morgen-Ausgabe.** Nr. 487. • 62. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Ueberlebenden des Kreuzers „Hawke".

W. T.-B. **London**, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Ein Telegramm des „Evening Standard" aus Aberdeen meldet: 48 Überlebende des „Hawke" wurden heute früh durch einen Fischdampfer gelandet. Der Kreuzer wurde gestern von einem Torpedo getroffen und sank in 5 Minuten. Der Kapitän des Fischdampfers berichtet, daß er die Überlebenden gestern nacht von einem norwegischen Dampfer übernommen. Sie seien in einem überfüllten Boot geflüchtet. Es konnte nichts getan werden, als die mit Korkwesten auf Flößen Heranschwimmenden zu retten.

Die Einschließung Warschaus bevorstehend?

hd. **Berlin**, 18. Okt. Die „Köln. Ztg." veröffentlicht ein Wiener Telegramm, wonach nach den neuesten russischen Schlappen die Einschließung Warschaus als nahe bevorstehend und eine Umfassung der russischen Flanke als möglich bezeichnet wird.

Der deutsch-österreichische Vormarsch an die Weichsel in russischer Beleuchtung.

hd. **Petersburg**, 16. Okt. Die „Nowoje Wremja" schreibt: Während der letzten Tage wurde der Vormarsch der deutschen Truppen an der Weichsel entlang auf der Basis, die zur Flanke Iwangorod-Sandomir geht, ausgeführt. Kleinere Zusammenstöße zwischen den Vortruppen führten Freitag zu einem Gefecht zwischen der Vorhut und Artillerieabteilung an verschiedenen Punkten zwischen Iwangorod und Sandomir. Aber am Samstag blieb die Stellung im Felde, dort, wo die letzten Zusammenstöße stattfanden, unverändert. Daraus läßt sich annehmen, daß beide Teile ernstliche Kämpfe vermieden haben. Inzwischen machen wir Gebrauch von den erhaltenen Informationen und nehmen günstigere Position auf. Es ist große Vorsicht in der Aufstellung der Streitkräfte auf beiden Seiten notwendig.

Die neue strategische Lage in französischer Beleuchtung.

W. T.-B. **Paris**, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Guerre sociale" erörtert die durch den Fall Antwerpens neue strategische Lage. Das Blatt glaubt, daß die Entscheidung im Norden fallen wird. Die deutsche Belagerungsarmee könne nicht so schwach gewesen sein, wie man in Frankreich glauben machen möchte. Gestehe denn die belgische Regierung durch ihre Übersiedelung nach Le Havre nicht ein, daß sie weder in Ostende noch in Gent mehr sicher sei? Man müsse die Dinge sehen, wie sie seien. Die Besetzung Antwerpens sei für England ein ebenso schwerer Schlag wie für Belgien. England wisse, daß es, wenn Antwerpen in deutschen Händen sei, die Beschießung Londons durch Zeppeline und eine verstärkte Tätigkeit der Unterseeboote gegen die englische Flotte gewärtigen müsse. Eine englische Zeitung erklärt: England werde nötigenfalls 2 Millionen mobilisieren (?), um die Deutschen aus Antwerpen zu vertreiben. Niemand zweifle daran, es wäre aber sicherlich besser gewesen, Antwerpen nicht erobern zu lassen.

Die „Zuverlässigkeit" der amtlichen französischen Berichterstattung.

W. T.-B. **Berlin**, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Die amtliche Mitteilung der französischen Regierung vom 12. Oktober, 3 Uhr nachmittags, lautet: Auf unserem rechten Flügel in den Vogesen machte der Feind einen nächtlichen Angriff in der Gegend nördlich St. Dié, wurde aber zurückgeschlagen. Ein neuer Sieg über die Deutschen wurde somit zur Kenntnis des französischen Volkes gebracht.

Wie sah es nun in Wirklichkeit mit diesem Siege aus? Am 10. Oktober fiel Antwerpen und diese Siegesbotschaft hatte bis zum Abend des 11. Oktober ihren Weg in die vordersten Linien unserer Truppen gefunden und wurde dort selbstverständlich mit einem donnernden Hurra begrüßt. Auf dieses Hurra setzte auf der auf französischer Seite etwa 27 Kilometer langen Front ein heftiges, aber unschädliches Gewehr- und Geschützfeuer ein, das etwa eine halbe Stunde andauerte. So sah in Wahrheit der „amtlich verkündete Sieg" von St. Dié aus.

Ein Beispiel dafür, wie unsere Feinde aus begreiflicher Furcht vor der Wahrheit selbst solche Meldungen mundtot zu machen suchen, die wir ihren eigenen Blättern entnehmen, bieten verschiedene russische Zeitungen. Sie schreiben, die deutsche Presse legt ein eigenartiges Verfahren an, um den Nachrichten aus Rußland und England den Charakter großer Unglaubwürdigkeit zu verleihen. Sie lassen die russischen und englischen Blätter Dinge sagen, die in diesen Blättern niemals gestanden haben. Es wird hinzugefügt, daß es mit Deutschland sehr schlecht bestellt sein müsse, wenn unsere Presse zu solchen Mitteln greife. Wenn dieser Vorwurf wider besseres Wissen erhoben wird, können wir ihn mit Verachtung strafen. Beruht er aber auf gutem Glauben, so beweist er nur, daß unsere Feinde ihre eigenen Blätter sehr oberflächlich lesen. Bei der immer wieder von neuem erwiesenen Unglaubwürdigkeit ihres Inhalts kann man das allerdings recht gut verstehen.

Der übliche französische amtliche Tagesbericht.

W. T.-B. **Paris**, 17. Okt. (Nichtamtlich) Amtlich wird gemeldet: Auf unserer Linken dauern die heftigen Kämpfe an. In Ypern halten wir uns. An gewissen Stellen haben wir Boden gewonnen und haben vermutlich Lawentie, östlich von Estaires in der Richtung Lille, besetzt. Von den übrigen Teilen der Front ist kein nennenswerter Zwischenfall, außer einem fruchtlosen Angriff der Deutschen im Gebiet von Malancourt, nordwestlich von Verdun, zu melden.

Ein erlogenes neues englisches Hilfskorps.

W. T.-B. **Stockholm**, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Nach einer Blättermeldung aus Rotterdam ist in Ostende eine große englische Transportflotte mit neuen Truppen angekommen. (An zuständiger Stelle wird diese Nachricht als frech erlogen bezeichnet. D. Schriftl.) Die Ausschiffung gehe in großer Eile vor sich, damit die Truppen sich mit den Trümmern des englisch-belgischen Heeres und den französisch-englischen Truppen, die bis Ypern vorgedrungen sind, vereinigen können. Die gesamte verbündete Armee an diesem Punkte würde dann eine Viertelmillion zählen. Sie soll einen schnellen Angriff gegen den deutschen rechten Flügel richten. Die Bevölkerung von Calais flüchtet, von einer Panik ergriffen, aus Furcht vor dem deutschen Angriff. Ein englisches Geschwader kreuze zum Schutze der Küste zwischen Dünkirchen und Calais.

Englands Besorgnisse wegen der Gärung unter den Mohammedanern.

hd. **Rotterdam**, 17. Okt. Die Londoner Presse fängt nunmehr an, sich eingehender mit der panislamitischen Bewegung zu befassen, deren Gefahren nicht zu unterschätzen seien. So habe man sichere Nachrichten, daß sowohl die Eingeborenen in Algier als auch in Marokko bereits wüßten, daß die Deutschen bereits ganz Nordfrankreich besetzt hielten. Auch gäre es in Tunis, wo bei Djebul ein Pulverturm in die Luft gesprengt wurde. Meldungen aus Biserta zufolge sollen durch Explosionen auch die Befestigungswerke von Djebul zerstört worden sein. Mehrere hundert französische Soldaten und 21 französische Zivilbeamte wurden dabei getötet. Die französische Regierung ist um so mehr davon überzeugt, daß sie es hier mit der Tat fanatischer Mohammedaner zu tun hat, als wenige Tage später die Nachricht von dem Attentat auf die Brüder Buxton eintraf, das bekanntlich von einem Türken verübt wurde. In Fez, Agadir, Tarudant, Mogadir und anderen marokkanischen Städten werden unter den Marokkanern, wenn sie zum Markt kommen, Zusammenrottungen beobachtet.

Die Rückkehr der aus Belgien geflüchteten Deutschen.

W. T.-B. **Berlin**, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Nachdem ganz Belgien von deutschen Truppen besetzt und es der deutschen Verwaltung gelungen ist, nach den Kriegswirren wieder geordnete Verhältnisse herzustellen, macht sich bei den aus Belgien geflüchteten Einwohnern der begreifliche Wunsch bemerkbar, dort die friedliche Arbeit wieder aufzunehmen. Dieser Wunsch wird bei dem deutschen Generalgouverneur kräftige Unterstützung finden. Da aber der Bahnbetrieb Belgiens sich bisher nur auf Militärzüge erstreckt, wäre es falsch, auf gut Glück die Hin- und Rückfahrt anzutreten. Alle Personen, die nach Belgien zurückkehren wollen, werden daher gut tun, sich an die Beratungsstelle für die deutschen Flüchtlinge in Köln, Regierungsgebäude, Zeughausstraße, zu wenden, die im Einvernehmen mit den zuständigen Eisenbahnbehörden und dem Generalgouverneur in Belgien die Rückleitung der Flüchtlinge in die Hand genommen hat. Jeder, der dieses Vorhaben hat, erhält an dieser Stelle bereitwilligst Auskunft, ob für den in Betracht kommenden Teil Belgiens die Rückkehr bereits zulässig und erwünscht ist und wie er sein Ziel am besten erreicht.

Die deutsch-holländische Vereinbarung, betreffend Rückkehr der Flüchtlinge.

hd. **Haag**, 17. Okt. (Ktr. Bln.) Die holländische Regierung hat bei den deutschen Behörden die Rückkehr der Flüchtlinge nach ganz Belgien erzielt, ausgenommen die Dienstpflichtigen. Die Neigung zur Rückkehr ist bisher gering, da die Leute den Versprechungen der Deutschen nicht trauen. Auch wollen die belgischen Bahnbeamten nur dann den Dienst aufnehmen, wenn die belgische Regierung damit einverstanden ist.

hd. **Rotterdam**, 17. Okt. Ein Vertrauensmann des Antwerpener Magistrats überbrachte nach Rosendaal eine Proklamation des deutschen Gouverneurs, in der den Flüchtlingen freie Rückkehr angekündigt wird. Von allen Seiten wird gemeldet, daß jetzt, wo ganz Belgien in deutschen Händen ist, die deutschen Militärbehörden überall das größte Entgegenkommen zeigen und den freien Verkehr tatsächlich nicht behindern. Andererseits sperrten die Deutschen nunmehr die ganze Grenze, so daß neuer Zuzug von Flüchtlingen nach Holland unmöglich ist. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Breda, daß außer Seebrügge auch Blankenberghe und Heyst an der Seeküste besetzt wurden.

Die letzten Russen in Ungarn.

W. T.-B. **Budapest**, 17. Okt. Aus Marmaros-Schiget wird gemeldet: Die aus Marmaros vertriebenen russischen Truppen, die bei Hahao eine Stellung bezogen hatten, wurden gestern von unseren Truppen geschlagen. Die flüchteten in der Richtung auf Körösmező, wobei sie von unseren Truppen verfolgt wurden. Eine gegen Körösmező fliehende feindliche Abteilung, deren Gesamtstärke auf etwa 4000 Mann geschätzt wird, ist die letzte, die sich noch auf ungarischem Gebiet befindet. In den Wäldern kam es höchstens noch versprengte Bruchstücke der russischen Einbruchstruppen geben, die, wo immer sie auch auf unsere Patrouillen stoßen, sich ergeben.

Ein russisch-türkischer Flottenzusammenstoß?

hd. **Sofia**, 17. Okt. (Ktr. Bln.) Meldungen aus Varna besagen, daß gestern vormittag dort starker Kanonendonner aus der Richtung Konstantza hörbar gewesen sei. Auch heute vernahm man den Donner großer Kanonen von der Seeseite her. Man vermutet, daß es zu Zusammenstößen zwischen russischen und türkischen Schiffen gekommen ist.

Freude.

Von Bezirksrabbiner Dr. **Kober**.

Die ersten Wochen des Krieges haben in den Kämpfern wie in allen Schichten der Bevölkerung eine Begeisterung ausgelöst, wie sie in der Geschichte selten vorkommen dürfte. Trotzdem die Söhne, Gatten und Brüder in das Feindesland zogen, die Sorgen der Zurückgebliebenen wurden vom Jubel der Siegesnachrichten übertönt, die in fast ununterbrochener Reihenfolge bei uns eintrafen. Noch immer verlassen Mannschaften, welche die durch Tod oder Verwundung entstandenen Lücken ausfüllen sollen, frohgemut singend, mit Blumen und Fähnchen geschmückt, die Heimat; aber dafür sind zahlreiche Verwundete bei uns eingekehrt und zeigen, wie die langen Listen der Gefallenen, alle die Schrecken des Krieges. Nicht mehr so schnell aufeinander folgen die Siegesnachrichten, nicht mehr so laut wie im Anfang ertönt das Jauchzen des Volkes. Bei manchem hat sich die anfängliche Begeisterung wesentlich abgekühlt und die Sorge über die nicht abzusehende Dauer des Kampfes eingestellt.

So wenig es aber angeht, „immer begeistert zu sein, selbst nicht, wenn man ausreichende Gründe dazu eigentlich immer aufs neue hätte", so sehr bedarf das menschliche Herz, ähnlich wie der Baum, der Bewässerung. Durch traurige Eindrücke wird es welk und unfruchtbar. Nur durch freudige und ermunternde Ereignisse kann es zu kräftigen und edlen Entschließungen angeregt werden.

„Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur,
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr."

Wie aber schaffen wir uns diese Freude, die uns gerade gegenwärtig bei der Fülle der an uns herantretenden Pflichten nicht verloren gehen darf? Hierbei erweist sich die Zeit, die wir durchleben, als die beste Lehrmeisterin. Die Vergnügungen und Genüsse, für die so viele sonst des Lebens ganze Kraft und Tätigkeit in Bewegung setzten, die für sie den einzigen Reiz des Lebens bildeten, haben ihre Anziehungskraft gegenwärtig verloren oder mindestens viel davon eingebüßt. Es gilt die Freude wieder da suchen, wo sie auch früher gefunden werden konnte, wenn man nur wollte — in dem innigen Zusammenleben mit den Unsrigen, im Kreise der Familie, in edler Geselligkeit, bei der nicht das lukullische Mahl die Hauptsache ist, sondern Gedanken von Kraft und Tiefe, würdig unserer Zeit, angeschlagen werden, in der Lektüre solcher Werke, die des Geistes Fülle und des Lebens Gehalt offenbaren.

Die wahre, echte Freude will errungen, verdient, aus der Tiefe geschöpft sein. Deshalb sollten wir auch für die vielen Pflichten dankbar sein, die uns jetzt gegen unsere tapferen Krieger im Felde, ihre Angehörigen zu Haus und gegenüber den Verwundeten erwachsen sind. Geht uns doch auch in ihrer Erfüllung die richtige Erkenntnis über die Stellung von Freude und Leid zueinander auf.

Irdische Freude und irdisches Leid, so lehrte schon immer die Religion, können nur Mittel sein, um die Zwecke eines heiligen, unendlich weisen Meisters unseres Teils zu fördern und ihm so zu dienen. „Am Freudentage sei wohlgemut und am bösen Tage laß deine Augen aufwärts gerichtet sein, beides hat Gott

einander entsprechend gemacht." Beides zusammen, in seinem ewigen Kreisen soll nur das Triebrad sein, das uns aufwärts und vorwärts treibt und uns ansport, mit dem Besten in uns darzuleben und es zu entfalten.

Wer daher nicht nur still sein Martyrium trägt, sondern jede Gelegenheit benutzt, um dem Vaterlande in dieser Zeit mit seinem Gut und seiner Person zu dienen und den Posten, auf den er gestellt ist, würdig auszufüllen bestrebt ist, der ist unserer großen Zeit wert. Aber nicht nur das. Jede solche Betätigung, mag sie im Rahmen des Ganzen noch so wenig bedeuten, entfesselt einen Strom des Glückes in unserem Innern und regt zu immer neuem Schaffen an. So offenbart die Freude ihren sittlichen Wert und ihre sittliche Kraft.

„Zu der Tugend steilem Hügel
Leitet sie des Dulders Bahn.
Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahnen weh'n.
Durch den Riß gesprengter Särge
Sie im Chor der Engel steh'n."

Wir wollen darum danach streben, dieses Glücksgefühl immer von neuem in uns zu erwecken. Freudig harren wir dann trotz aller Opfer aus, bis wir den vollen Sieg errungen haben, und getrösten uns bis dahin der alten sinnigen Mahnung: „Der göttliche Geist ruht auf dem Menschen weder im Zustand der Trauer noch in der Trägheit, sondern allein in der Freudigkeit der Pflichterfüllung."

Die neuen amtlichen Aktenstücke.

○ Berlin, 16. Oktober.

Die von der „N. A. Z." veröffentlichten Berichte unserer Botschafter in Paris, London und Petersburg vervollständigen das Bild, das die Machenschaften der Dreiverbandsmächte schon seit Jahr und Tag darboten, überraschend neue Auskünfte werden uns also nicht gegeben. Gleichwohl rechtfertigen diese Aktenstücke das stärkste Interesse, weil sie Einblicke in unsere eigene Diplomatie und ihre Vertreter gewähren. Wir sehen Herrn v. Schoen, den Fürsten Lichnowsky und den Grafen Pourtalès bei der Arbeit, und wir beobachten, daß ihre Auffassungen von der Lage vielfach voneinander abweichen.

Herr v. Schoen steht nach seinen Berichten an den Reichskanzler auf dem Standpunkt, daß Sir Edward Grey gegen seinen Willen immer enger in die von der französischen Diplomatie gelegten Netze verstrickt werde. Der Botschafter befürchtet (in seinem Bericht vom Mai 1914), „daß der englische Staatsmann, der zum erstenmal in amtlicher Eigenschaft im Auslande geweilt und, wie behauptet wird, überhaupt zum erstenmal den englischen Boden verlassen hat, französischen Einflüssen in Zukunft noch in höherem Grade unterliegen wird, als das bisher schon der Fall war". In einem Bericht vom Juni spricht Herr v. Schoen sodann von der Befriedigung der russischen und der französischen Diplomatie „über die erneute Überrumpelung der englischen Politiker". Unser Botschafter an der Seine hat, wie man aus seinen Berichten ersieht, offenbar gut und mit dankenswerter Umsicht und Aufmerksamkeit gearbeitet, wie es denn nichts Geringes ist, daß er den ihm „von besonderer Seite" zugegangenen entscheidenden Notenwechsel vom Herbst 1912 zwischen Grey und Paul Cambon nach Berlin im Wortlaut weitergeben konnte. Der Nachrichtendienst unserer Botschaft in Paris war also gut in Ordnung, und wichtiger noch als alles, was Herr v. Schoen sonst an Wahrnehmungen und eigenen Urteilen mitzuteilen hatte, ist zweifellos dieser Briefwechsel, der in der Form einer privaten Aussprache einen regelrechten Bündnisvertrag enthält. Nebenbei bemerkt, hatte unsere Regierung schon vor der Bekanntgabe der amtlichen Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges in einer kleinen Schrift „Englands Mitschuld am Weltkrieg" die Bedeutung des Grey-Cambonschen Briefaustauschs nachdrücklich betonen lassen. Der ungenannte Verfasser nennt das Schreiben des Sir Grey an den französischen Botschafter in London ein „schicksalsschweres Dokument, das in der Form eines anscheinenden Privatbriefes an den Botschafter einer der wichtigsten Verträge der neuesten Geschichte ist."

Also wollen wir es, um es zu wiederholen, Herrn v. Schoen nach Gebühr hoch anrechnen, daß er sich die beiden Briefe zu verschaffen gewußt hat. Wenn er nun aber Sir Grey und die englische Politik im allgemeinen als von der überlegenen französischen und russischen Diplomatie ins Garn gelockt hinstellt, so müssen wir sagen, daß wir diese Auffassung schlechterdings nicht begreifen. Es ist auch gar nicht so gleichgültig, ob diese Auffassung ausgesprochen wird oder nicht; denn es könnte sein, daß sie Gläubige findet, und das würde eine Entlastung Großbritanniens von einer Schuld ermöglichen, von der diesem Staate und seinen gewissenlosen Lenkern auch nicht ein Gramm abgenommen werden darf. Die ruchlose Einkreisungspolitik des Königs Eduard hat doch in Sir Grey und seinen Mitschuldigen im Kabinett stets die eifrigste, teuflisch geschickteste Unterstützung gefunden. Sir Grey war der wahre Drahtzieher, England ist der Urheber dieses Krieges, daran darf kein Zweifel irgendwo aufkommen, am wenigsten bei uns.

Von den Berichten unseres Botschafters in London hätte man gern mehr als bloß die kargen Proben in der Veröffentlichung der „N. A. Z." zu lesen bekommen. Seine beiden Berichte beschränkten sich auf eine sachliche Wiedergabe dessen, was Sir Grey im Juni im Unterhause mitzuteilen hatte und was die Blätter darüber sagten; eigene Urteile des Botschafters sind nicht angeführt.

Was nun aber die Tätigkeit des Grafen Pourtalès betrifft, so verdient sie dieselbe Anerkennung wie die des Herrn v. Schoen; auch Graf Pourtalès war ersichtlich ungemein gut bedient. In Petersburg wird es demnächst wohl ein lebhaftes Forschen und Fragen nach den Mittelspersonen geben, durch die es unserem dortigen Botschafter gelang, das Protokoll der im russischen Marinestab stattgehabten Beratungen über ein englisch-russisches Marineabkommen zu erhalten und durch die Herr v. Schoen instandgesetzt wurde, den Brief eines Ajutanten eines russischen Großfürsten vom 25. Juli zu Gesicht zu bekommen.

Von besonderem Interesse ist nun aber der Entwurf des englisch-russischen Marineabkommens, weil er die überraschende Geneigtheit Großbritanniens enthüllt, den Russen die Durchfahrt durch die Meerengen zuzugestehen und der russischen Flotte die englischen Häfen im östlichen Mittelmeer als Basis zur Verfügung zu stellen. Die selbstmörderische Politik der britischen Regierung würde also nicht davor zurückgeschreckt sein, der russischen Macht den Weg bis an das Ägäische Meer zu öffnen und zu ebnen und damit der bisherigen eigenen Überlieferungen zum Verderben des Inselreiches entgegenzuwirken. Aber alle Machenschaften unserer Gegner wird jetzt das gute deutsche Schwert zuschanden machen.

Die Kriegsmaßnahmen der deutschen Landesversicherungsanstalten.

W. T.-B. Berlin, 16. Okt. Der Präsident des Reichsversicherungsamtes Dr. Kaufmann hat in einem Artikel in der „Woche" die hochherzigen Kriegsmaßnahmen der deutschen Landesversicherungsanstalten geschildert. Die gewaltigen Summen, die nach dem Beschlusse der Vertreter der deutschen Landesversicherungsanstalten in der Sitzung im Reichsversicherungsamte am 31. August für Kriegswohlfahrtspflege bereit gestellt werden sollten, beginnen jetzt in verschiedenen Kanälen in die Masse der Bedürftigen zu fließen. An der Kriegsanleihe haben sich die Landesversicherungsanstalten mit 150 Millionen, die Berufsgenossenschaften mit etwa 40 Millionen beteiligt. Für Zwecke des Roten-Kreuzes-Zentralkomitees, Landes- oder Provinzstellen, wurden bis jetzt schon über 900 000 M. aufgewendet, darunter 200 000 M. für Lazarettzüge. Für warme Unterkleidung für unsere Soldaten verausgabten die Anstalten 500 000 M., und zwar flossen diese Summen, einer Anregung des Präsidenten Dr. Kaufmann zufolge, den verschiedensten Landes- und Provinzstellen zu, um der Arbeitslosigkeit im weitesten Umfange zu steuern. Auch an der Hilfsaktion für die vom Feinde zerstampften Provinzen Ostpreußen und Elsaß-Lothringen sind die betreffenden Landesversicherungsanstalten im Verein mit anderen durch lokale Bedürfnisse weniger in Anspruch genommenen Anstalten beteiligt. So werden Elsaß-Lothringen von der rheinischen Landesversicherungsanstalt mehrere Millionen darlehensweise zur Verfügung gestellt. Für die Aufrechterhaltung des Betriebes unserer Heilanstalten, namentlich der Heilstätten für Tuberkulosebekämpfung, wurden gewaltige Mittel aufgewendet. Diese großartigen, finanziellen Leistungen unserer Landesversicherungsanstalten auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege liefern uns den Beweis, daß unsere Arbeiterversicherung sich nicht bloß im Frieden, sondern auch im Kriege wohl bewährt und sie geben uns das Recht, auf unsere Arbeiterversicherung stolz zu sein.

Eine Antwerpen-Siegesfeier in Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 12. Okt. Eine militärische Siegesfeier anläßlich des Falles von Antwerpen wurde beim zweiten Ersatzseebataillon abgehalten. Nachdem die Nachricht vom Fall Antwerpens eingetroffen war, ließ der Kommandeur des Bataillons, der erst kürzlich in die Heimat zurückgekehrte ehemalige Führer des Skutari-Detachements, Major Schneider, der bekanntlich auch in der Schlacht bei Visegrad gegen die Serben mitgefochten hatte, Offiziere und Mannschaften antreten. Er hielt dann eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Tages hinwies; sie klang aus in ein Hoch auf die tapferen Kameraden des Bataillons in Belgien und auf den Kaiser. Dann durchzog das Bataillon mit Musik und der Fahne des Skutari-Detachements an der Spitze die Städte Rüstringen und Wilhelmshaven in festlichem Zuge.

Eisernes Kreuz 1. Klasse.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde verliehen: Leutnant d. R. Rechtsanwalt Matthes aus Stuttgart; Generalmajor Frhr. v. Watter; Oberst Haas; Oberst Jetter; Major Frhr. v. Watter; Major Schumacher; Major im Großen Generalstab Wetzell; Major im Generalstab Niemann; Generalleutnant v. Below; Major Adrian; Hauptmann und Kompagniechef im Inf.-Regt. 50 Killmann; Generalmajor v. Etzel; Hauptmann Niemann; Generalmajor v. Jacobi; Oberst Delius; Hauptmann und Führer der Maschinengewehr-Kompagnie im Inf.-Regt. v. Lützow Nr. 25 Langemak aus Stralsund; Hauptmann von Lange aus Frankfurt a. d. O.; Generalleutnant von Pannewitz; Oberst und Regimentskommandeur Distel; Oberstleutnant und Kommandeur des Ulanen-Regts. Nr. 10 Graf v. Bredow; Major im Inf.-Regt. Nr. 58 v. Klitzing; Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 58 Zoeller; Oberst Dietrich aus Demmin; Graf Finck v. Finckenstein; Major Fuchs; Major Lennich; Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 131 Teltz; Hauptmann im Generalstab v. Unruh; Hauptmann vom Pionier-Bat. Nr. 8 Hannemann; Oberstleutnant und Chef des Stabes des 13. Armeekorps v. Loßberg.

Das Eiserne Kreuz erhielt wieder eine Reihe von bekannten Sportsleuten, und zwar der als Kraftfahrer im Felde stehende Berliner Schrittmacher Emil Meinhold; der Adjutant Walter Lüders, der langjährige Schiedsrichter der Grünauer Ruderregatta und Ehrenmitglied des Mülheimer Ruderklubs, der auch schon 1870/71 im Felde stand; ferner Leutnant d. R. E. Zietsch, der Vorsitzende des Leipziger Rudervereins 1876; Ernst Reichstein vom Freiwilligen Automobilkorps, der Sohn des Inhabers der Brennaborwerke; die beiden Ligaspieler des Münchener Männerturnvereins E. Stadelbauer und Haller; ferner die Herrenreiter Oberleutnant v. Keller, der Meisterreiter des Jahres 1907, und der Fähnrich H. Purgold.

Noch eine Krankenpflegerin mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der in dem städtischen Krankenhaus in Zeitz ausgebildeten Schwester Elfriede Scherhans von der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands, die seit zwei Jahren einem unserer Regimenter im Osten für den Kriegsfall verpflichtet war und dieses seit Beginn des Krieges auf dem Sanitätswagen und auf allen Märschen begleitet, wurde am 30. September d. J. das Eiserne Kreuz am

---

Nachdruck verboten

Das Schlimmste.

Von L. Nießen-Deiters in Bonn.

Drei waren es. Drei Frauen.

„Alle meine Jungen habe ich nach Frankreich geschickt. Vier Jungens", sagte die alte Frau, und sah still vor sich hin.

„Mein Mann ist mit nach Rußland", sagte die Jungverheiratete stolz, und liebkoste kurz und heiß ihr rosiges Kindchen.

Aber die Dritte, die Braut, schwieg. Und nur die junge Hand ballte sich hart zur Faust über einem Stück bedruckten Papiers, über einem Zeitungsblatt.

Und jede von den dreien sah in diesem Augenblick greifbar deutlich ein Bild, das Bild, das ihre Seele am brennendsten erfüllte.

*

Dies war das Bild, das die alte Frau sah:

Vier wilde, unbändige Jungens im schmalen, schmalen Haushalt einer Beamtenwittwe. Und ein kleines dummes Buch, an allen vier Ecken abgerissen vom ewigen Gebrauch.

Lieber Gott — was vier Jungens vertilgen können! Lieber Gott — was vier Jungens an Schuhen und Hosen zusammenreißen! Und da ist das vertrackte kleine Buch. Von einer ordentlichen Hausfrauenhand steht auf der ersten Seite „Ausgabenbuch" — eine Bemerkung, die das harmlos aussehende Büchlein zu einer wahren Hydra macht. Einen ewigen Kampf mit dem Drachen kämpft die Hausfrau, die Mutter mit diesem fatalen kleinen Buch: die Einnahmeposten immer gleich bescheiden — die Ausgabeposten immer unbescheidener! Was hilft's. Der Ausgabeposten muß und muß verringert werden. Und die Mutter streicht stillschweigend von vornherein den Posten: „Persönliches Vergnügen".

Die Jungens wachsen heran, kommen in die Schule. Der Einnahmeposten steht still und rührt sich nicht. Aber der Ausgabeposten zeigt eine noch viel niederträchtigere Neigung zur Ausbreitung. Es geht nicht anders; irgend etwas muß noch gefunden werden, was sich streichen läßt. Und heimlich und unbemerkt läßt die Mutter auch noch den Posten „Persönliche Erholung" weg.

Die vier Jungens sollten etwas Tüchtiges lernen — sollen studieren.

Nun aber langt es wirklich nicht mehr. — Es hilft nichts, daß die Mutter auch auf die nötigste Ausspannung verzichtet — den Ausgabeposten immer wieder beschneidet. Der Einnahmeposten muß und muß vergrößert werden.

Und nun beginnt sie mit schwacher, ungeschulter Kraft nebenher zu verdienen. Plackt sich und schindet sich mit fremden Leuten, mit Zimmervermieten, mit Pensionären: lieber Gott — eines Tages, wenn die vier Jungens fertig sind, wenn die vier Jungens ihre Plätze in der Welt haben, dann wird der Glanz davon der alten Mutter den Lebensabend erhellen! Dann wird sie wissen, wofür sie entbehrt und gedarbt und gerackert hat — dann werden die vier Jungens ihr Stütze und Stolz und Freude sein!

Und nun sind sie alle fort, alle vier. Sind alle vier nach Frankreich. Kann sein, daß nicht einer heil zurückkommt. Kann sein, daß ihr nach einem Leben der Sorge und Mühe und Aufopferung nicht einer bleibt, um ihr dereinst die Augen zuzudrücken. —

Der Schmerz wird dich milde machen. Wenn auch nicht einer deiner vier Jungens wiederkehrt — du, die Mutter, du wirst ihren Mördern nicht fluchen können. Am Grabe deiner Jungens wird die sanfte Blume der Milde und des Vergebens blühen, selbst für die, die sie töteten: vielleicht weint ja auch um sie ein Mutterherz! Vielleicht ist ja auch um ihretwillen ein Mutterleben geopfert worden — vielleicht klagen sie selbst im fremden Boden, starben sie selbst für ein geliebtes Vaterland — vielleicht blieb auch ihrer Mutter nicht einer als Trost in mühseligem Alter — vielleicht stirbt auch ihre Mutter einst allein und unbeweint. Du wirst die Milde lernen, alte Frau, und die Milde des Verstehens wird dein einsames Alter erhellen.

*

Und dies war das Bild, das die Jungverheiratete sah:

Ein Gutshof, mitten im gesegneten Hügelland — in lautlosester Morgenfrühe. Ein junges Paar auf der Freitreppe, engumschlungen. Und eben geht über dem fernen Waldrand strahlend die Sonne auf.

Ein leuchtender Sommertag war dem vorangegangen. Die Felder wogten leise im Wind, als das junge Paar unter Glockengeläut zur Kirche gefahren war. Lustig prunkten die bunten Kränze an der blanken Dorfstraße, rot flammte der Mohn am Feldrand — rot flammten die Herzen der zwei Menschen, die in den langersehnten Tag freudiger Erfüllung hineinfuhren.

Dann Priesterwort und feierliche Zeremonie. Ringwechsel — Küsse — Glückwünsche. Und unter Böllerschüssen und Glockengeläut wieder zurück zum festlich geschmückten Elternhaus — zu lachendem Fest mit Reden und Gesang und Tanz und Gläserklingen.

Aber als am späten Abend Fest und Festesfreude auf dem Höhepunkt gewesen war, da waren zwei Augenpaare still ineinandergetaucht.

Dann hatte der alte Klaus am Gartenpförtchen gehalten. Ganz heimlich, hinter der Lindenlaube versteckt. Mit den besten Braunen. Der alte Klaus saß so steif auf dem Bock, als ob er für diese Nacht blind und taub und stumm wäre. Kaum, daß man sein vergnügtes rotes Gesicht im Licht der Wagenlaternen sah. Und dann waren sie zu zweit in die warme, lindenduftende Sommernacht hinausgefahren, während hinter ihnen langsam die Musik verklang und die Raketen in den sternklaren Himmel sprühten. — Zum erstenmal über eigenen Grund und Boden dem eigenen Heim zu!

So müde war sie gewesen von dem langen anstrengenden Tag, daß sie an der Schulter des Liebsten eingeschlafen war wie ein kleines Mädchen. Und er hatte sie nicht geweckt: nie wird sie ihm diese ritterliche Selbstbeherrschung vergessen. — Sie hatte geglaubt, nur einen Augenblick die Augen zu schließen. Aber da war Mondschein über den stillen Feldern gewesen und schweigende dunkle Wälder in der Ferne; und als sie die Augen wieder aufmachte, schlug ihr ein feuchter, frischer Hauch entgegen. Morgennebel hingen weich und zart über den Wiesen, Tautropfen glänzten an allen Hecken, und der Osten begann eben sich zu färben. Weit, weit in der Ferne hinter ihnen krähte ein Hahn. Ein anderer antwortete,

schwarz-weißen Bande überreicht. General K. (bisher Oberst) brachte es ihr selbst mit den Worten: „Da Sie mit zu unseren Tapfersten gehören, ist es mir eine Freude, Ihnen das Eiserne Kreuz zu überreichen."

Strafverfahren wegen Landesverrats gegen zwei Schirmecker.

W. T.-B. Straßburg, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Das Straßburger außerordentliche Kriegsgericht hat gegen den Notar Dr. Jakob Hartmann und den Kantonalarzt Adrian Schmittbühl, früher in Schirmeck, jetzt entflohen, eine Untersuchung wegen Landesverrats eröffnet und beider Vermögen durch Beschluß vom 13. Oktober beschlagnahmt.

Die Abreise der Japaner und Serben aus Deutschland.

W. T.-B. Berlin, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Der amerikanische Botschafter fordert alle noch in Deutschland anwesenden Japaner und Serben, welche in ihre Heimat zurückkehren möchten, auf, sich bezüglich aller Einzelheiten an den amerikanischen Botschafter oder das nächste Konsulat zu wenden.

Das österreichisch-französische Seegefecht bei Cattaro.

W. T.-B. Wien, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Über die Beschießung der Werke der Bucht von Cattaro werden nachträglich folgende Einzelheiten bekannt: Die Beschießung wurde von zwei französischen Schlachtschiffen und drei Kreuzern, die von vier Fahrzeugen begleitet waren, vorgenommen. Um 5½ Uhr morgens wurden mehrere Schiffe gesichtet, die sich der großen Einfahrt in zwei Gruppen näherten. Sobald die Schiffe in Schußweite gekommen waren, eröffneten unsere Küstenbatterie in Lustica und eine Mörserbatterie in Ostrow das Feuer, worauf sich die Schiffe in Kurs nach Westen setzten und ihrerseits zu schießen begannen. Die nächste Distanz war 5- bis 6000 Meter von der Spitze von Ostrow. Die Schiffe kamen bald außer Schußbereich, so daß das Feuer der Werke eingestellt werden mußte. Kurze Zeit später eröffneten die französischen Schiffe ein lebhaftes Feuer gegen den Meeresspiegel, vermutlich gegen vermeintliche Unterseeboote. Um 6,50 Uhr morgens schwenkte der Feind gegen Südwesten und war bald in Rauch und Nebel verschwunden. Die Batterien in Lustica und Ostrow dürften je einen Treffer erzielt, während die Franzosen 200 Schüsse aus großen und mittleren Kalibern verfeuert haben. Das Steinfort in Ostrow wurde an der Seitenwand ohne erhebliche Beschädigungen getroffen. Neun oder zehn Schüsse gingen in die Felswand von Punta, wo sie durch Abbröckelung des Gesteins deutlich sichtbare Spuren hinterließen. Das Seefort Mamola erhielt drei Treffer mit geringer Wirkung. Ein Schuß ging durch den Beobachtungsstand des Wachthauses, zwei Geschosse schlugen in die Pumpenstation Klinai ein. Im ganzen wurden zwei Mann schwer verletzt.

Der Serajewoer Hochverrats-Prozeß.

W. T.-B. Serajewo, 16. Okt. (Nichtamtlich.) Im weiteren Verhör gab der Angeklagte Vaso Cubrilovic an, er habe von einer persönlichen Beteiligung an dem Anschlag, bei dem auch ihm eine bestimmte Rolle zugewiesen war, wegen der Anwesenheit der Herzogin Hohenberg, die er nicht töten wollte, abgesehen. Der Angeklagte Cojetko Popawic, Hörer einer Lehrervorbereitungsanstalt, gibt an, von Vaso Cubrilovic zur Teilnahme an dem Attentat aufgefordert worden zu sein und von Ilic den Revolver erhalten zu haben; im letzten Augenblick habe ihm jedoch der Mut gefehlt. Auf die Frage des Verteidigers an Caprinovic, ob irgend eine Person unmittelbar auf ihn eingewirkt habe, damit er den Anschlag ausführte, erklärt dieser, er werde alles mit sich ins Grab nehmen. Der Angeklagte Welsko Cubrilovic gibt eine ausführliche Schilderung seiner Beziehungen zu den übrigen Verschwörern, aus der hervorgeht, daß er als Kommissar der Belgrader Narodna Obrana in Bosnien tätig und um die Gründung von Sokol-Antialkoholvereinen in Bosnien und der Herzegowina eifrig bemüht war, Vereinen, die sämtlich den gleichen, hochverräterischen Zielen dienten wie die Narodna Obrana. Die Teilnahme der Belgrader amtlichen Kreise an der revolutionären Propaganda in Bosnien steht nach den genauen Angaben des Angeklagten unwiderleglich fest, ebenso die Herkunft der Bomben und Waffen aus serbischer Quelle.

Die russische Verteidigungslinie in Polen.

hr. Rotterdam, 17. Okt. (Eig. Drahtbericht, Ktr. Bln.) Die „Times" melden aus Petersburg, was der Militärsachverständige der „Nowoje Wremja" anläßlich der letzten Nachrichten aus dem russischen Hauptquartier ausführte: Das Zentrum der russischen Verteidigung sei eine Linie von verschanzten Lagern, von Warschau bis Nowo Georgiewsk, die an den Flanken durch Festungen und an der Front durch die Weichsel geschützt wird. Am rechten Flügel erstrecken sich natürliche Verteidigungslinien längs des Narewflusses, nach den Befestigungen von Lomza, die den äußeren rechten Flügel decken. Am linken Flügel ziehen sich natürliche Verteidigungslinien in südöstlicher Richtung die Weichsel entlang, mit Iwangorod als Stützpunkt. Innerhalb dieser Linien liegt ein riesiges bewaffnetes Lager. Ein Eisenbahnnetz ermöglicht es den Russen, eine gewaltige Truppenmacht zusammenzuziehen oder auf der ganzen Front entlang zu bewegen. Dem bewaffneten Lager gegenüber nehme der Gegner eine Flankenstellung und im Norden eine leicht umfassende Stellung ein. Man solle aber erwägen, daß der nördliche Flügel durch den Bober beschützt wird, die allmählich in die Sümpfe von Augustowo übergehen. Wie schwer es ist, diesen zu durchschreiten, sei für die Deutschen kein Geheimnis. Ein Vorrücken des Gegners würde in den Befestigungen von Grodno auf heftigen Widerstand stoßen.

Die Wahrheit über Przemysl jetzt in Rußland bekannt.

Die „Frkftr. Ztg." meldet aus Wien: Ungeachtet aller Entstellungen und Verdrehungen hat die Nachricht vom Entsatze Przemysls doch auch den Weg in die russische Öffentlichkeit gefunden und dort wie ein Donnerschlag gewirkt. Noch am 4. Oktober meldete „Odeßkija Nowosti" in einem Berichte ihres Kriegsberichterstatters, daß die Besetzung von Przemysl eine Frage von Stunden sei. Die nämliche Überzeugung äußerten auch die übrigen russischen Blätter, die sich auf die ihnen zur Veröffentlichung überlassenen amtlichen Mitteilungen stützten. Um so schwerer wurde die Enttäuschung empfunden. Man vernimmt Stimmen, die dahin lauten, der Entsatz von Przemysl bedeute einen der denkbar härtesten Schläge für die russische Armeeleitung.

Die furchtbaren Juchzer.

Aus Gmunden wird dem „Linzer Volksblatt" berichtet. Eine Gmundnerin hatte Gelegenheit, in österreichischer Gefangenschaft befindliche Russen zu sprechen. Sie fragte einen der Gefangenen, wieso er und seine Kameraden in die Hände der Österreicher geraten seien. Der Russe erwiderte, die Jäger (es waren Tiroler) seien mit einem derartigen „Johlen" auf sie eingedrungen, daß die Russen einen wahrhaft panischen Schreck bekammen und wie auf Kommando die Gewehre wegwarfen und sich ergaben. Der Russe konnte nicht genügend Worte finden, um den Eindruck zu schildern, den das Schreien der kräftigen Gebirgssöhne — die Tiroler lassen beim Stürmen ihre Juchzer los — auf ihn und seine Kameraden gemacht hatte.

Weitere englische Anklagen gegen Churchill.

W. T.-B. London, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Der frühere unionistische Minister Walter Long sendet eine Zuschrift an die „Morningpost", in welcher er den Angriffen des Blattes auf Churchill mit Worten der Genugtuung zustimmt. Als die Nachricht zuerst bekannt wurde, daß Seesoldaten nach Antwerpen geschickt waren, herrschte, soviel ich weiß, allgemeine und tiefe Bestürzung. Sie wurde durch das Ergebnis gerechtfertigt. Wir alle bewundern die vortrefflichen Leistungen Churchills in der Admiralität seit den ersten Anfängen des schrecklichen Krieges, und wenn er Fehler gemacht hat, so soll er es zugeben, das würde dem Volke die große Genugtuung geben, daß ein ähnlicher Irrtum nicht wieder begangen werden wird, daß unsere Operationen außer Landes künftig nicht durch einzelne Personen, wie glänzend befähigt sie auch seien, geleitet werden.

Auch der bekannte politische Schriftsteller Richard Jebb veröffentlicht in der „Morningpost" heftige Angriffe auf Churchill. Er erwähnt die bombastische Dummheit der Worte von „den Ratten im Loch", die jeden Engländer beunruhigt haben, der ein nüchternes Urteil über die moralische und materielle Stärke des Feindes besaß. Jebb sagt, Churchill erwecke in seiner gegenwärtigen Stellung für seine eigenen Landsleute größere Besorgnisse als für den Feind, der sich nur freuen kann, einen solchen Verbündeten zu finden. Churchill sollte sofort durch einen Seeoffizier oder Politiker ersetzt werden, der es verstände, sich auf sein Amt zu beschränken und die strategische Leitung des Krieges Fachmännern zu überlassen.

Die „Times" schreibt, es sei absurd, anzunehmen, daß eine Entscheidung von solcher Bedeutung, wie die Entsendung von Seesoldaten nach Antwerpen, allein von einem einzelnen Minister gefaßt worden sei, ohne volle Kenntnis und Zustimmung der Kollegen. Ob es nun ein Fehler oder Verdienst sei, das ganze Kabinett, besonders der Premierminister und der Kriegsminister seien daran beteiligt. Das Blatt fährt fort: Die Zusammensetzung und Ausrüstung des Ersatzkorps sei eine andere Frage, von der man wahrscheinlich noch mehreres hören wird.

Die „Morningpost" mißt den speziellen Verhältnissen Antwerpens eine ungenügende Bedeutung (?) bei. Die Expedition bilde nicht einen Teil der wesentlichen militärischen Operationen, sie war vielmehr ein Versuch, die tiefe Sympathie Englands mit Belgien darzulegen.

Eine englische Anerkennung.

London, 16. Okt. Die Schonung, welche die deutschen Belagerungstruppen der Stadt Antwerpen angedeihen ließen, ringt sogar den Engländern Anerkennung ab. Die „Times" sagt darüber in ihrem Leitartikel: „Wir haben schon öfter die deutsche Art und Weise, Krieg zu führen, verurteilt, aber es ist nur ein Gebot der Ehrlichkeit, anzuerkennen, daß Antwerpen von den Deutschen mit der größten Mäßigung behandelt worden ist."

Ein neuer Neutralitätsbruch Englands.

W. T.-B. Kopenhagen, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Der dänische Dampfer „Louisiana", der sich auf der Reise von Amerika nach Kopenhagen mit Viehfutter an Bord befand, wurde von einem englischen Kreuzer angehalten und nach Kerkwall auf den Orkneyinseln gebracht.

Englische Gemeinheit im Kampfe.

Zu diesem Kapitel schreibt dem „Hann. Kurier" ein in Hannover weilender verwundeter Offizier: Bei einem gefangenen englischen Offizier wurde ein englischer Truppenbefehl gefunden, in dem empfohlen wird, im Falle eines überlegenen deutschen Angriffes die weiße Flagge zu zeigen, um dann, wenn die Deutschen im Vertrauen auf dieses allgemein gültige Zeichen der Ergebung ihre Stellungen verließen und sich ohne Vorsichtsmaßregeln näherten, sie niederzuknallen. Dieser englische Befehl wurde zur Warnung den Truppenteilen meines Korps durch Tagesbefehl bekanntgegeben. — In der Nähe von C. haben wir Dumdumgeschosse mit auf maschinellem Weg hergestellten trichterförmigen Vertiefungen an der Spitze gefunden. Sie rührten von englischen fliegenden Kolonnen her, die einige Tage vorher dort eine mißglückte Unternehmung gegen unsere rückwärtigen Verbindungen versuchten. Ich halte es für unbedingt notwendig, daß alle diese Gemeinheiten unserer Feinde zur allgemeinen Kenntnis gelangen, damit die immer noch Sensiblen im Lande von einer unangebrachten Humanitätsduselei unseren Feinden gegenüber bewahrt und das neutrale Ausland über diese barbarische, kein internationales Abkommen achtende, heimtückische Kriegsführung unserer Gegner, denen wir eine unentwegte, schon fast zu weitgehende Anständigkeit entgegensetzen, aufgeklärt werde.

Bombenangriff eines deutschen Fliegers auf Nancy.

W. T.-B. Nancy, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Eine Taube überflog Nancy am Mittwochvormittag und warf drei Bomben ab, welche auf den Bahnhofe fielen. Die erste riß auf einem Nebengeleise ein tiefes Loch. Die zweite fiel auf den Bahnsteig vor ein Bahnwärterhäuschen und durchschnitt die Telegraphendrähte und die dritte beschädigte einen Güterwagen. Drei Bahnbeamte wurden verletzt.

Verurteilung von Deutschen in Frankreich zum Tode.

W. T.-B. Chalons sur Marne, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Das Kriegsgericht des Marne-Departements verurteilte einen dort ansässigen deutschen Landwirt und dessen Schwester zum Tode, weil sie bei dem Rückzug der deutschen Armee sechs Soldaten in ihrem Hause versteckt hatten. Der Bruder der zum Tode Verurteilten und ein Knecht wurden zu 5 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Sämtliche Angeklagte waren geständig.

---

ganz in der Nähe. Und vor ihnen tauchte das Dach des Gutshauses auf.

Da hatten sie den alten Klaus allein weiterfahren lassen. Und waren, engverschlungen, den schmalen Wiesenweg entlang in diese feierlich stille schöne Morgendämmerung geschritten, wortlos und andächtig.

Aber als sie die Schwelle ihres Hauses erreicht hatten, da war eben strahlend die Sonne aufgegangen. Und da hatte er sie die ganze Freitreppe heraufgetragen, jubelnd: „Mein Weib! Mein liebes, liebes Weib!"

Jener frühe Sommermorgen ist fern, junge Frau. Dein Kindchen streckt dir die winzigen Fäustchen entgegen. Und dein Mann steht in Feindesland. Wenn er dir nicht zurückkehrt, er, den du so von ganzem Herzen liebst, dem du willig dein ganzes Leben untergeordnet hast, dann wird die Bitterkeit die Milde in dir totschlagen. Nicht Milde: Herbigkeit und Entschlossenheit wirst du deinen Knaben lehren. Wenn er groß wird, dann wird er den Pflug fassen, den der Vater stehen lassen mußte, und wird die Furche weiterziehen, die der Vater begonnen hatte. Du und dein Knabe, ihr werdet hart und entschlossen das schwere Werk anpacken: alles wieder so aufzubauen, wie es der Vater gebaut haben würde. Und ihr werdet nicht rechts und nicht links sehen, bis ihr erreicht haben werdet, was ihr erreichen müßt — beide hart gehämmerte, entschlossene Menschen.

*

Aber dies war das Bild, das die junge Braut sah:

Ein Ozeandampfer auf hoher See. So weit das Auge reicht, tief-, tiefblaues Wasser mit weißen Schaumkronen. Und blendendes, strahlendes Sonnenlicht über Schiff und See. Auf dem Deck das gemächlich-vergnügte Leben des Überseers: ein Teil der Fahrgäste liegt behaglich faul in den langen Deckstühlen, ein Teil spielt Schöffelbord oder flirtet oder schaut nach fliegenden Fischen oder Delphinen aus.

Aber auf dem obersten Deck steht einer, der möchte dem Schiff gern Flügel geben.

Vier Jahre draußen überseel Jahre der schärfsten Arbeit, der Entbehrung, der erzwungenen Einsamkeit! Vier lange Jahre, immer mit dem Ziel vor Augen: heimzukehren zum liebsten Menschen, der all die Zeit treulich gewartet und ausgehalten hat. Die lange Trennung hat nichts gelockert, nichts geändert. Nur die Sehnsucht, die ist gewachsen und immer größer geworden.

Und nun ist der Platz an der Sonne gesichert. Nun heißt es heimkehren — leben — glücklich sein!

Laufe, alter Kasten, laufe! Morgen sehen wir die spanische Küste. Welches Pech — den deutschen Dampfer zu verpassen! Sonst wäre man am Ende schon in Cuxhaven. Acht Tage verloren, wo man doch, weiß Gott, herzklopfend heimverlangt zum langersehnten, mühsam genug erkauften Glück! —

Da plötzlich kommt jemand von der Kommandobrücke. Eilig und wie verstört. Ein Funkspruch! — Und da schlägt der erste Blitz ein. In die sonnige Ozeanstille gellt mißtönend der schrille Alarm: Krieg! Krieg in Europa! Krieg zwischen Deutschland — Frankreich — England!

Krieg!! — Weggewischt ist in derselben Stunde all das helle lachende Glück. Krieg!! — Als ob der Ozean alle Hoffnungen eingeschluckt hätte. Krieg!! — Nichts mehr von Erfüllung. Das Vaterland braucht seine jungen Männer.

Nun leb wohl, mein Mädchen. Tapfer hast du bis hierher gewartet, tapfer wirst du weiter warten. Laufe, alter Kasten, laufe! Gottlob, daß du nicht deutsch bist, daß man wenigstens noch Hoffnung hat durchzukommen, dahin, wo man gebraucht wird. Heim: nicht mehr zu lachendem Glück, heim zur ernsten Pflicht. Laufe, alter Kasten, was die Kessel hergeben — wir müssen heim! Heim! Heim!

Und es wird Nacht über der See und wieder Morgen. Mit dem Morgen aber — was ist das?

Da schlägt der zweite Blitz ein.

Englische Kriegsschiffe! Englische Kriegsschiffe bringen das neutrale Schiff auf. Heldentat: waffenstarrende Kriegsfahrzeuge nehmen ein waffenloses, neutrales Schiff. Holen herunter, was an deutscher, an stammverwandter Jungmannschaft darauf ist — waffenlos, wehrlos, ahnungslos ausgefahren! Lassen das Schiff wieder laufen — und behalten die Jungmannschaft: Kriegsgefangen.

Krieg? Mitten aus dem Frieden! Waffenlos! Wehrlos! — Und barbarisch wagt man eine Zeit zu nennen, da es noch für eine Schande galt, den Gegner dann zu überfallen, wenn er wehrlos war!

Das ist das Schlimmste.

Balle die Faust, junge Braut. Du erfährst das Schlimmste. Dein Liebster wird nicht verwundet werden. Dein Liebster wird nicht fallen auf dem Feld der Ehre. Balle die Faust, wenn du auch heute schweigen mußt: dein Liebster ist wehrlos von Wegelagerern überfallen worden, und die Wegelagerer waren eines Blutes mit ihm. Dein Liebster ist gefangen, ohne auch nur die geringste Möglichkeit gehabt zu haben, eine Waffe in die Hand zu nehmen. Balle die Faust, junges Mädchen: was du lernst, das heißt nicht Milde. Das heißt nicht Festigkeit. Was du lernst, das heißt — Haß!

Aber den Haß, den du gelernt hast in diesen Tagen, den wirst du nicht vergessen! Balle die Faust, junge Braut — präge ihn tief, tief in dein Herz ein! Hundertfältige Frucht wird er tragen, dein Haß. Zur friedlichen Arbeit zog er aus, der, den du liebst. Deine Knaben werden nicht daheim bleiben: deine Knaben werden auch in die Welt hinausziehen. Aber deine Knaben werden deinen Haß mit sich nehmen in alle Welt und werden ihn ausstreuen, und kommen wird der Tag, da er hundertfältig — da er tausendfältig aufgeht allerorten!

*

Frankreich: du schickst ritterliche Söhne ins Feld, um alte Niederlage wettzumachen. In Frankreich und Deutschland mögen Mütter um ihre Söhne weinen.

Rußland: du überfällst unsere Friedensarbeit und willst uns den Pflug aus der Hand winden. Für die Männer, die du tötest, wachsen schon die Knaben, die der Väter Arbeit fortführen werden.

Aber du, Albion, hüte dich! — Haß sätest du in die Herzen derer, denen die Zukunft gehört! — Haß wird mitwachsen im Schoße der jungen Mütter, die Söhne gebären werden!

Und einst wird kommen der Tag, da er zündet, der Haß! Einst wird kommen der Tag, da er in prasselnden Flammen himmelan steigt, da von allen Seiten die Lohe über dir zusammenschlägt.

Hüte dich, Albion! Haß hast du gesät! Haß sollst du ernten!

Abtransport der letzten Deutschen und Österreicher aus Paris.

W. T.-B. **Paris**, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Die letzten in Paris befindlichen Deutschen und Österreicher werden heute Paris verlassen. Männer von 17 bis 60 Jahren werden nach Vaast (Dep. La Manche), Frauen, Kinder und Greise nach Annonay (Dep. Ardèch) verbracht.

Aufhebung des französischen Einfuhrzolles auf frisches Fleisch

W. T.-B. **Bordeaux**, 16. Okt. (Nichtamtlich.) Präsident Poincaré hat ein Dekret unterzeichnet, welches den Einfuhrzoll auf frisches Fleisch aufhebt. Die Zölle können durch ein neues Dekret wieder eingeführt werden, doch unterliegen alle vor der Veröffentlichung des Wiedereinführungsdekretes für Frankreich ausgeführten Sendungen den Bestimmungen des jetzigen Dekretes.

Nordamerika und die Konterbande.

W. T.-B. **Washington**, 16. Okt. (Nichtamtlich.) In Beantwortung von Anfragen erklärte der stellvertretende Staatssekretär, die Bürger der Vereinigten Staaten sollten auf eigene Gefahr beliebig alles, selbst Konterbande den Kriegführenden verkaufen. Es sei Sache der fremden Völker, solche Verschiffungen für die Feinde zu verhindern, jedoch nicht Pflicht der Neutralen, solchen Verschiffungen vorzubeugen.

Roosevelt über den Krieg.

hd. **Berlin**, 17. Okt. In der „New York Times" erklärt Roosevelt in einem Artikel über den Krieg folgendes: Was jetzt mit Europa geschieht, ist eine riesenhafte Wiederholung des „Titanic"-Unglücks. Die Gefahr, durch all das, was jetzt in Europa geschieht, ist allzu groß, als daß wir die Arme über die Brust kreuzen und ruhig zusehen dürfen. Wir können nicht an der Aufrichtung des Friedens arbeiten, wenn wir uns nicht darüber klar werden, daß alle Verträge und Friedensverträge absolut wertlos sind. Keine Schiedsverträge, keine Verträge und kein Wohlwollen der neutralen Länder werden uns helfen. Wenn unsere Flotte besiegt ist, werden New York und San Francisco zerstört werden.

Die Hilfsexpedition des amerikanischen Roten Kreuzes für Ungarn.

W. T.-B. **Budapest**, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Heute traf die für Ungarn bestimmte Hilfsexpedition des amerikanischen Roten Kreuzes zur Pflege der im Kriege Verwundeten auf dem Bahnhof ein. Die amerikanische Sanitätsabteilung besteht aus Ärzten und Pflegerinnen unter Führung Karl Macdonalds; sie wurde in Vertretung der Regierung vom Staatssekretär Baron Perenyi begrüßt. Zum Empfang waren erschienen Bürgermeister Barczy, der amerikanische Konsul, Feldmarschalleutnant Kirchner und zahlreiche Mitglieder des ungarischen Roten Kreuzes. Die amerikanische Hilfsexpedition wird ihre Tätigkeit in einem vom Roten Kreuz eingerichteten Hospital demnächst eröffnen.

Türkische Ministerberatungen.

Br. Wien, 17. Okt. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) In Konstantinopel finden außerordentliche Ministerberatungen statt, denen Bedeutung beizumessen ist. Das Archiv der russischen Botschaft in Konstantinopel wurde nach Odessa gebracht. Konstantinopeler Vereine, die seinerzeit zur Förderung eines freundlicheren Verhältnisses zwischen der Türkei, Rußland, England und Frankreich gegründet worden waren, haben sich aufgelöst.

Ein Vorgehen gegen die Gerüchteverbreitung in der Türkei.

W. T.-B. **Konstantinopel**, 16. Okt. (Nichtamtlich.) Der Stellvertreter des Generalissimus der Armee veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Soeben ist festgestellt worden, daß unter der Bevölkerung lügenhafte Gerüchte, wie: daß ein türkischer Kreuzer versenkt worden sei, und daß Truppen in Midia gelandet seien, verbreitet sind. Die Regierung hat, obgleich sie neutral ist, alles, was zur Verteidigung und zum Schutze des Landes notwendig ist, getan und die nötigen Anordnungen getroffen, damit die Bevölkerung durch derartige böswillige Gerüchte sich nicht täuschen lasse, und die Verfolgung derjenigen verfügt, die solche Geschichten erfinden, sowie derjenigen, die sie weitererzählen. Jeder Ottomane hat im Interesse des Vaterlandes die Pflicht, der Regierung die Verbreiter falscher Nachrichten unverzüglich anzuzeigen.

Selbstmord eines serbischen Generals.

hd. **Budapest**, 16. Okt. Aus Nisch wird gemeldet: Der serbische Kavallerie-Brigadegeneral Bolevets hat sich erschossen, weil seine Brigade in einer schlechten Position vernichtet wurde.

Choleraverseuchte Gebiete.

hd. **Zürich**, 15. Okt. Die schweizerische Regierung hat Serbien, Rußland und Galizien als choleraverseucht erklärt. Mangels genauer amtlicher Nachrichten läßt sich das in Frage kommende Gebiet nicht näher umschreiben.

Aus der 51. Verlustliste.

(Abkürzungen: verw. = verwundet, leichtv. = leicht verwundet, schwerv. = schwer verwundet, verm. = vermißt, gef. = gefangen.)

Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.

(Sey am 30. 8., St. Jean am 3., Pargny vom 6. bis 8., Maurupt am 9. und Le Monteau am 10. 9. 14.)

Einj.-Freiw. Gefr. Gärtner (Lorch) leicht.; Musk. Burkard (Hattersheim) tot; Horn. Landwgt (Seulberg) leichtv.; Gefr. Wurzelhahn (Kiedrich) leichtv.; Musk. Faust (Johannisberg) leichtv.; Musk. Hagedorn (Winkel) leichtv.; Unteroff. Schelenberg (Nastätten) schwerv.; Musk. Jost (Niederhöhstadt) leichtv.; Musk. Vogt (Biebrich) schwerv.; Musk. Schieferstein (Gerolstein) tot; Unteroff. Augstein (Lorchhausen) tot; Musk. Steinheimer (Schierstein) leichtv.; Musk. Görg (Niederelber) leichtv.; Gefr. d. R. Beckhaus (Elville) leichtv.; Musk. Müller (Unterliederbach) schwerv.; Musk. Weilbächer (Weilbach) tot; Gefr. Ländler (Hofheim) leichtv.; Musk. Purg (Engenhahn) leichtv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

(Germaize les Bains am 7., Mogneville am 8. und 9., Contrisson am 9. und 10., Andernay am 10., Cernay am 15. und 17. und Ville-sur-Tourbe am 15., 18. und 19. 9. 14.)

1. Bataillon, Mainz.

Ref. Blatz (Niederursel) leichtv.; Unteroff. d. R. Wentzel (Niederursel) verw.; Ref. Heintz (Wallrabenstein) verm.; Wehrm. Sufinger (Niederbrechen) verw.; Musk. Wittmann (Höchst) leichtv.

2. Bataillon, Limburg a. L.

Vizefeldw. v. Förster (Limburg a. L.) verm.; Wehrm. Jahnstein (Thalheim) verm.; Wehrm. Heß (Würges) verw.; Unteroff. Stöckig (Limburg a. L.) verm.; Wehrm. Hader (Oberselters) verm.; Wehrm. Landau (Camberg) leichtv.; Wehrm. Nocker (Niederselters) leichtv.; Wehrm. Strunk (Erbach) verm.

3. Bataillon, Mainz.

Unteroff. Schneider (Dietz) verm.; Ref. Mallmann (Breubach) schwerv.; Serg. Kaiser (Biebrich) leichtv.; Wehrm. Pohl (Lorch a. Rh.) verm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 116, Darmstadt und Gießen.

(Tremblois am 24., Mouzon und Beaumont am 28. 8., Brabant am 7. und Binarville am 15. und 16. 9. 14.)

Wehrm. Hofmann (Schwalbach) verw.; Musk. Hüsch (St. Goarshausen) leichtv.; Ref. Robert Kristfreund (Wiesbaden) verm.; Ref. Sternberg (Limburg) verm.; Unteroff. Geibel (Biebrich) schwerv.

Aus der 52. Verlustliste.

2. Garde-Regiment, Berlin.

(Namur und St. Gérard am 23., St. Quentin und Le Sourd am 29. 8., La Fère Champenoise vom 6. bis 9., Châlons-sur-Marne vom 7. bis 11. und Lavannes und Witry am 24. 9. 14.)

Gren. Georg Nickel (Wiesbaden) leichtv.; Gefr. Schultheis (Schlagmühle) schwerv.; Gren. Rudersdorf (Ellar) verw.; Gefr. Spornhauer (Ems) verw.; Gren. Schön (Hausen) verw.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80.

(Bois de Lagarde am 24. und Col. de Ste. Maire am 28. 9. 14.)

1. Bataillon, Wiesbaden.

Stab: Major v. Lengerke (Fulda) leichtv.; Vizefeldw. u. Adj. Glahn (Witzenhausen) leichtv.

1. Komp.: Unteroff. Zeidler (Werbenz) leichtv.; Gefr. Gabriel (Schönebeck) tot; Wehrm. Schmidt 2 (Hattenheim) tot; Wehrm. Gardoll (Eltville) tot; Wehrm. Kilp (Münster) tot; Wehrm. Reuß (Windshausen) tot; Wehrm. Christ (Mansel) tot; Gefr. Wachendörfer (Schwanheim) verw.; Wehrm. Raabe (Rothenditmold) schwerv.; Wehrm. Braun 2 (Ellwangen) schwerv.; Wehrm. Wieland 2 (Reichental) schwerv.; Wehrm. Weigelt (Eidengesäß) leichtv.; Wehrm. Jastadt (Vockenhausen) leichtv.; Wehrm. Schenke verm.

2. Komp.: Unteroff. Vosgerau (Griesheim) leichtv.; Gefr. Heinemann (Hausen) tot.

3. Komp.: Serg. Hofmann (Feuerbach) leichtv.; Gefr. Huppel (Gotha) verm.; Wehrm. Emig (Lörzenbach) tot; Wehrm. August Spieß (Wiesbaden) tot; Wehrm. Böntsch (Schmottseifen) schwerv.; Wehrm. Diefenbach (Holzhausen) schwerv.; Wehrm. Heinrade (Nürnberg) leichtv.; Wehrm. Jungels (Oberjosbach) leichtv.; Wehrm. Karl Landersheim (Wiesbaden) leichtv.; Wehrm. Weimar (Neuhof) leichtv.

4. Komp.: Gefr. Reibold (Lorch) leichtv.; Wehrm. Ludwig (Kemel) tot; Wehrm. Friedrich Mosbach (Wiesbaden) schwerv.; Wehrm. Schleeb (Geisenheim) leichtv.; Wehrm. Kreitz (Hofheim) leichtv.; Wehrm. Oberle (Roderwangen) leichtv.; Wehrm. Vatter (Heisingen) leichtv.; Wehrm. Johann Hermann Becht 1 (Wiesbaden) verm.; Wehrm. Janz (Geisenheim) verm.; Wehrm. Hickel verm.

3. Bataillon, Mainz.

10. Komp.: Vizefeldw. Beiken (Meheim) leichtv.; Unteroff. Schmidt (Weisenau) schwerv.; Wehrm. Diels (Panrod) tot; Wehrm. Isselbächer (Scheidt) leichtv.; Wehrm. Gödde (Hellmeringhausen) tot; Gefr. Diggs (Bigge) leichtv.; Wehrm. Röhm (Offenbach) leichtv.; Wehrm. Körner (Bigge) leichtv.; Wehrm. Schreiwe (Elvethal) leichtv.

11. Komp.: Wehrm. Betzel (Hofheim) leichtv.; Wehrm. Günster leichtv.

12. Komp.: Serg. Wilhelm Hänchen (Wiesbaden) leichtv.; Wehrm. Wilhelm Dresde (Wiesbaden) schwerv.; Wehrm. Mohr (Wörsdorf) leichtv.; Wehrm. Reimuth (Neukirchen) schwerv.; Wehrm. Johann Sturm (Wiesbaden) leichtv.; Wehrm. Büdbeck (Grafschaft Arnsberg) leichtv.; Wehrm. Pink (Langenhain) leichtv.; Wehrm. Rösch (Büdesheim) leichtv.

Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M.

(Courcy vom 16. bis 20. 9. 14.)

Feldw. Brochkammer (Runkel) leichtv.; Unteroff. Reitz (Montabaur) schwerv.; Musk. Harbach (Panrod) schwerv.; Musk. Bettner (Reichenbach) leichtv.; Ref. Zuckschwerdt (Höchst) schwerv.; Musk. Brendel (Hasselbach) schwerv.; Feldw. Port (Soffenheim) leichtv.; Musk. Möller 1 (Höchst) leichtv.

Reserve-Artillerie-Munitionskolonne Nr. 47 des 18. Armeekorps, Darmstadt.

(Gefecht im Westen am 23. 9. 14, Ort nicht angegeben.)

Kan. Sachse (Cronberg) tot; Gefr. Brück (Camberg) leichtv.; Kan. Hildmann (Oberhöchstedt) leichtv.; Kan. Mayer (Köppern) leichtv.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, Wiesbaden.

Ref. Bad (Bierstadt) bisher verw., ist tot.

3. Garde-Regiment, Berlin.

Gren. Größchen (Frickhafen) bisher verm., ist verw.

Aus der 8. Verlustliste der Kaiserlichen Marine.

Seesoldat Bernd (Limburg) schwerv.; Seesoldat Engelhardt (Eltville) tot; Gefr. Hohl (Walsdorf) verm.; Gefr. Krams (Erbach) tot; Gefr. Tamb. Kind 1 (Hachenburg) tot; Gefr. Menke (Hangau) leichtv.; Seesoldat Nebl (Weilmünster) leichtv.; Gefr. v. Saint-George (Hachenburg) leichtv.; Unteroff. Trapp (Rüdesheim) leichtv.; Obermatrosenartillerist Theiß (Sonnenberg) infolge schwerer Verwundung gestorben; Seesoldat Weber (Kaltenholzhausen) tot.

Die elfte Kriegswoche.

Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch ans Licht der Sonnen! Daß bei der allzu eiligen Flucht aus Brüssel die Archive des belgischen Generalstabs zurückblieben und so das schöne Plänchen enthüllt wurde, welches England mit Belgien unter Zustimmung Frankreichs schon im Jahre 1906 gesponnen hatte und dessen Ziel das Zusammenarbeiten einer englischen Landungsarmee mit dem belgischen Heere unter Assistenz Frankreichs gegen Deutschland war, ist äußerst peinlich für das Kabinett von St. James, das angeblich Deutschland wegen des Durchmarsches durch Belgien den Krieg erklärt hat. Als der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg in der denkwürdigen Reichstagssitzung vom 4. August das Vorgehen Deutschlands mit dem französischen Plan eines Einmarsches in Belgien begründete, stießen diese Erklärungen im Auslande vielfach auf Mißtrauen und Widerspruch. Dieser muß verstummen, nachdem jetzt aus den belgischen Geheimarchiven die unwiderlegbaren Beweise für das hinterlistige, heimtückische Verhalten der englisch-französischen Bundesgenossen und des Königs Albert geliefert worden sind, der die Existenz seines Landes dabei leichtfertig aufs Spiel gesetzt hat.

Den König ohne Land, der nach dem Fall Antwerpens „an der Spitze seiner Truppen" zunächst nach Ostende flüchtete, und seine verantwortlichen Berater, die jetzt den Sitz der nicht vorhandenen Regierung nach Havre verlegt haben, trifft die volle Verantwortung für das schwere Geschick, das über Belgien hereingebrochen ist. Es klingt wie eine bittere Ironie der Weltgeschichte, wenn der belgische Ministerpräsident, als er bei seinem Gewerbebetrieb im Umherziehen in Havre anlangte, an den Präsidenten Poincaré ein Begrüßungstelegramm absandte, worin er Frankreich, verbunden mit England und Rußland, als den edelmütigen, stolzen Champion des Rechtes bezeichnete. Ärgerer Mißbrauch ist mit dem Worte Recht nie getrieben worden. Wenn aber Poincaré die Belgier mit der Hoffnung auf den endgültigen Sieg tröstet, so richtet sich diese Verlogenheit von selbst nach dem Fall Antwerpens, nach den bedeutsamen Erfolgen auf der ganzen Linie des westlichen Kriegsschauplatzes, nach den neuesten russischen Niederlagen an den ostpreußischen Grenzen und nach dem siegreichen Vorrücken der vereinigten deutschen und österreichisch-ungarischen Heere gegen die Armeen des Zaren.

In Paris, wo sich die Bevölkerung schon deshalb nicht mehr durch die erlogenen Siegesmeldungen täuschen läßt, weil die dort erscheinenden deutschen Tauben, die keinen Ölzweig, sondern Bomben im Schnabel führen, Beweise vom Gegenteil bedeuten, scheint man denn auch bereits in wachsender Sorge vor unseren 42-Zentimeter-Mörsern zu sein. Und ein nicht minder heilloser Schrecken ist den lieben Londonern in die Glieder gefahren bei dem Gedanken, daß, wenn die deutschen Truppen bei ihrer Verfolgung der Antwerpener Besatzungstrümmer nach Ostende, wo sie ja schon sind, oder gar bis Calais gelangen, die Nachbarschaft für das Inselreich eine recht ungemütliche werden könnte. Auch das Wasser des Kanals hat keine Balken, und daß Unterseeboote recht rücksichtslos sein können, hat nach den drei englischen Kriegsschiffen soeben erst der russische Kreuzer „Pallada" und jetzt eben der englische Kreuzer „Hawke" in der nördlichen Nordsee erfahren. Aber auf daß alle bösen Dinge drei sind, gesellen sich zu den 42ern und den Unterseebooten als dritter Schrecken unserer Gegner die braven Zeppeline, vor deren Besuch man in London eine Heidenangst hat.

Sir Edward Grey muß auch sonst noch manchen Strich durch seine Rechnung erleben. Sogar mit der angeblichen Treue der Buren, für die der zum Engländer gewordene Premierminister Botha volle Sicherheit übernehmen zu können meinte, beginnt es zu hapern, und wenn wegen der angeblich lokalen Erhebung der unter dem Obersten Maritz stehenden Burentruppen das Kriegsrecht über das ganze Gebiet der südafrikanischen Union verhängt worden ist, so geht daraus am deutlichsten hervor, wie wenig lokal die Bewegung ist. Zu diesen Schwierigkeiten für das lockere britische Riesenreich gesellt sich der Einmarsch der Afghanen in Indien, wo insbesondere unter den kriegerischen Sikhs eine bedrohliche Gärung ausgebrochen zu sein scheint. Es wird jetzt immer begreiflicher, daß die Engländer Sorge tragen, gerade die mohammedanischen Truppen aus Indien nach Europa zu schaffen, denn die islamitische Bewegung wird immer mehr als die größte Gefahr für das Britenreich erkannt. Die Demonstrationsfahrt der russischen Schwarze-Meerflotte läßt deutlich erkennen, daß auch auf dem Balkan die Dinge in Fluß kommen, aber der Versuch, die Rumänen einzuschüchtern, scheint mißglückt zu sein, und alle Nachrichten aus Bukarest stimmen darin überein, daß König Ferdinand im Gegensatz zu den frankoslavischen Neigungen eines Teiles der Rumänen an dem Grundsatz des verstorbenen Königs Karol festhält, wonach nur die vorsichtige Neutralität und das durch die ganze geschichtliche Entwicklung begründete Mißtrauen gegen die moskowitischen Eroberungsgelüste den Bestand und die Unabhängigkeit des Reiches gewährleisten.

Deutsches Reich.

* **Der Gottesfrieden.** Auch in Liegnitz wird es, wie in anderen Städten, bei den Stadtverordnetenwahlen im November zu einem Wahlkampf nicht kommen, da eine Einigung zwischen den politischen Parteien und den in Frage kommenden Vereinen und Organisationen erzielt worden ist. Man hat sich dahin geeinigt, nur eine gemeinschaftliche Kandidatenliste aufzustellen.

* **Theologische Notprüfungen.** Zu theologischen Notprüfungen waren auf höhere Anordnung bisher nur Gestellungspflichtige und Kriegsfreiwillige zugelassen. Nunmehr hat der Evangelische Oberkirchenrat die Konsistorien ermächtigt, auch den zur Krankenpflege Einberufenen die Zulassung zur Notprüfung zu gewähren.

* **Verschärftes Sprachverbot in Elsaß-Lothringen.** Um Einheimische die Französisch zu sprechen gewohnt sind, vor dem falschen Verdacht zu bewahren, sie seien Franzosen oder Spione, war schon zu Beginn des Krieges durch das Gouvernement in Straßburg an verschiedenen Orten vor dem Französischsprechen in der Öffentlichkeit gewarnt worden. Jetzt hat die Erste Mobile Etappenkommandantur verfügt: „Jeder, der auf der Straße oder in Lokalen Französisch spricht, wird als Feind angesehen und verhaftet."

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Schlinck, Glaser, Oberleuts d. L. a. D. (Wiesbaden), zu Hauptl. befördert. * Mayer, Oberleut. d. L. a. D. (Wiesbaden), zuletzt in der Landw.-Inf. 2. Aufgeb., zum Rittm. befördert. * Beck (Wiesbaden), Leutd. der Ref. des Feld-Art.-Regts Nr. 25, zum Oberleut. befördert. * Prinz Aribert von Anhalt, Durchl., Oberstleut. à l. s. der Armee, der Charakter als Oberst verliehen. * Bichmann (1 Düsseldorf), Leut. a. D., zuletzt im Inf.-Regt. Nr. 117. * Friebe, Leut. d. R. des Inf.-Regts. Nr. 87 (Minden), zu Oberleuts. befördert. * Winterfeldt, Hasse, Fähnrichs im Drag.-Regt. Nr. 6, zu Leuts., vorläufig ohne Patent, befördert. * Schrobsdorff, Schülgen, Gescher, Lehmann, Cramer, Unteroff. im Drag.-Regt. Nr. 6, zu Fähnrichen befördert. * Loeb, Leut. d. R. des Drag.-Regts. Nr. 6 (Lingen) zum Oberleut. befördert. * Hey (Bonn), Luther (Hersfeld), Kißler (2 Köln), Vizefeldw. im Ref.-Fuß-Art.-Regt. Nr. 18 zu Leuts. d. R. befördert.

Ausland.

Balkanstaaten.

Die Ausfuhr aus Rumänien. W. T.-B. Bukarest, 16. Okt. (Nichtamtlich.) Die amtliche „Vittorul" meldet: Nach unseren Informationen hat die rumänische Regierung beschlossen, allen für den Export bestimmten Eisenbahnwagen, die am 3. Oktober bereits verladen waren, den Austritt aus dem Lande zu gestatten. Ebenso wird auch die Ausfuhr des an diesem Tage auf Schiffen verladenen Getreides erlaubt. Infolge dieses Zugeständnisses der rumänischen Regierung werden demnächst 3000 Wagenladungen Getreide ausgeführt werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Woche.

Ich benutze den Sonntag, um der Militärbehörde ein Kompliment zu machen. Sie hat das reichlich verdient. Mehr als einmal durfte man sich seit der Mobilmachung an der Tatsache erfreuen, daß die Heeresverwaltung, der man oft genug völlige Weltfremdheit nachgesagt hat, sich auch ihrer Aufgabe als Inhaberin der Zivilgewalt vollständig gewachsen zeigt. Ja, es sind einzelne ihrer Maßnahmen bekannt geworden, die nicht nur von hoher sozialer Erkenntnis zeugen, sondern überhaupt vorbildlich sind.

Eine solche Maßnahme ist die Festsetzung von Grundsätzen, die bei der Herstellung von Arbeiten für militärische Zwecke maßgebend sein sollen. Bevor wir einen kurzen Umriß — für das Ganze reicht der Platz heute nicht — dieser Grundsätze geben, erinnern wir an die in einer der letzten Nummern des „Wiesbadener Tagblatts" veröffentlichten Verfügung über die Armeelieferungen, durch die auch kleinen Gewerbetreibenden Beschäftigung zugeführt werden soll. Die Grundsätze für die Herstellung von Arbeiten für militärische Zwecke sehen vor: Überstunden sind zu vermeiden, wenn die Aufträge in neunstündiger oder auch kürzerer Arbeitszeit bei Herstellung einer größeren Zahl von Arbeitern bewältigt werden können. Wo zurzeit in mehr als neunstündigen Schichten gearbeitet wird, ist auf die Einführung achtstündiger Schichten hinzuwirken. Die Heeresverwaltung will damit die Arbeiter schützen und zugleich der Arbeitslosigkeit entgegenwirken. Sie geht noch weiter, indem sie darauf aufmerksam macht, daß

Feierschichten, d. h. Beschäftigung der Arbeiter in ... aber mehrtägigem Wechsel, dort, wo die vorliegende Arbeit nicht ein besonderes Einarbeiten und eine dauernde Beschäftigung verlangt, angezeigt und geeignet sein werde, zur Linderung der Not und besseren Verteilung des Verdienstes beizutragen, namentlich an Orten, wo die Arbeitslosigkeit groß ist.

Hier zeigt sich ein schönes Verständnis für eine berechtigte, weil gewöhnliche Forderung: „Wiederholt ist Klage geführt, daß mehrere Personen, die einen gemeinsamen Haushalt führen, zugleich in den Betrieben beschäftigt werden und so zusammen einen hohen Verdienst erzielen, während Familienväter mit mehreren erwerbsunfähigen Kindern und Witwen abgewiesen werden mußten und Not leiden. Das ist zu ändern. Berufungen auf mehrjährige Arbeitszeit können angesichts der allgemeinen Notlage nicht als ausschlaggebender Bedeutung sein."

Die Heeresverwaltung weiß zwar, daß sie keinen Zwang gegen die mit der Heereslieferung betrauten Firmen ausüben kann, in vielen Fällen wird aber, sagt sie, die vergebende Dienststelle ihren Einfluß zugunsten der Arbeitslosen mit Erfolg geltend machen können. Die Dienststellen sollen darauf achten, daß keine Firma die Arbeitskräfte ausnutzt und ungenügend bezahlt. Eine Firma, die sich derartiger Verschulden kommen läßt, soll von ferneren Lieferungen ausgeschlossen werden. Bei Neuausschreibungen soll solchen Mißständen durch entsprechende Vertragsbedingungen vorgebeugt werden.

Weiter wird angeordnet, daß auf die Verwendung freiwilliger, unbezahlter Kräfte als Boten, Schreiber usw. überall verzichtet werden soll, wo arbeitsfähige Arbeitslose zu diesen Zwecken vorhanden sind.

Die Heeresverwaltung geht hier den Zivilverwaltungen und den Privatunternehmern mit einem guten Beispiel voran. Daß sie mit militärischer Kürze und Bestimmtheit einsetzt, danken wir ihr ganz besonders. -n-

Das Eiserne Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz sind ausgezeichnet worden: der Regiments- und Bataillonsarzt Dr. med. Maximilian Pfister aus Wiesbaden; der Oberleutnant Adolf Schmidt aus Zeitenburg; der Hauptmann und Kompagniechef Schuhmacher, Schwiegersohn des Landtagsabgeordneten Wolff in Eltville a. Rh.; der Leutnant der Reserve Karl Heinz Hill aus Wiesbaden; der Stabsarzt im 82. Infanterie-Regiment Dr. Ohlemann, früher Oberarzt an der Unteroffizierschule in Weilburg, Sohn des Geh. Sanitätsrats Dr. Ohlemann in Wiesbaden; der Oberleutnant im Fußartillerie-Regiment 13 Recht aus Delkenheim; der Oberleutnant und Kompagnieführer im Landwehr-Infanterie-Regiment 104 Bergrat Kier aus Dillenburg; der zum Generalkommando des Gardekorps abkommandierte Rittmeister Alexander Graf Hertzdorff; der Hauptmann und Batteriechef im bayerischen Feldartillerie-Regiment Heinrich Cuntze, Sohn des Rentners Dr. Cuntze in Wiesbaden; der als Oberingenieur des Dampfkessel-Überwachungsvereins in Frankfurt a. M. weiteren Kreisen bekannte Hauptmann der Reserve Hervogel des Infanterie-Regiments 25 (1. Klasse); der Hauptmann und Batteriechef Rintelen, Sohn des hier wohnenden Majors a. D. Rintelen, der das Eiserne Kreuz von 1870 besitzt; der Einjährig-Freiwillige-Unteroffizier Lehrer Hermann aus Dillenburg; der Reservist Johann Trojan aus Biebrich a. Rh.; der Gefreite Jakob Löw aus Niederholzhausen; der Unteroffizier Joseph Neuhaus aus Hellers im Westerwald; der Unteroffizier Karl Müller und der Gefreite Georg Bauer, beide vom 3. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments 80, und beide aus Homburg v. d. H.; der Oberarzt Dr. Lehr, Sohn des Dekans Lehr aus Usingen, und der Unteroffizier Christian Schneider aus Kemp. — Dem kürzlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Leutnant und Adjutant im badischen Leibgrenadier-Regiment 109 W. v. Kloeden wurde jetzt im städtischen Krankenhaus in Karlsruhe, in dem er verwundet liegt, von Seiner Großherzog von Baden das Ritterkreuz des Zähringer Löwen überreicht.

Warum das Obst so teuer ist.

Von dem Leiter des Wiesbadener Obstmarkts, Herrn v. Heimburg, 2. Vorsitzenden des „Nassauischen Obst- und Gartenbauvereins", gehen uns die folgenden, die Wiesbadener Obstpreise begründenden Ausführungen zu:

„Die Ausführungen in Nr. 483 und 485 des „Wiesbadener Tagblatts" „das teure Obst" sind dazu angetan, bei den Lesern irrige Vorstellungen über die Obstpreise in Wiesbaden zu erwecken. Die darin ausgesprochenen Klagen entbehren wohl zum größten Teil der Begründung, denn die Heranziehung der von einer Kommission des Obstbauvereins in Biebrich festgesetzten Preise als Vergleichsmittel bietet keinen Beweis für die Annahme, daß das Wiesbadener Obst zu teuer bezahlt werden müsse. Die Obsternte des Bezirks ist im Durchschnitt für Äpfel mittel bis gut, für Birnen gut ausgefallen. Stark beeinträchtigt wurde die Apfelernte durch die starken Septemberstürme, die von vielen Sorten über die Hälfte des Behangs abgeworfen haben. Dieses Fallobst mußte als Kelterobst zu billigen Preisen abgegeben werden. Die Preise für gutes Tafelobst gingen daher bald in die Höhe; aber auch das Kelterobst stieg rasch von 3 auf 5 M. der Zentner und höher. Nach den letzten amtlichen Mitteilungen über die Kelterobstpreise in Frankfurt a. M. vom 9. Oktober d. J. betrug der Preis bei Landfuhren für den Zentner Kelterobst 6 M. 25 Pf. bis 6 M. 50 Pf. und vom 12. Oktober 7 M. Er wird sicher noch weiter steigen, da die Einfuhr von Obst und namentlich auch von Kelterobst aus dem Ausland so gut wie unmöglich ist. Der Marktbericht sagt daher auch, daß der Verkauf rasch erfolgte und die Zufuhren ungenügend waren. Wenn also für geschütteltes Obst ohne Sortenwahl für den Zentner 6 M. 50 Pf. bezahlt wird, so kann man schlechterdings gepflücktes, ausgelesenes Obst in kleinen Mengen verpackt und frei in den Keller der Bezieher geliefert, nicht für 7 bis 8 M. verlangen, — auch wenn die Büdinger Höchstpreise für Schafsnase und Pastorenbirnen — zwei sehr geschätzte und haltbare Obstsorten — angeblich so lauten sollten. Man bedenke die Unkosten und Mühen für Pflücken, Auslesen, Verpacken und Transport in die Häuser und rechne hinzu, daß beim Auslesen auch des gewöhnlichen Wirtschaftsobstes oft ein Drittel — die geringen, kleinen wurmstichigen Früchte — unverkäuflich bleibt, während beim Kelterobst dies alles mitgeliefert werden kann. Man wird dann verstehen, daß für ausgelesenes Pflückobst zu dem Preis für Kelterobst noch ein erheblicher Aufschlag zugerechnet werden muß, wenn sich für den Obstzüchter und Landwirt der Verkauf von Pflückobst überhaupt lohnen soll. Es hat sich auch dafür im Handel ein fester Satz herausgebildet, so daß für ausgelesenes gepflücktes Wirtschaftsobst durchschnittlich das Doppelte des Preises für Kelterobst gezahlt wird. An diesem Grundsatz hält auch der Obstgroßhandel fest. Bei einem Kelterobstpreis von 6 M. 25 Pf. bis 6 M. 50 Pf. muß daher ein Preis von 10 bis 12 M. für gepflücktes und sortiertes Wirtschaftsobst, wie er auf dem letzten Wiesbadener Obstmarkt erzielt wurde, als durchaus angemessen betrachtet werden, wenn man noch die freie Anlieferung ins Haus berechnet.

„Naturgemäß größer muß die Spannung werden zwischen den Preisen für gewöhnliches Schüttelobst (Mostobst) und den für die besseren Tafelobstsorten (Reinetten, Parmänen, Calvill), die gewöhnlich noch in verschiedenen Auslesen als 1. Wahl, 2. Wahl angeboten werden. Bei dem Auslesen fallen größere Mengen Früchte als Ausschuß an, die bestenfalls als Kelterobst Verwendung finden können. Je peinlicher diese Auslese durchgeführt wird, desto kleiner wird die verkäufliche Menge 1. Wahl, und desto höher muß natürlich der Preis steigen, denn die 2. Wahl kommt oft kaum über den Preis für gewöhnliches Wirtschaftsobst hinaus. In Wiesbaden und Umgegend und besonders auch im Rheingau befinden sich ausgedehnte Zwerg- und Spalierobstanlagen, die die allgesuchtesten Tafelfrüchte liefern. Wer sollte es diesen Züchtern verdenken, wenn sie ihre mit großen Unkosten und reichlich Sorgfalt und Mühen gezogenen Früchte, die allerdings nur für die wohlhabenden Kreise bestimmt sind und bei ihrer geringen Menge für die Volksernährung keine Rolle spielen können, doppelt so hoch berechnen als die Büdinger Landwirte ihre Hochstammfrüchte!"

„Was nun die Obstpreise im allgemeinen anlangt, so sei noch hervorgehoben, daß die Obstpreise auf den Wiesbadener Obstmärkten gar nicht so weit entfernt sind von den Preisen anderer Märkte, in manchen Fällen noch darunter bleiben. So notierten am 9. Oktober die Großhandelspreise als für Wiederverkäufer in Frankfurt a. M., für Schafsnase 10 M., Tafeläpfel 20 M., Wirtschaftsäpfel bis 15 M., Limburg Tafeläpfel bis 18 M., Wirtschaftsäpfel bis 10 M., Mainz Wirtschaftsäpfel bis 10 M., Tafeläpfel bis 18 M. Dabei handelt es sich nur um Durchschnittsqualitäten und gewöhnliches Hochstammobst. Bessere Sorten, besonders gute Auslesen und kleine Packungen, gehen auch im Großhandel noch weit über diese Preise hinaus. Vergleicht man dagegen die Kleinhandelspreise auf den Wiesbadener Obstmärkten, so kann von einer Überforderung kaum die Rede sein. Zuzugeben ist, daß sich für einzelne Obstsorten und besonders für die erste Wahl im Laufe der Jahre Liebhaberpreise herausgebildet haben, die indessen keinen Maßstab für die allgemeinen Preise abgeben. So erfreulich dies für die Obstzüchter ist, so wenig erwünscht ist es für die Marktleitung, da einerseits dann Zentnerpreise herausgerechnet werden, die wirklich übertrieben erscheinen, und weil andererseits die Preise dadurch im allgemeinen nach oben gedrückt werden. Das kaufende Publikum könnte da in erster Linie helfen, indem es Obst zu solch hohen Preisen ablehnt, — aber gerade diese Sorten und Qualitäten sind immer am ersten ausverkauft! Ganz andere Erfahrungen hat die Marktleitung der Wiesbadener Obstmärkte gemacht, als sie, den Wünschen einzelner Rechnung tragend, sogenanntes Volksobst — nicht ausgelesenes Obst verschiedener Obstsorten — zu billigen Preisen auf den Markt brachte. Die Mehrzahl der Käufer lehnte dieses Obst ab, und die wenigen — es waren das wohlhabendere Leute —, die es kauften, wollten für das billige Geld tadellose ausgelesene und sortierte Ware. So scheiterte der Versuch, billiges Obst zu liefern, an den großen Ansprüchen der Käufer. Überdies mag hier noch gesagt sein, daß die Besucher der Wiesbadener Obstmärkte in der Hauptsache meist seit einem Jahrzehnt ständige Kunden sind, die ihre Erfahrungen im Obsteinkauf gesammelt haben und genau wissen, was sie auf den Obstmärkten bekommen und gern 1 bis 2 M. für den Zentner mehr ausgeben, als für billiges Geld schlechte Ware zu kaufen."

Man darf Herrn Landrat Kammerherrn v. Heimburg für diese ausführliche Darstellung dankbar sein. Es geht daraus hervor, daß die hohen Obstpreise nicht allein auf das an und für sich gewiß berechtigte Bestreben der Landwirte und Obstzüchter, eine anständige Bezahlung für ihre Arbeit und eine gute Verzinsung ihres Anlagekapitals zu erzielen, zurückzuführen sind. Bei der Bildung der Obstpreise sprechen noch andere Umstände mit, insbesondere die Neigung des wohlhabenden Publikums, für einzelne Obstsorten Preise zu bezahlen, die in keinem rechten Verhältnis zu dem Wert dieser Früchte und der auf ihre Erzeugung verwendeten Arbeit stehen. Durch diese Neigung der Käufer werden die Obstzüchter immer mehr zu der Bevorzugung des feinsten Tafelobstes veranlaßt; darunter leidet offenbar die Produktion des guten Wirtschaftsobstes, und es erscheint ganz naturgemäß, daß das Steigen der Preise des feinen Qualitätsobstes ein Hinaufgehen der Preise des Wirtschaftsobstes zur Folge hat. Wer die Wiesbadener Obstmärkte besucht, der hat tatsächlich das Gefühl, daß unsere Obstzüchter heute schon ein viel zu großes Gewicht auf die Produktion sogenannter feiner Sorten legen und die alten, seit Jahrhunderten in unserer Heimat angebauten Obstsorten auf Kosten der Ertragsmenge und also zum größten Schaden der Mehrheit der Verbraucher zu vernachlässigen beginnen. Das läßt sich jedenfalls nicht bestreiten, daß Obstpreise, wie sie auf dem Wiesbadener Obstmarkt verlangt und — leider — auch bezahlt worden sind, den städtischen Mittelstand zum großen Teil und die Arbeiterschaft ziemlich ganz von dem Obstgenuß ausschließen. Das aber ist nicht nur der Betroffenen, sondern der Allgemeinheit wegen tief zu bedauern. Die Zeit ist für große Massen des Volkes furchtbar hart; da wäre es u. E. die schönste vaterländische und volksfreundliche Aufgabe der den Lebensmittelmarkt versorgenden Kreise, nicht über die Preise normaler Jahre hinauf-, sondern herunterzugehen. Daß davon auf den Wiesbadener Obstmärkten blutwenig zu merken war, das hat uns und sehr vielen nicht gefallen.

Eine neue Verpflegungsstelle für Kinder.

Der „Wiesbadener Verein für Speisung bedürftiger Schulkinder" eröffnete außer dem schon seit Jahren in der Steingasse 9 bestehenden Mittagstisch am 15. Oktober eine neue Verpflegungsstelle im Hause Schwalbacher Straße 7. In den mit städtischer Unterstützung neueingerichteten Räumen wird vorläufig für hundert Kinder — eine Zahl, die sich jedoch in kurzer Zeit verdoppeln wird —, unter der Aufsicht von Damen des Vereins ein einfaches, nahrhaftes Mittagessen hergestellt und durch eine Anzahl ehrenamtlich helfender Damen ausgeteilt. Außer den vom Roten Kreuz überwiesenen Kindern im Feld stehender Krieger, sowie solchen, deren Eltern durch Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Kriegsnot geschädigt sind, werden auch schwächliche arme Kinder berücksichtigt, die einer kräftigenden und nicht schweren Kost bedürfen. Der Küchenzettel ist besonders für Kinder zusammengestellt. Der Vorstand bittet herzlich um Unterstützung durch Geldspenden sowie durch Zuwendung von Lebensmitteln, insbesondere von Obst, das gerade für Kinder von so großem gesundheitlichen Wert ist, Kartoffeln u. a. Auf Wunsch können die Sachen abgeholt werden. Anmeldung erbeten an Frau General Bennin, Kaiser-Friedrich-Ring 80, oder an Frau Oberstaatsanwalt Lautz, Goethestraße 3. Geldspenden werden auch von der Schatzmeisterin, Frau Landgerichtsdirektor Reizert, Martinstraße 11, sowie von der Nassauischen Landesbank und im „Tagblatthaus" entgegengenommen.

Pakete für das Landwehr-Infanterie-Regiment 80.

Bei der Dotzheimer Dienststelle des Ersatzbataillons des Landwehr-Infanterie-Regiments 80 gehen fortgesetzt Anfragen ein, warum vor einiger Zeit aufgelieferte Pakete für das Landwehr-Infanterie-Regiment 80 noch nicht eingetroffen seien.

An alle Versender von Paketen für das Regiment 80 ergeht das dringende Ersuchen, derartige Anfragen nur auf die allerdringendsten Fälle zu beschränken, da eine einzelne Beantwortung aller derartiger Schreiben unmöglich ist. Die hier aufgelieferten Sendungen werden spätestens einen halben Tag nach Eintreffen an die Immobile Etappenkommandantur 2 in Frankfurt a. M. weitergesandt. Gleichzeitig wird im Interesse der im Feld stehenden Mannschaften darauf hingewiesen, daß nur gut verpackte und richtig adressierte Pakete angenommen werden können.

Für die Sendung der Pakete an die Etappenkommandantur sind täglich größere Mengen Packmaterial erforderlich, Kisten, Schachteln, Packpapier, Bindfaden usw., um deren gütige Überlassung gebeten wird. Die zur Verfügung gestellten Sachen werden gern abgeholt.

Die „Tagblatt"-Sammlungen.

Für das Rote Kreuz gingen ferner ein: Von Konsul Knoops 100 M., Ad. Lange 20 M., von 5 Schülern 15 M., Gebr. Rosenbrock 2 M., Hugo Reichard, 4. Gabe, 50 M., Zollassistent Babig 5 M., Leutnant d. L. Dr. Reinhard Besser 25 M., Karl Cronenberg 10 M., bisher zusammen 17 674 M. 23 Pf.

Für die notleidenden Ostpreußen gingen weiter ein: Von Prof. Dr. Maurer 100 M., Dr. Klemich, 2. Rate, 20 M., Gebühren für eine Prüfung am städt. Realgymnasium Wiesbaden 40 M., Müller 6 M., Frau Anna Petermann 3 M., Leutnant d. L. Dr. Reinhard Besser 25 M., Gebr. Rosenbrock 2 M., Geh. Med.-Rat Dr. Mencke 20 M., Rentner A. Kreußer, Parkstraße 61, Quartiergeld, 36 M. 40 Pf., Skat R. R. 1 M., Mehl, Bleidenstadt, 5 M., H. S. 3 M., bisher im ganzen 16 527 M. 55 Pf.

Für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Feld Gefallenen gingen weiter ein: Von dem Lehrerkollegium der städt. Oberrealschule an Prüfungsgebühren, 2. Beitrag, 90 M., Dr. Klemich, 1. Rate, 50 M., bisher zusammen 1809 M. 65 Pf.

Für die notleidenden Elsässer gingen ferner ein: Von Frau Edelbauer 10 M., Frau Kammer 10 M., Frau Schulte 5 M., bisher zusammen 2008 M. 50 Pf.

Für die zurückgebliebenen Familien der österreichischen Krieger gingen ferner ein: Von P. W. 5 M., M. E. 20 M., bisher zusammen 155 M.

Liebesgaben für unsere im Feld stehenden Truppen gingen ein: Von M. P. 30 M., F. H. 5 M., Mehl, Bleidenstadt, 5 M., bisher zusammen 150 M.

Feldstecher wurden uns für unsere Truppen noch zur Verfügung gestellt: Von Ungenannt, N. N., Fräulein Mittnacht, Biebrich, Wiesbadener Allee 14, und Frau Scherf, Biebrich. Von Schuchmann wurde ein Revolver und ein Fernglas, von Lindner ein Revolver und Patronen geschenkt.

— **Kriegsabend.** Auf dem heute abend 8 Uhr im Saal der „Turngesellschaft" unter Mitwirkung von Rudolf Presber stattfindenden Kriegsabend folgen nach dem Vortrag unseres Chirurgen Dr. B. Heile Röntgen-Lichtbilder von eingeheilten und von operierten Geschossen, Fliegeraufnahmen (Mecheln, Löwen, Namur), die neuesten Bilder unserer Heerführer, von Schiff und Besatzung von „U 9", des Kommandanten der „Emden" und der Wirkungen der 42-Zentimeter-Kanonen. Ferner werden Aufnahmen unserer Roten-Kreuz-Kolonne, welche im September mit Liebesgaben nach Sedan fuhr, solche von gefangenen Franktireurs usw. gezeigt. Es wird gebeten, pünktlich zu erscheinen; bei Überfüllung muß der Saal geschlossen werden.

— **Heeringens Dank.** Die Stadt Kassel hat kürzlich dem Oberbefehlshaber der 7. Armee, Generaloberst von Heeringen, à la suite des Füsilier-Regiments von Gersdorff Nr. 80 in Wiesbaden, einem Kasseler Kind, das Ehrenbürgerrecht verliehen. Für diese Ehrung bedankte sich nunmehr v. Heeringen durch ein an den Kasseler Oberbürgermeister gerichtetes Schreiben, in dem er u. a. sagt: „Die Verleihung macht mich stolz, da sie an den Sieg bei Mühlhausen angeknüpft wird, dem ersten Erfolg im freien Feld in diesem Krieg, der den braven Truppen meiner Armee zu verdanken ist. Seitdem hat das deutsche Heer überraschend große Erfolge erreicht. Mit Gottes Hilfe werden wir sie fortsetzen und unser deutsches Vaterland durch alle seine Feinde siegreich zu einem ehrenvollen Frieden heraushauen."

— **Kleine Notizen.** Im Evangelischen Vereinshaus, Platter Straße, ist eine beträchtliche Anzahl von einfachen praktischen Wäschestücken ausgestellt, die sich auch für Geschenkzwecke an Arme eignen. Die Sachen werden auf Veranlassung von Prinzessin Hohenlohe von solchen, die durch die gegenwärtige Notlage keine ausreichende Erwerbsmöglichkeit haben, gearbeitet, und da alle Stoffe hier bezogen werden kam die Arbeit auch hiesigen Geschäften zugute. — In den „Reichshallen" kommt seit dem 16 Oktober ein vollständig neues Programm zur Aufführung. Die Kräfte sind vorzüglich. Sonntags finden zwei Vorstellungen statt.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* **Residenz-Theater.** Morgen Montag bleibt das Residenz-Theater geschlossen, am Dienstag wird das neue packende Schauspiel aus den Tagen der deutschen Mobilmachung „Die heilige Not" nochmals gegeben und am Mittwoch gelangt der neu einstudierte große Schlager „Die fünf Frankfurter" wiederum zur Aufführung. Der nächste Samstag bringt eine Neueinstudierung des beliebten Lustspiels „Maria Theresia" von Franz v. Schönthan.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

* Der „Freidenkerverein" veranstaltet morgen eine Wanderung über Chausseehaus, Grauer Stein, Rauenthal nach Kiedrich (Weihermühle). Abmarsch erfolgt um 10 Uhr von den Albrecht-Dürer-Anlagen. Anschluß von Nichtmitgliedern erwünscht.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

wc. **Dotzheim**, 17. Okt. Für das verstorbene Mitglied des Ortsgerichts Rossel wurde der Landwirt Friedrich Wilhelm Nikolay zum Vorsteher des Ortsgerichts ernannt.

= **Schierstein**, 18. Okt. Heute abend 8 Uhr findet in der evangelischen Kirche ein Wohltätigkeits-Konzert zur Linderung der Kriegsnot statt. Nach dem aufgestellten Programm zu urteilen, dürften den Besuchern einige genußreiche Stunden in Aussicht gestellt werden. Mit dem äußerst niedrig gehaltenen Eintrittspreis von 30 Pf ist jedem ermöglicht auch auf diesem Wege sein Scherflein zur Linderung der Kriegsnot beizutragen.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

W. T.-B. **Homburg**, 17. Okt. Die Kaiserin ist heute mittag 1 Uhr mit Gefolge nach Braunschweig abgereist. Prinz Oskar und Gemahlin gaben ihr das Geleite zum Bahnhof.

W. T.-B. **Homburg**, 17. Okt. Die Genesung des Prinzen Oskar von der im Gefecht bei Verdun zugezogenen Herzmuskelaffektion schreitet nicht so schnell vorwärts, als es ursprünglich den Anschein hatte. Eine Röntgenuntersuchung durch Professor Dr. Grödel in Frankfurt a. M. ergab, daß die Muskelkraft des Herzens nicht so sicher funktioniere, daß der Prinz die anstrengenden dienstlichen Obliegenheiten ohne Nachteil versehen kann. Vielmehr wird der Prinz trotz allgemeinen Wohlbefindens sich noch einige Zeit der ärztlichen Behandlung unterziehen müssen.

Sport und Luftfahrt.

* **Wohltätigkeitsspiel zugunsten der im Feld stehenden Fußballspieler.** Der „Sportverein Wiesbaden, E. V.", spielt heute Sonntag, den 18. Oktober, auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße gegen den „Biebricher Fußballklub von 1902". Der Ertrag ist für die im Feld stehenden Fußballspieler bestimmt. Das Spiel beginnt um 3½ Uhr. Schiedsrichter: Herr Wiesbach (Mainz). Das Eintrittsgeld ist auf 30 Pf. festgesetzt.

Gerichtssaal.

W. T.-B. **Ein Presseprozeß wegen Verrats militärischer Geheimnisse.** München, 17. Okt. (Nichtamtlich) Wegen Vergehens gegen das Gesetz, betr. den Verrat militärischer Geheimnisse, hatte sich der Chefredakteur Karl Graf Bothmer, der Redakteur Alois Schmid und der Verlagsdirektor Hans Buchner von der „Münch. Ztg". zu verantworten. Die Öffentlichkeit wurde vollständig ausgeschlossen. Das gestern abend gefällte Urteil lautete für Graf Bothmer auf eine Geldstrafe von 150 M. oder 15 Tage Gefängnis, gegen Schmid und den Verleger Buchner auf je 100 M. oder 10 Tage Gefängnis. Die Urteilsgründe wurden ebenfalls in nicht öffentlicher Sitzung bekanntgegeben.

W. T.-B. **Eine Warnung für Kriegsschwätzer.** Straßburg, 17. Okt. Als Warnung für Kriegsschwätzer, die mitunter die unglaublichsten Gerüchte über die Kriegslage verbreiten, kann die exemplarische Strafe dienen, die der Händler Eugen Birgenthe von hier vor dem außerordentlichen Kriegsgerichtshof erhielt. In einer hiesigen Wirtschaft hatte B. nach der „Straßburger Post" behauptet, bei Reims seien 80 000 Deutsche gefangen genommen worden; Deutschland habe fast keine Soldaten mehr, während die Verbündeten geringe Verluste hätten. Die neutralen Mächte Italien, Schweden und Amerika hielten zu Frankreich, und Deutschland müsse an Belgien 25 Milliarden Kriegsentschädigung zahlen. Vor dem Kriegsgericht bestritt B., diese Äußerungen gemacht zu haben. Diese Ausflüchte hatten jedoch keinen Erfolg. Unter Berücksichtigung der zur Schau getragenen Böswilligkeit wurde der Angeklagte vom Kriegsgericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Letzte Drahtberichte.

„U 26."

hd. **Berlin**, 17. Okt. Das Unterseeboot, das den russischen Kreuzer zum Sinken brachte, ist „U 26". Wie die „Danziger N. N." melden, hat die Besatzung für diese wackere Heldentat das Eiserne Kreuz erhalten.

W. T.-B. **Berlin**, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Der Kommandant des „U 26", der den russischen Kreuzer „Pallada" zum Sinken brachte, ist Kapitänleutnant Freiherr v. Berckheim, ein Sohn des badischen Gesandten in Berlin.

Zum Ableben di San Giulianos.

hd. **Rom**, 17. Okt. Zum Ableben des italienischen Ministers des Äußern schreibt der „Berliner Lokalanzeiger": Der Papst hat dem sterbenden Minister seinen Segen erteilt. Diese seit 1870 keinem italienischen Minister zuteil gewordene Tröstung in seiner Todesstunde erfüllt die Italiener mit der größten Genugtuung und erweckt die Hoffnung, daß das Verhältnis zwischen Quirinal und Vatikan unter Benedikt XV. so freundlich gestalten werde wie unter keinem seiner Vorgänger. Die Totenfeier wird in der Kirche San Vitale stattfinden.

Der halbamtliche deutsche Nachruf.

W. T.-B. **Berlin**, 17. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg." widmet dem verstorbenen italienischen Minister des Äußern di San Giuliano einen warm empfundenen Nachruf, worin sie ihn als Held staatsmännischer und patriotischer Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge preist und der Regierung des verbündeten Königreichs die herzlichste Anteilnahme an dem in der gegenwärtigen Lage besonders schweren Verlust ausspricht. Auch in Deutschland sei die Trauer um den edlen Staatsmann aufrichtig und tief, der persönlich ein wirklicher Freund Deutschlands gewesen, dessen Kultur er gekannt und geliebt habe. Politisch sei er in der Leitung der Geschäfte von der Überzeugung ausgegangen, daß für Italien die Grundbedingung einer kräftig eingreifenden äußeren Politik in dem nach Möglichkeit zu sichernden Verhältnis in den beiden Kaiserreichen Mitteleuropas zu suchen sei. Diese Überzeugung habe ihn zum unbeirrbaren Anhänger des Dreibundgedankens gemacht, der auf italienischem Boden in ihm den begeisterten Vertreter gefunden habe. Das Regierungsorgan schließt seinen Nachruf mit den Worten: „Wir haben das Vertrauen, daß auch nach seinem Tode das von ihm begonnene Werk in seinem Geiste fortgeführt werde."

Die Selbsttäuschung der Presse der Verbündeten über die Lage des Restes der belgischen Truppen.

Br. Genf, 17. Okt. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Auf Grund englischer Mitteilungen kündigten die Pariser Blätter noch gestern mittag an, daß den Deutschen auf dem Weg nach Ostende eine Überraschung drohe, die den Zeitpunkt der Besetzung der Stadt mindestens erheblich hinausschieben werde. Angesichts der nun erfolgten Einnahme von Brügge und Ostende durch die Deutschen macht sich die Pariser Presse die Hoffnung aus, Ypern werde noch Stützpunkt der der Küste zustrebenden verbündeten Streitkräfte behaupten können. Die nächsten Zusammenstöße erwartete die Pariser Presse in einer Linie zwischen den Hauptpunkten Ypern-Roulaix-Brügge. Man müsse eine mehrtägige Dauer und eine alles bisherige übertreffende Heftigkeit der Kämpfe zwischen Armentiere und der Küste voraussehen.

≡ Reklamen. ≡

Formamint
Feldpostbrief-Packungen
in allen Apotheken und Drogerien.

Handelsteil.

Wirtschaftliche Umschau.

Die große Bedeutung Antwerpens für Deutschland und den Welthandel. — Klare Abrechnung mit England.

Die Einnahme von Antwerpen durch die Deutschen hat das allgemeine Interesse auf diese wichtige Handelsstadt gelenkt. Die große Bedeutung, die Antwerpen für den Welthandel besitzt, ist nur zum kleinsten Teile dem belgischen Handel oder der belgischen Schiffahrt zu danken. Gewiß, geographisch ist Antwerpen ein belgischer Hafen, handelspolitisch aber schon seit langem ein deutscher. Von dem Außenhandel Belgiens selbst, der zum größten Teil mit den Belgien benachbarten Binnenländern, nämlich Deutschland, Frankreich und Holland, und nur in unwesentlichem Umfange mit den Überseeländern England und den Vereinigten Staaten von Amerika sich abwickelt, konnte der Antwerpener Verkehr seinen großen Aufschwung nicht hernehmen. Dieser ist vielmehr, und zwar noch in größerem Maße als der Handel des niederländischen Haupthafens Rotterdam, aus deutschen und speziell westdeutschen Quellen gespeist worden. Insbesondere die rheinisch-westfälische, die luxemburgisch-lothringische Montanindustrie die westlichen Textilgewerbe usw. haben für ihre stets wachsende Ausfuhr nicht den Weg über deutsche Häfen, auch nach Fertigstellung des Dortmund-Ems-Kanals nicht über die künstliche deutsche Rheinmündung Emden gewählt, sondern sie haben daran festgehalten, die natürlichen und ihnen bequemsten Rhein- und Scheldemündungen Rotterdam und Antwerpen für ihre Ausfuhr zu benutzen. Auch ein nicht unwesentlicher Teil der deutschen Einfuhr ist über die Häfen Antwerpen und Rotterdam geleitet worden, und ferner ist infolge des Zugeständnisses, die ihnen Deutschland in den großen Schiffahrtspool gemacht hat, den beiden Häfen am Atlantischen Ozean ein großer Teil der überseeischen Auswanderung erhalten geblieben, den sie aus eigener Kraft wahrscheinlich nicht hätten behaupten können. Wie groß der Schiffsverkehr Antwerpens ist, und in welchem Maße die einzelnen Länder daran partizipieren, haben wir bereits in einem besonderen Artikel in der Freitag-Morgen-Ausgabe dargetan. Danach kamen im Jahre 1912, dem letzten, für das uns eine amtliche Statistik vorliegt, im Hafen von Antwerpen Schiffe mit 13 757 000 Nettoregistertonnen an und es gingen Schiffe mit 13 722 000 Tonnen aus diesem Hafen ab. Vergleicht man damit unseren größten deutschen Hafen Hamburg, so ergibt sich, daß in demselben Jahre dort Schiffe mit 13 568 000 Tonnen einliefen und solche mit 13 837 000 Tonnen abfuhren. Der einkommende Verkehr war also in Antwerpen etwas größer, der ausgehende Verkehr etwas kleiner als der von Hamburg. Welche große Bedeutung aber der Ausfuhrplatz Antwerpen immer noch als kontinentales Aus- und Einfallstor besitzt, geht aus einem Vergleich der oben genannten Antwerpener Zahlen mit denen des zweitgrößten deutschen Handelshafens, Bremen, hervor. In diesem Hafen, dessen Verkehr der von Bremerhaven eingerechnet wird, gingen nämlich im Jahre 1912 nur 4 258 000 Tonnen ein, 4 256 000 Tonnen aus. Zahlen, die noch nicht einmal den dritten Teil des Antwerpener Verkehrs darstellen. Das wirtschaftliche Wachstum Antwerpens aber, das, wie erwähnt, bisher schon zum guten Teile dem Ausfluß des deutschen Handels und Verkehr zu danken war, wird sich, wenn diese Hafenstadt nun auch politisch in unseren Besitz kommt, noch wesentlich erfreulicher gestalten, zum größten Leidwesen unserer Vettern jenseits des Kanals.

Mit dem Fall von Antwerpen wurde nach Belgien am meisten England getroffen, dessen Staatslenker sich damit brüsteten, unser Wirtschaftsleben lahm legen zu wollen, uns auszuhungern. Man hat in den leitenden englischen Kreisen die wirtschaftliche Stärke doch sehr unterschätzt, wenn man glaubte, aus wirtschaftlichen Gründen müsse Deutschland unbedingt auf einen schnellen Friedensschluß bedacht sein, und zumal die deutsche Industrie müsse auf eine baldige Verständigung mit England hinstreben. Solchen Anschauungen tritt in den Mitteilungen des Kriegsausschusses der deutschen Industrie der Geschäftsführer des Zentralverbandes deutscher Industrieller mit allem Nachdruck entgegen. Die deutsche Industrie ist sich vollauf bewußt und von der Einsicht belebt, daß nur eine klare Abrechnung mit England in diesem Krieg zu einem für sie günstigen Ziele zu führen vermag. Jeder vorzeitige Versuch einer „Verständigung" würde nur dazu führen, für die nächste Zukunft neue, womöglich noch schwerere Kriegsgefahren heraufzubeschwören, ohne daß durch einen solchen Friedensschluß irgend ein Entgelt erzielt worden wäre für all die Opfer, die unsem Volk und unserer Volkswirtschaft auferlegt worden sind. Innerhalb weiter und maßgebender Kreise der deutschen Industrie ist die bedingungslose Überzeugung verbreitet, daß ein Friede ohne klare Abrechnung mit England niemals die nach den schweren Verlusten an Gut und Blut erforderliche Gewähr für eine für die Zukunft zu sichernde ruhige Fortentwickelung unseres Wirtschaftslebens geben würde, nachdem Englands Haß und Neid den Krieg heraufbeschworen hat, um Deutschlands Handel und Industrie zu vernichten, zum mindesten aber vom Weltmarkt völlig zu verdrängen. Die durch dieses gewissenlose Vorgehen Englands der deutschen Erwerbstätigkeit beigebrachten Schäden sind zweifellos sehr bedeutend. Aber sie würden unaussehbar sein, wenn wir den Krieg nicht bis zum Ende durchführen wollten; sie können nur ausgeglichen werden, wenn wir in jetziger Zeit unsere volle Kraft rücksichtslos gegen England entfalten. Was bisher an Werten verloren ist, das würde im Fall einer vorzeitigen „Verständigung" endgültig verloren sein, was wieder- oder neu zu gewinnen ist, das ist im wesentlichen nur auf Kosten Englands zu gewinnen. Seine Volkswirtschaft und sein Finanzwesen sind nach einwandfreien Belegen, die sich täglich mehren, sehr viel verwundbarer und schwächer, als man uns von interessierter Seite glauben zu machen versucht, und als wir selbst viel zu lange geglaubt haben. Das deutsche Wirtschaftsleben ist heute fester begründet als das britische, weil eine blühende Landwirtschaft für die Volksernährung vom eigenen Boden sorgt und einen großen inneren Markt sicherstellt, weil die industrielle Gesamtgütererzeugung Deutschlands größer ist als diejenige Englands und in Kräften wurzelt, die kein britischer Patentraub vernichten kann, weil die Abhängigkeit von Ein- und Ausfuhr für uns nicht annähernd so verhängnisvoll ist wie für England, weil wir unter der Führung der Reichsbank nicht nur die umfassendste finanzielle Kriegsvorsorge, sondern auch eine im höchsten Grade widerstandsfähige Organisation des Geld- und Kapitalmarktes getroffen haben, und weil schließlich die weltwirtschaftliche Einkreisung Deutschlands durchaus nicht in dem erstrebtem Gesamtumfang erreicht ist. Der bewährten Tatkraft des deutschen Kaufmanns und des deutschen Industriellen, die Einsatz und Ziel klar erkannt haben, und ihrer festen Entschlossenheit wird es gelingen, nicht nur die alten gebliebenen Wege zum Weltmarkt mit aller Kraft zu suchen, sondern auch die eingetretenen Störungen unserer heimischen Wirtschaft zu überwinden.

Berliner Börse.

W. T.-B. **Berlin**, 17. Okt. Die Börsenbesucher beschäftigten sich in der Hauptsache mit den Vorschlägen für den Abbau der schwebenden Engagements. Man sieht mit erhöhter Spannung den Beschlüssen des Börsenvorstandes entgegen. Vielfach wird erwartet, daß die Liquidation der Frage in möglichst weitgehender Weise den besonderen Verhältnissen der einzelnen Rechnung trägt. Im übrigen war es allgemein still. Man sprach davon, daß von Bureau Bureau Kriegsanleihe und 4proz. deutsche und preußische Schatzanweisungen gehandelt wurden. Bankpapiere ungefähr den bisherigen Kursen umgesetzt.

Industrie und Handel.

* **Die Manganerz-Gruben an der Lahn wieder in Betrieb gesetzt.** Die Vereinigten Hüttenwerke („Arbed") in Dudingen sind, da die Zufuhr der bisher aus Rußland bezogenen Manganerze unterbunden ist, dazu übergegangen, ihre Gruben an der Lahn wieder in Betrieb zu setzen. Zu diesem Zweck sollen bei Limburg einige Schächte abgeteuft werden. Das Manganerz liegt dort in Mulden, etwa 20 Meter tief, in kalkigem Gestein und enthält etwa 27 Proz. Mangan. Im Interesse vermehrter Arbeitsgelegenheit für die Bevölkerung an der Lahn ist die Wiederinbetriebnahme dieser Gruben sehr zu begrüßen. Sie beweist aber auch, daß auch dort in übertriebenem Streben nach hohen Dividenden deutschnationale Bodenschätze ganz unnötig brachgelegen haben.

* **Rheinisch-Westfälische Kalkwerke, A.-G. in Dornap.** Nach dem Geschäftsbericht für 1913/14 stellt sich der Bruttogewinn auf 4 029 664 M. (i. V. 4 033 063 M.). Nach Abschreibungen von 909 766 M. (923 177 M.) verbleibt ein Reingewinn von 2 223 492 M. (2 190 097 M.), aus dem eine Dividende von 7½ Proz. = 1 012 500 M. (12 Proz. = 1 440 000 M.) zur Ausschüttung gelangt, während 1 210 992 M. (650 097 M.) vorgetragen werden.

* **Wiederaufnahme des Betriebes der Erzgruben in Lothringen.** Die Mehrzahl der lothringischen Erzgruben, mit Ausnahme der zum Besitz De Wendels gehörigen sowie ein Teil der Luxemburger Gruben haben den Betrieb wieder aufgenommen und sind in der Lage, etwa die Hälfte der durchschnittlichen früheren Mengen zu fördern. Auf der bisher französischen Hochebene, auf welcher die Erze im Schachtbetrieb gewonnen werden, wird mit dem Aussümpfen derjenigen Bergwerke begonnen, welche zu deutschen Werken gehören.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten sowie die Verlagsbeilagen „Der Roman" und „Unterhaltende Blätter" Nr. 21.

Hauptschriftleiter: A. Hegerhorst.

Verantwortlich für die innere Politik und „Letzte Drahtberichte": A. Hegerhorst; für die auswärtige Politik: Dr. phil. G. Schellenberg; für den Handelsteil: B. v. Mauendorf; für Nachrichten aus Wiesbaden und den Vororten: J. B.: H. Diefenbach; für „Gerichtssaal": C. Diefenbach; für „Sport und Luftfahrt": J. B.: C. Bosacker; für „Vermischtes": H. Hegerhorst; für „Briefkasten": C. Bosacker, für den Handelsteil: W. Cz. für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornauf; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Sprechstunde der Schriftleitung: 12 bis 1 Uhr; in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr.

Für unsere Soldaten:

Normalhemden und Beinkleider
starke Winterqualität, alle Grössen . . . . . von 1.75 an

Futterhosen
weiche, warme Qualität, alle Grössen . . . von 1.75 an

Herrensocken
reine Wolle, gewebt, farbig . . . . . von 1.10 an

Grosse Auswahl
in Leibbinden, Kniewärmern, Kopfschützer, Ohrenschützer.

Wir bitten um Besichtigung unserer Ausstellung in

Damen-Hüten.
— Deutsche Mode. —
Kinder-Hüte.

Blumenthal.

Extra billiges Angebot!

Damen-Konfektion.

Bluse aus gestreiftem Baumwollflanell, mit Stehkragen 2.25
Bluse aus schwarz-weiss gestreiftem Wollstoff mit Seidenkragen . . . 6.75
Mantel aus blauem Cheviot mit breitem Riegel 12.50
Mantel aus Flauschstoff, mit karierter Abseite, neue flotte Form . . . 19.50
Kostüm aus blauem Cheviot mit Tressenbesatz 16.50
Kostüm aus dunkel kariertem Stoff mit Samtkragen, neue Gürtelform, 29.50

Kinder-Konfektion.

Kinder-Kleider aus warmen Stoffen, für 1—3 Jahren, von 3.00 an
Mädchen-Kleider aus einfarbigen Wollstoffen von 8.00 an
Kinder-Mäntel aus gerippt. Sammet, mit Riegel . . von 12.00 an
Mädchen-Mäntel aus gemusterten warm. Stoffen von 9.50 an

Kleider- u. Seidenstoffe.

Schotten für Röcke und Kleider Mtr. 3.75
Römische Streifen für Blusen Mtr. 2.95
Morgenrockstoffe in gr. Farbensort. ca. 110 cm breit, 3.25
Morgenrockstoffe, Blumenmuster, Mtr. 2.50
Flanelle für Matinés, in neuen Farben, Mtr. 1.75
Gabardine-Foulé in neuen Farben Mtr. 4.75
Velour für moderne Kostüme Mtr. 5.90
Sportloden in allen Farben, 130 cm breit, Mtr. 4.75
Sportloden Zeppelinart in neuen Farben, 130 cm breit, Mtr. 6.25
Karierte Mantelstoffe für Jacken und Mäntel geeignet, Mtr. 6.75

Neuheiten in Seidenstoffen, Astrachan, Plüsch, Krimmer.

K 87

Gardinen **Möbel** Teppiche
— in jeder Preislage. —
Tapezier- u. Schreiner-Werkstelle im Hause.
Gustav Schupp Nachf.
Fritz Mahr,
Taunusstraße 38. Telephon 151.

Mitteldeutsche Creditbank
— Kapital und Reserven 69 Millionen Mark —
Filiale Wiesbaden.
Friedrichstrasse 6. **Telephon 66 u. 6604.**
Günstige Verzinsung von Bareinlagen. Vermögensverwaltung.
Schrankfächer unter Mitverschluss des Mieters.
Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftl. Angelegenheiten.
F 473

Zum bevorstehenden Herbst

empfehle mein großes Lager in
Gas- und Petroleum-Lampen
aller Art. 1548
Panzer- u. Fledermaus-Laternen.
Alle Sorten Brenner, Dochte u. Zylinder.

Mattia Rossi,
Wagemannstraße 3. Telephon 2030.
Alle Reparaturen werden gut ausgeführt.

Pianino zu verk. (Mond), Preis 275 Mk. Römertor 1, 2.

Taschen-Lampen
in solider u. prakt. Ausführung.
Prima Ersatz-Batterien
billigst.
AUGUST SEEL,
Fahrräder, Motorräder, Auto-Zubehör.
Bahnhofstrasse 6.

Bei Einkauf Ihres Herbstbedarfs bitte ich in Ihrem Interesse um eine Besichtigung meines Lagers.
Meine kleinen Geschäftsspesen ermöglichen es mir, sämtliche Stoffe für Kleidung, Haushaltungs- u. Leibwäsche zu aussergewöhnlich billigen Preisen zu verkaufen.

Täglich Eingang
in
Herbst-Neuheiten.
Besonders vorteilhafte Angebote
in
Hemdentuchen, Linon, Renforcé, Dowlas, Rohnessel, Baumwollflanellen, Siamosen für Pflegerinnenkleider und Schürzen.
Schlafdecken, Fahnenstoffe.
Grosses Lager in **schwarzen Kleiderstoffen.**

Christine Litter,
Rheinstrasse 32 (Alleeseite) gegenüber Regierungs-Gebäude.

Rheingauer Tafel-Aepfel liefere zu billigsten Preisen.
Bal. Gebhardt, Weinrestaurant, Station Rauenthal.

Obstschränke, Horden, Leitern
für alle Zwecke,
Gard.-Spanner
ohne Nadeln.
Leitergerüst-Baugesellschaft
Moritzstr. 45.

Marcus Berlé & Cie.

Bankgeschäft.

Gegründet 1829.

Commanditiert von der Deutschen Vereinsbank Frankfurt a. M. seit 1874.

Tel. 26 u. 6518. **Wilhelmstrasse 38.**

Vermögensverwaltung,
Geldverkehr,
Depots (offen und geschlossen),
Schrankfächer unter Mitverschluß der Mieter in dem großen, neuerbauten Gewölbe.

F 470

70 Pf. Rhein- Pfalz- Mosel- **Weine** p. Flasche ohne Glas bei 13 Flaschen, einzeln 5 Pf. mehr.
Empfehlenswerte beliebte Tischweine. 1603
E. Brunn, Weinhandlung, Adelheidstraße 45. Telephon 2374.

Frank & Marx

Grosser Verkauf

Neuester Kostüme u. Mäntel

von hervorragender Billigkeit.

Kostüme Serie I	Kostüme Serie II	Kostüme Serie III	Kostüme Serie IV
aus reinwollenen Stoffen, in schwarz, blau u. grün, neue fesche Formen in guter Verarbeitung,	aus reinwoll. Kammgarn und Foulé, gemusterten u. einfarb. Stoffen, vornehme Verarbeit., Jacketts teils mit Gürtelgarn.,	aus pr. Gabardine u. Gabardine-Foulé, in taupe, schwarz, grün u. blau, Rock mit langer, loser Tunika, elegante Verarbeitung,	elegante moderne Formen aus allen modernen Stoffen, erstklassige Schneider-Arbeit
18.00	**25.00**	**35.00**	**48.00**

Mäntel Serie I	Mäntel Serie II	Mäntel Serie III	Mäntel Serie IV	Mäntel Serie V	Mäntel Serie VI
9.50	**12.50**	**18.50**	**22.50**	**28.50**	**36.00**

K101

Das beste für unsere Krieger

kalt oder warm! **+ Fluade +** kalt oder warm!

Feldpost - Dosen und - Tuben.

Erhältlich in fast allen besseren Delikatessen- und Drogengeschäften.

Cognac und Rum als Feldpostbrief!

Kleine Fläschchen, postfertig verpackt, als Liebesgabe sehr geeignet, empfiehlt

Bernhard Metzger, Weingrosshandlung, Seerobenstr. 29.

Militär-Unterzeuge

Trikothemden, Hosen, Brust- u. Rückenwärmer, Leibbinden, Wollene Westen, Unterjacken,

Ohren- u. Pulswärmer, Socken, Fusslappen, Fussschlüpfer, Hosenträger.

Ch. Hemmer Langgasse 34

Feldpostartikel!

Adressen, Beutel, Kästchen, Umschläge, Markierfähnchen, Feldpost- u. Landkarten, Notizbücher m. Sprachführer, starke vorschriftsmäß. Versandkartons usw. usw. billig! B18035

Carl J. Lang, 35 Bleichstraße 35, Ecke Walramstraße.

Eine Heilquelle im Hause!

Wiesbadener Luftriesel-Bade-Apparat D.R.P. D.R.P.

„Luriba"

Aerztl. empfohlen geg. **Nervosität, Schlaflosigkeit, nervösen Herzkrankheiten, Arteriosklerose, Frauenkrankheiten etc.** Unerreicht in Wirkung und Einfachheit. Verlangen Sie **gratis** und **franko** ausführlich.

Prospekt Nr. 21. 1637

Dittmann & Co., Wiesbaden. Nikolasstr. 7. Telephon 6120.

Unter fachmännischer Behandlung werden Herren- und Damen-Pelzmäntel zu sehr mäß. Preisen eingefüttert, sowie

Pelze

jeder Art umgearbeitet, repariert, gereinigt u. frisch gefüttert. **Witwe H. Stern, Michelsb. 28, Mth. 1.** Auf Wunsch w. die Sachen im H. abgeh.

Badhaus Kranz,

Am Kranzplatz. Bes. E. Becker.

Thermalbäder

eigener Quelle 6 St. M. 3.50 incl. Ruheraum u. Trinkkur. 1442

Sehr feine Tafelbirnen zu verk. Emser Straße 33.

Die

FELDWESTE 1914

ist die praktische Soldaten-Aermelweste für den Winter. Eine **gute** Feldweste soll nicht nur wasserdicht sein, sondern auch warm halten. Die

FELDWESTE 1914

aus leichtem, wasserdichtem Oberstoff und dickem, molligem Kamelhaar-Futter, erfüllt obige Bedingungen, wie keine andere. Die

FELDWESTE 1914

wird zu mässigem Preise nach Mass angefertigt bei Angabe von Brust- und Bauchweite oder Ueberlassung einer passenden Zivilweste.

Alleiniger Lieferant Josef Cerny, Schneidermeister, Fernsprecher 3224, **WIESBADEN** Schwalbacher Str. 44.

Abonnements-Einladung auf Rhein. Braunkohlen-Brikets und Holl. Anthracit-Eier-Brikets.

Wir lassen nicht hausieren, da der Hausier-Vertrieb den Brikets**preis** zu sehr verteuert. **Billiger ist unser Brikets-Abonnements-System** zu ermäßigten Abonnementspreisen.

Man abonniert auf das alle Woche oder alle 10 Tage oder alle 14 Tage notwendige Quantum (1 oder 2 oder 3 Kasten oder Säcke) und erhält dann **regelmäßig** das bestellte Quantum an den **vorausbestimmten** Tagen in den Keller oder die Wohnung gebracht.

Zum Aufbewahren von in Säcken bezogenen Brikets leihen wir unseren Abonnenten eiserne Brikets-Kasten gratis.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen und jederzeit wieder aufgehoben werden, man ist nicht gebunden auf längere Zeit. 1443

Wiesbaden, Sept. 1914.
Mauritiusstraße 5 (Tel. 32) neben der Vereinsbank.

W. Ruppert & Co.
Gesellschaft für Land- u. Rheintransporte, G. m. b. H. :: **Kohlen-Abteilung.**

Roll-Kontor.

Bahnamtlich bestelltes Rollfuhrunternehmen für Wiesbaden.

Bureau: Südbahnhof. **Teleph. 917 u. 1964.**

Abholung und Spedition

von **Gütern** und **Reise-Effekten zu bahnseitig festgesetzten Gebühren.** 1665

Verzollungen. **Versicherungen.**

Sonder-Angebot: ca. 100 Jackenkleider und Mäntel

aus guten dunkelblauen, schwarzen und farbigen Stoffen, fesche Fassons,
durchweg zum Aussuchen
18.50 22.50 26.50 32.50

aus gediegenen farbigen und blauen Winterstoffen, neueste Formen
durchweg zum Aussuchen
8.75 10.75 15.75 19.75

Diese Kleider und Mäntel sind aus meinen Lagerbeständen besonders ausgesucht und bedeuten eine wirklich günstige Kaufgelegenheit. K 138

Joseph Wolf
Kirchgasse · 62 · gegenüber dem Mauritiusplatz.

Liebesgaben.

Nach Mitteilung des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspekteurs der freiwilligen Krankenpflege ist die Zufuhr von Liebesgaben, die zeitweilig aus militärischen Gründen unterbunden war, seit einiger Zeit wieder freigegeben.

Es ist dem Roten Kreuz, Abteilung III, zu Wiesbaden, wie aus den nachstehenden auszugsweise unten mitgeteilten Briefen hervorgeht, gelungen, **die Liebesgaben erfolgreich an ihren Bestimmungsort zu bringen.**

Wir müssen dafür sorgen, daß der Strom der freiwilligen Liebesgaben nicht versiegt, daß er vielmehr in immer stärkerem Maße anschwillt, um dem wachsenden Bedarf genügen zu können. **Nur durch die größte Opferwilligkeit, nur durch selbstlose Hingabe von Geld und Gut kann die Heimat ihren heldenmütigen Söhnen sich dankbar erweisen.**

Was wir an Liebesgaben hatten, ist ins Feld gesandt. Die siebenhundertste Kiste ist gestern verladen worden. Unser Magazin ist geleert. Wir wenden uns daher an unsere Mitbürger mit der Bitte um erneute Zusendung von Gaben. Wir haben ja nicht nur für **unsere** Truppenteile, sondern auch für die Truppenteile zu sorgen, die aus dem fernen Osten und von Garnisonen kommen, aus denen die Liebesgaben weniger reichlich fließen als aus unserem reichgesegneten Regierungsbezirk.

Verlangt werden immer und immer wieder in erster Linie **Wollsachen, auch gebrauchte,** sodann aber **Schokolade, Dauerwurst, Haferflocken, Keeks, Kakao, Arrak, Rum, Kognak, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Kautabak, Zündhölzer, kurze Stearinkerzen und elektrische Taschenlampen.**

Die Gaben werden nach wie vor im Schloß, Mittelbau, in Empfang genommen und von da aus auf dem kürzesten Weg, und wie die Erfahrung auch gelehrt hat, mit Erfolg, an die Front gebracht.

Rotes Kreuz Abteilung III.
Schloß, Mittelbau.

1. Unter dem 27. September schreibt uns der kommandierende General unseres Reserve-Armeekorps: „. . . . . Dem Reserve-Armeekorps sind seitdem zahlreiche und wertvolle Liebesgaben übergeben worden. Es ist Anordnung getroffen, daß die praktischen, von den Truppen vielfach entbehrten Sachen vornehmlich den Kämpfern in der vorderen Linie zugute kommen. Im Namen spreche ich dem hochverehrten Vorstand des Roten Kreuz-Vereins und allen gütigen Gebern herzlichsten Dank aus, nicht nur für die rege Hilfsbereitschaft, sondern auch für die viele Mühe und Arbeit, die die Verpackung so schöner Geschenke gemacht hat."

2. Unser Landwehr-Regiment 80 schreibt unter dem 11. Oktober: „Für die so überaus reichliche Sendung von Liebesgaben spricht das Regiment seinen allerherzlichsten Dank aus." (Je 1200 Hemden, Unterhosen, Leibwärmer, Strümpfe.)

3. Unterm 28. September und 3. Oktober bedanken sich 2 Eisenbahn-Kompagnien für die Liebesgaben: „Seien Sie versichert, daß Sie Allen, die Empfänger bis zum Aeltesten, eine Riesenfreude gemacht haben, die unserem geliebten Vaterland durch unermüdliche Arbeit und Pflichttreue lohnen werden." F 228

1547

Bonn am Rh., Weberstrasse 25. Töchterpensionat Haus Oesterweg für In- und Ausländerinnen. Gründlich der höheren Schulen od. Unterricht im Hause nach Wahl. Individuelle Behandlung. Beste Verpflegung. Referenz. und Prospekte durch die Inhaberin Frau **Heise**, staatl. gepr. Lehrerin.

„Burgrunne Sonnenberg".
Empfehle täglich frisch gekelterten
süßen Apfelmost,
sowie das bekannte und beliebte
Germania-Bier
im Ausschank und in Flaschen.
Heinrich Rossel.
Telephon 2181.

Wo gehen wir heute hin?
Zur Waldluft, Rambach,
prima selbstgekelterten Apfelmost,
bei Stahl, früher „Teutonia".

Prima 12-Pf.-Zigarre
100 Stück 7 Mark.
Näh. Rosenau Wilhelmstr. 9. 1646

(Fa. 2557/g) F 132

Imprägn. Füssinge,
„ Handschuhe,
„ Lungenschützer,
„ Hals- u. Pulswärmer
aus Stoff hergestellt, Salbe u. Puder enthaltend, für die Soldaten.
Zu haben
D. Korwie, Spezialgeschäft f. Hautpflege, Rheinstrasse 43.

Obstbäume
in allen Sorten weg. Räumung billig zu verk. Baubüro Weißenburgstr. 12 oder G. Thon, Wellritztal.

Kelterobst abzugeben.
Näheres Telephon 1571.

Zur Bestellung eines Waggons
Lignit-Braunkohlen
der Wilhelmszeche in Bach (Westerw.) werden einige Abnehmer gesucht. Die Kohlen werden sofort geliefert und kosten etwa 80 Pf. der Zentner. Näh. Gustav-Adolfstraße 16, 1.

Rheumatismus,
Gicht und Ischias.
Kurze Spez.-Behandlung. Aerztlich empfohlen. Mäßige Preise.
Felix May, Häfnergasse 16, 1.

Steppdecken-Näherei
Bismarckring 42, 1 l.
Anfertigen u. Aufarbeiten von Steppdecken, sowie Wolle schlumpen zu den billigsten Preisen.

Sammlung von Liebesgaben für das 2. Nass. Infant.-Regiment No. 88.

Montag, den 19. d. M., abends 8½ Uhr, findet im **„Deutschen Hof"**, Goldgasse, eine Besprechung zwecks Sammlung von **Liebesgaben für die 88er** statt. Wir laden alle ehemaligen Angehörigen des Regiments hierzu ein und ersuchen um recht zahlreiche Beteiligung und Unterstützung der guten Sache. 1689

Der Einberufer.

Deutsche Hausfrauen
kauft
Deutsche Erzeugnisse!
Merkers Seifenpulver Marke: **„Löwenkopf"**
altbewährt, schont die Wäsche.
Paket nur 15 Pfennig.
Vertreter: **W. Anacker.** Telephon 603.

L. Rettenmayer, Kgl. Hofspediteur,
Spedition — Möbeltransport — Verpackung — Lagerung.
Amtliche Gepäckabholung u. Abfertigung der Staatsbahnen.
Regelmäßiger Fracht-, Eil- u. Expreßgutabholedienst.
Hauptbüro: 5 Nikolasstraße, Tel. 12, 124, 2376.
Reisebüro: 2 Kaiser-Friedr.-Platz, Tel. 242. 1610

Mobiliar-Versteigerung.

Morgen Montag, den 19. Oktober, vormittags 10 und nachmittags 2½ Uhr beginnend, versteigere ich **wegen Wegzug** und anderen Auftraggeber in meinem Versteigerungslokale

22 Wellritzstraße 22

nachverzeichnetes gut erhaltenes Mobiliar usw., als:
1 weiß-lack. komvl.-Schlafzimmer-Einrichtung,
2 eleg. eich. Schlafzimmer-Einrichtungen,
1 hocheleg. mahag. Salon-Einrichtung,
1 sehr gutes Pianino, 2 Büfetts, **2 Dipl.-Schreibtische,** 1- u. 2-tür. Kleiderschränke, Betten, Federbetten u. Kissen, Polstergarnituren, einzelne Sofas, Chaiselongues, Tische, Waschkommode u. Nachttische, Trümeau- und andere Spiegel, Kommode, Konsole, Korbmöbel, **fast neue Nähmaschine,** Paravent, **Kinderpult, eich. Flurgarderobe,** Leder- und andere Stühle, **elekt. Lichtbad,** Regulateur-Uhren, Oelgemälde, sehr gut erhaltene Teppiche, Läufer und Vorlagen, **große Anzahl Lüster für Gas und Elektrisch,** Papageikäfig, Waschgarnituren, Tischlampen, Klavierstuhl, Herren- u. Damenkleider, Küchen-Einrichtung,
1 großer weißlackierter 3-türiger
Garderobenschrank
mit Spiegel und Schiebtüren, 1 eleg. weiß-lackierte
Ladentheke
mit Glasaufsatz, 5 eleg. Damenbüsten, Kontrollkasse, Leiter, Waschmaschine, **Flaschenschrank** und vieles andere mehr freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Georg Jäger,
Auktionator u. Taxator,
22 Wellritzstraße 22. Gegründet 1897. Telephon 2448.
NB. Kleider und kleinere Sachen kommen nachmittags zum Ausgebot.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt" in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Lehrmädchen für Damenschneiderei gesucht Hellmundstraße 3, 1 St. lks.

Saubere, durchaus zuverl. Frau oder Mädchen zur Pflege u. Aufsicht von 3 Kindern im Alter von 8, 4 u. ¼ J. gesucht. Schüler, Gr. Burgstraße 12.

Suche für Geschäftshaus Köchin, Stütze, Haus- u. Alleinm. f. hier u. ausw. Fr. Elise Lang, gewerbsmäß. Stellenvermittlerin, Goldg. 8. T. 2363

Jüngeres Serviersfräulein zur Aushilfe gesucht. Konditorei Nerbel, Kirchgasse 78.

Ordentl. ehrliches Mädchen gesucht Mauergasse 10, 1. Etage.

Tüchtiges sauberes Mädchen für Zimmer u. Küche sofort gesucht. Restaur. zur Börse, Mauritiusstr. 8.

Tüchtiges Mädchen für alle Hausarbeit per 1. November gesucht. Nagel, Neugasse 4, 1.

Tüchtiges Alleinmädchen zum 1. November gesucht. Offerten u. D. 749 an den Tagbl.-Verlag.

Bess. Hausmädchen zum 1. Nov. ges., Servieren, Bügeln, Nähen. Sich vorstellen vor 11 od. nach 5.30 Uhr, Schöne Aussicht 35, 1.

Älteres Mädchen oder Witwe, w. einen Haushalt führen kann, gesucht Bülowstraße 9, Hth. 1 l.

Besseres Alleinmädchen, w. bürg. kochen kann u. gute Zeugn. hat, für kl. Haush. z. 1. Nov. gesucht Adelheidstraße 88, 1.

Sauberes zuverl. Alleinmädchen findet in kl. fein. Haushalt (zwei Personen) gute Stelle. Kochen nicht erforderl. Nikolasstraße 30, 3 r.

Kräftiges Mädchen für Hausarbeit u. Nähen sofort ges. Sonnenberger Straße 64, Seyfart.

Fleißiges sauberes Mädchen für ganz oder tagsüber sofort gesucht Nerostraße 16, 1.

Saubere Putzfrau, durchaus zuverlässig, für sofort gesucht. Frank u. Marx.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Tücht. Reisende zum Besuche von Privatkundschaft gesucht. Guter Verdienst. Näheres im Tagbl.-Verlag. Dg

Gewerbliches Personal.

Elektr.-Monteur, tücht., nur durchaus selbständ., findet dauernde Beschäft. C. Gasteier.

Ein selbständiger Spengler gesucht. Adolf Schneider, Moritzstraße 26.

Tücht. Küfer für Holzarbeit gesucht Dotzheimer Straße 109.

Tüchtige Straßenverkäufer finden guten Verdienst, tägl. 6 bis 10 Mk. Erforderlich 5 bis 10 Mk. Schwalbacher Straße 57, 2 links.

Sauberer ehrl. Hausbursche gesucht Delaspeestraße 8, Laden.

J. Hausbursche, w. Rad fahren k., gesucht Mauergasse 21

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Jung. Mädchen w. Anfangsstellung als Stenotypistin z. 1. 11.; a. Kenntn. in Buchführ. Adelheidstr. 21, Hth. 3.

Gewerbliches Personal.

Für selbständ. gew. Putzmacherin, Mann eingezogen, wird Arbeit ges. Auskunft Mainzer Str. 8. Tel. 328.

Geb. Kinderfräulein sucht Stellung zu schulpflicht. Kind. gegen kleine Vergütung. Offerten unter E. H., Wiesbaden, Lehrstraße 11.

Fräulein (Schneiderin), sucht während d. Kriegszeit Stellung, am liebsten zur Gesellschaft bei Dame. Gefl. Offerten unter M. 751 an den Tagbl.-Verlag.

Feinbürgerl. Köchin sucht Stellung in Herrschaftsh., a. in Pension. Näh. Gerichtsstraße 1, Frontsp. rechts.

Perfekte Herrschaftsköchin mit langjähr. guten Zeugnissen sucht Stelle in feinem Hause, auch auswärts. Fr. Kathinka Hardt, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Schulgasse 7, 1. Telephon 4372.

Tücht. zuverl. Mädchen f. Stellung zum 1. November als Lehrköchin. Dambachtal 30, 1.

Kriegersfrau, tücht. Maschinennähterin, (3 Kinder) b. edeld. Damen um Beschäft. Off. u. P. 147 Tagbl.-Verlag.

Empf. perf. Köchinnen, Stützen, bess. u. einf. Hausm., sow. Alleinm. Fr. Elise Lang, gewerbsmäß. Stellenvermittlerin, Goldgasse 8. Tel. 2363.

21jähr. Mädchen sucht zum 1. Nov. Stelle, geht auch stundenw. Oranienstraße 62, Mth. 2 r.

Suche Stelle als Köchin, Stütze oder Alleinmädch. (selbstg.) Auskunft durch Tel. 3061, oder bei Hugo Lang, gewerbsmäßiger Stellen-Vermittler, Bleichstraße 23.

Kriegersfrau f. Besch., morg. 8—10, Weißenburgstraße 10, Hth. 1, Mitte.

Alleinsteh. Frau f. Wasch. u. Putz. Albrechtstraße 22, Stb. 2 St. B18666

Frau mit best. Zeugn. f. Monatsst. Moritzstraße 60, Hth. 3. Stock r.

Kräft. empf. Waschfrau f. Geschäft. Sedanplatz 5, Kaffeehalle.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Schlosser, Anf. 30, militärfrei, vertraut mit Dampfm. u. elektr. Anlagen, sowie Installation, sucht Stellung. Angebote unter S. 745 an den Tagbl.-Verlag.

Spengler u. Installateur, selbständig, sucht Stell. Walramstraße 20, Hth. 2.

Best. empfohlener Mann f. Garten-, a. Hausarb., a. stundenweise. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Verkäuferin

für Tapisserie, gewandt im Verkauf, welche alle vorkommenden Handarb. ausführen kann, wird per sofort oder später gesucht. Offert. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsangabe an

Ch. Hemmer, Langgasse 34.

Gewerbliches Personal.

Putz-Direktrice

für mittleren und feinen Genre, durchaus selbständig, welche sich auch für den Verkauf eignet, zum sofort. gen Eintritt gesucht Offerten mit Zeugnisabschriften und Bild an F132
Hugo Landauer, Karlsruhe i/B.

Jüngere Köchin

gesucht zum 1. Nov., die gutbürgerl. kocht und etwas Hausarbeit übern. Gute Zeugnisse (Dienstbuch) erford. Vorstellung vorm. 9—10 und nachmittags 5—7 Uhr
Taunusstraße 58, 1.

Zum 1. 11. gesucht fleißige zuverl.
Köchin,
welche Hausarb. mit verricht. Hausmädchen vorhand. Dambachtal 30, 1.

Tücht. Alleinmädchen

findet eine sehr gute dauernde Stelle bei **Holländer, Taunusstraße 78,** Eingang großer Vorgarten.

Fleiß. Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann, für die Spülküche der Königl. Wilhelms-Heilanstalt gesucht. Zu meld. morg. 9—11 Uhr beim Oekonom.

Tüchtige Zigaretten-Handarbeiterinnen
gesucht
Taunusstraße 66.

Alleinmädchen

welches tüchtig u. umsichtig im Haushalt, gut zu kochen versteht u. Liebe zu Kindern hat, in kleinen Haushalt gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen aus besseren Häusern wollen sich melden
Kleiststr. 25, 2. Stock.

Tücht. Hausmädchen,

welches schon in besseren Häusern tätig war, gesucht Mainzer Str. 10, Wiesbaden.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Herr oder Fräulein
mit schöner Handschr. für kaufm. Büro gesucht. Off. mit Gehaltsanspr. u. G. 751 Tagbl.-Verlag.

Buchhalter

für amerikanische Buchhaltung, Bedingung selbständiges Arbeiten, wird per sofort gesucht.
Offerten mit Zeugnis-Abschriften u. Gehaltsangabe unter J. 750 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Gewissenhafter tüchtiger
Stenograph und Maschinenschreiber
auf sofort gesucht. Nur Personen mit besten Empfehlungen wollen sich schriftlich melden an die
Landwirtschafts-Kammer
für den Reg.-Bezirk Wiesbaden,
Rheinstraße 92.

Schaufenster-Dekorateur
sofort gesucht.
S. Guttmann.

Einige zuverlässige
selbständige Elektromonteure
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Elektrizitäts-Aktiengesellschaft
vorm. **C. Buchner,** Oranienstr. 40.

Tüchtiger Küfer

zur Aushilfe gesucht.
Walter S. Siegel.

Jüngerer
Wagensattler
und ein
Wagner
(Kastenhelfer) finden dauernde Stell.
Hofwagenbauer Kruck.

Tücht. Sattler

auf alle Militär-Arbeiten, a. Sättel, Zaumzeuge u. Geschirre, f. dauernde Beschäftigung bei hohem Lohne in u. außer dem Hause sofort gesucht.
Riemenfabrik Appel,
Frankfurt a. M., Jordanstraße 60.

Tüchtige Preßluftnieter, Vorhalter und Nietenwärmer F528

bekommen Beschäftigung bei der

Gutehoffnungshütte,
Neubau
Rheinbrücke Rüdesheim.

Gesucht

kräft., unverheir. Mann, mit besten Zeugn., als Diener u. Pfleger. Anfragen im Tagbl.-Verlag. Ru

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Aeltere gebild. Dame Stenotypistin, mit Buchführung vertraut, vorzügl. Zeugn., d. Krieg brotlos, sucht irgendwelche Beschäftigung, evt. Strickarbeit usw. Angebote unt. J. 748 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Offizierstochter,

staatl. gepr. Lehrerin, viele Jahre in den höchsten Kreisen im Ausland tätig, konservatorisch geb., für Klavier u. Gesang, perf. Franz. u. Engl., sucht Wirkungskreis in feinem Hause od. Privat-Unterricht. Offerten u. J. 750 an den Tagbl.-Verlag.

Hausdame,

39 J., evang., in allen Zweigen des Hauswesens erfahren, sehr kinderlieb, sucht selbständigen Wirkungskreis. Anerb. u. B. 749 an d. Tagbl.-Verl.

Fräulein aus guter Familie

in allen häusl. Arbeiten u. im Kochen erfahren, sucht Wirkungskreis unter Leitung einer liebevollen Hausfrau, gegen kl. Taschengeld. Angeb. unter N. 751 an den Tagbl.-Verlag.

Wer würde älterer Dame

(ohne Familie) Gelegenheit geben, f. Jemand sorgen zu dürfen? Kenntnisse in Krankenbehandlung u. Haushaltungspflichten vorhanden. Offerten u. T. 750 an den Tagbl.-Verlag.

Für meine junge Tochter,

arbeitsfähig und willig, suche Aufnahme mit Familienanschl. in feinem, od. besserem Haushalt, hier od. auswärts, ohne jegliche gegenseitige Vergütung. Off. unter P. 751 an den Tagbl.-Verlag.

Alleinmädchen,
langjähr. Zeugn., Köchinnen, Hausmädchen, Mädchen, welche selbständig Haushalt führen können empf. Frau Anna Kiefer, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Hellmundstr. 43. T. 2468

Für zwei brave ehrl. Frauen,

deren Männer im Landsturm stehen, suche ich Monatsstellen.
Gottfried Glaser, Rheinstr. 30.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Junger Mann

mit guter Handschrift und guten Zeugnissen sucht Beschäftigung. Off. u. G. 750 an den Tagbl.-Verlag.

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Örtliche Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger" 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

Vermietungen

1 Zimmer.

Adolfstr. 3, Gth., 1 Z. u. K., Abschl.
Bismarckring 42, H. 3, Zim. u. Küche sof. o. sp. zu v. N. Mth. P. B16163
Bleichstr. 31, Hth., 1 Zim., Küche u. Kammer. Näh. Rheinstr. 107, P.
Herderstr. 27, Frtsp.-Zim. mit Küche, einz. Pers., 15 Mk. Näh. P. r. 2646
Kleiststraße 8 1- u. 2-Zimmer-Wohn.
Lehrstr. 12, Hth. 1, 1 Zim. u. K. 2780
Werderstr. 9, Stb., sch. 1-Z.-W. f. o. sp.
1 Zim. u. Küche sofort zu vermieten. Näheres Jahnstraße 3, Part. 2740

2 Zimmer.

Dotzheimer Str. 101 sind wegen im Krieg Gefall. Wohn. sof. zu übern., best. a. 2 Z. u. K., 1 Z. u. K., auch zus., in ruh. Vdh., sowie Hth. P., 2 Z., 1 K., Gas. Näh. Vdh. P. r.
Eckernförderstr. 5, H., 2-Z.-W. f. o. sp.
Hellmundstr. 11 2 Zim. u. Küche zu verm. Näheres 1. Etage links.
Hellmundstraße 51 2 Z., K., b. Feh.
Kettelbeckstr. 12, bei Steitz, sch. 2-Z.-Wohn., an kl. Fam., sof. B 15547
Scharnhorststr. 17, H. D., sch. 2-Z.-W. mit Küche. N. P. P. r. B16596
Schwalbacher Str. 89 2-Zim.-Wohn. auf 1. Jan. zu vm. Näh. 2 St.
Steingasse 25 schöne 2-Zim.-Wohn.

3 Zimmer.

Aarstraße 27, 1, sch. 3-Zim.-W., Gas, Bad, Balk. Näh. Behrens. 2720
Adelheidstr. 95, H. P., schöne 3-Zim.-Wohn. mit od. ohne Lagerr., Werkst. usw. Näh. Wörthstr. 3, 1 r. 2503
Bismarckring 42, Mth., 3 kl. Zim., Küche, p. 1. Nov. N. M. P. B16164
Jahnstr. 44, Hth., 3-Zim.-Wohnung zu verm. Näh. Rheinstr. 107, P.
Riehlstr. 4 sch. 3-Zim.-Wohn. 2779
Walramstr. 6, P., b. Hermann, 3-Z.-W. mit Zub. sof. od. sp. b. B15548

4 Zimmer.

Klopstockstraße 1, am Gutenbergplatz, 4- u. 5-Zim.-Wohn. sof. od. später. Näh. Gutenbergplatz 3, P. 2505
Wielandstr. 13 sch. 4-Z.-W. p. 1. 12. oder später zu v. Näh. P. I. 2799

5 Zimmer.

Goethestr. 23, 1, 5 Z. m. Zb. sof. o. sp.
Rüdesheimer Straße 13, 2, Sonnenseite, große herrschaftl. 5-Z.-Wohn. mit Zentralheizung, Warmwasserversorgung, Bad, Müllschacht und sonst. Zubeh. z. 1. April. B17052

6 Zimmer.

Friedrichstr. 27, 2, gr. neuz. 6-Z.-W. u. r. Zub., Gas, El., Badez., sof.
Rheinstr. 86 6 gr. Z., Küche, Speisek., Bad, 2 K., 2 Mans., Gas, elektr. Licht, zu verm. Näh. Part. 2863

Wohnungen ohne Zimmer-Angabe.

Mans.-Wohn. gegen Hausarbeit auf 1. Nov. Näh. Oranienstr. 45, 3 r.

Läden und Geschäftsräume.

Faulbrunnenstraße 7 Werkstätte zu verm. Näh. bei Gottwald.
Friedrichstr. 27 Werkst. u. Lagerraum.
Wagemannstr. 21 sch. Lad. m. Nebenr. preisw. 1. 1. 15. N. Grabenstr. 20.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidstraße 35, 2, gr. gut m. Z. f.
Adelheidstr. 85, 3, schön möbl. Zim., separ. Eingang, preiswert zu verm.
Arndtstraße 8, P., möbl. Frontsp. u. Mans. von 9 Mk. an monatl.
Bleichstraße 26, 2, schön m. Z. sofort.
Bleichstraße 34, 2, möbl. Z. u. Pens.
Blücherstr. 34, P., sch. möbl. Zim. b.
Büdingenstraße 8, 2, Wengler, schön möbliertes Zimmer zu verm.
Dambachtal 4, P., gut m. Zim. bill.
Delaspeestraße 8, 2 St., ein gut möbliertes Zimmer zu vermieten.
Dotzh. Str. 11 sch. m. Mf. m. u. o. P.
Dotzheimer Str. 35, P. l., g. möbl. Z.
Friedrichstr. 9, 2, Rupp, gut möbl. Z., 1 u. 2 B., v. Pens., 60 Mk. u. höh.
Dotzh. Str. 109, 1 l., m. B.-Z.-a. Frl.
Friedrichstr. 41, 2, j. m. Z., 1 u. 2 B.
Göbenstr. 3, P. l., sch. frdl. Zim. mit Frühstück an anst. Geschäftsfraul. od. ältere Dame zu verm.
Goethestraße 18, 2 r., gut m. sep. Z.
Grabenstraße 2, 3, möbl. Zimmer mit guter Pension, Woche 12 u. 14 Mk.
Häfnergasse 16, 3, m. Z., mit 15 Mk.
Hellmundstraße 3, 2, frdl. möbl. Zim.
Jahnstraße 38, 2 l., möbl. Zimmer.
Karlstraße 6, P., einf. möbl. Zimmer.
Kiedricher Str. 1, P. r., möbl. Zim.
Luisenstraße 5, 2 r., schön möbl. Zim.
Luisenstraße 16, Hth. 2, möbl. Z. fr.
Luisenstr. 22, 1, E. Bahnhofstr., m. Z.
Luisenstraße 43, 3, schön mbl. Z. b.
Mauerg. 14, 1 r., Zim. m. Kost bill.
Mauergasse 15 einfach möbl. Mans., event. gegen Hausarbeit.
Moritzstr. 5, 1, n. d. Rheinstr., m. Z.
Moritzstraße 22, 2, gut möbl. Zim.
Moritzstraße 47, 1, gut möbl. Zim. mit oder ohne Pension.
Nerostr. 4, 2, sch. mbl. Z., W. 5 Mk.
Neugasse 5, 1 r., möbl. Zim. billig.
Oranienstr. 16, 1, schön möbl. Zim.
Rheinstr. 69, P., eleg. separ. Zimmer.
Röderstr. 10, P., möbl. heizb. Mans.
Römerberg 9, 3, b. Mohren, möbl. Z.
Schulberg 9, P., sep. möbl. Zim. bill.
Schwalb. Str. 10, 1, m. Wohn- u. Schlafz., evt. a. einz., od. a. Büro.
Stiftstr. 29, 2, m. Z., 1. St., billig.
Steingasse 36, 2, bietet alleinstehender Dame möbl. Zim. f. Dauermieter.
Walramstraße 31, r. Stb., Mansarde möbl. Zimmer sofort zu verm.
Wellritzstraße 48, 1, m. Z., 1 od. 2 möbl. Zim.
Zietenring 10, 4, schön möbl. Zim. 16 Mk. mit Kaffee.
Schön. neu möbl. Zim. an anständ. Fräul. sofort billig zu verm. Näh. Georg-Auguststraße 8, Frontsp. r.
Schön möbl. Zimmer, mit od. ohne Pension an Herrn oder Dame zu verm. Näheres Michelsberg 22 l.
Gebildetes Fräulein findet gutes Heim für wenig Geld. Näheres im Tagbl.-Verlag. B17872

Leere Zimmer, Mansarden usw.

Adolfstraße 3, Vdh., Mansarde z. v.
Bismarckring 11, 1, leeres Zimmer.
Bismarckring 32, 3, P.-Z., l. o. m.
Goethestraße 1, P., Msp., 1 Zimmer
Jahnstr. 19, Vdh. Frtsp., 1 Zimmer zu verm. Näh. bei Sommer.
Moritzstr. 22, 2, Mans. z. verm.
Riehlstr. 4 gr. heizb. Mans. z. verm.
Wagemannstraße 28 ist ein schönes leeres Zimmer mit Kammer sofort zu vermieten. Näh. Tagblatthaus, Schalterhalle rechts.

Keller, Remisen, Stallungen usw.

Rheinstr. 50 Stall, Remise, Lag. 2808

Vermietungen

4 Zimmer.

Taunusstr. 7, II,
4-Z.-W. u. Zubeh. mit Nachl. zu v. Näh. Taunusstraße 7, 1 r. 2769

5 Zimmer.

Herrschaftl. Villa
mit Garten, 1. Et., 5—6 Z., elektr. Licht, aller mod. Komf., eleg. neu herger., zu v. Theodorenstraße 3.

6 Zimmer.

Villa Kapellenstraße 38, Parterre, schöne 6-Zim.-Wohnung mit reichlichem Zubehör sofort oder später zu vermieten. Näh. daselbst erste Etage oder Adolfsberg 4. 2606

8 Zimmer und mehr.

8-Zimmer-Wohn. mit reichl. Zubehör
Taunusstraße 23,
2 St. sof zu verm., evt. auch spät. Näheres daselbst bei F331
Dr. Kranz-Busch. 1 St.

Läden und Geschäftsräume.

Souterrain-Laden,
für Obst, Gemüse sehr geeignet,
zu vermieten.
Zu fragen Emser Straße 2. I.

Laden,
geräumig, hell, mit Zw.-Geschoß, zu Lagerzwecken, Friedrichstraße 46, ab 1. April zu vermieten. Näh. bei Wolff-Lang, Luisenstraße 23. 2432

Möblierte Wohnungen.

Mbl. Wohn. u., m. Küche, b. Kochbr., bill. Langg. 39, 2.

Möbl. Wohnung
abgeschl., 3—5 Zim., Bad, Küche, Mädchenstube. Nikolasstraße 7, 2, an der Rheinstraße.

Im Südviertel
elegant möbl. Wohn., 6 Zim., Bad, Küche, sofort preiswert zu verm. Off. u. D. 745 an d. Tagbl.-Verl.

Wohnung, möbl.
In ruh. Hause u. schöner Lage Wiesbadens ist im 1. Stock eine abgeschl. möbl. 4-Zim.-Wohn. mit Balkon, Toilette im Abschluß, sehr billig zu verm. Näh. im Tagbl.-Verl. Rw

Für Winteraufenthalt.
Möbl. sonnige Wohn., Nähe Kuranl., herrl. Aussicht, Haltest. der Elektr. Näheres im Tagbl.-Verlag. Ri

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidstraße 52, Part., großes, schön möbliertes Zimmer an Herrn oder Dame zu vermieten.

Arndtstr. 8, P., eleg. möbl. Wohn- u. Schlafzim., Balk., Bad, a. Komf., a. einzeln, separ. Eingang, zu vm.

Ellenbogengasse 12, 2. St.,
möbl. Zim. mit u. ohne Pens. billig.

Langgasse 39, 2, m. Z., a. m. Küche.

Moritzstraße 51, 1, schönes neu mbl. Zim., evt. mit Klavier, zu verm.

Querstraße 1, 2. Stock,
bei Taunusstraße, eleg. möbl. separ. Frontzimmer, elektr. Licht, mit guter Pension, v. 65 Mk. mon. an.

Rauenthaler Straße 9, Hochp., schön möbl. Zimmer zu verm. (15 Mk.).

Taunusstraße 41, Part., gut möbl. heizb. Mansardenz., mon. 12 Mk.

Schön möbl. Wohn- u. Schlafzim., oder auch einzeln, per s. od. spät. zu verm. Bertramstraße 20, 2 lks.

Fein möbliertes Zimmer mit besond. Eingang zu verm. Drudenstraße 4, 2 links, an der Emser Straße.

Gemütl. Wohn- u. Schlafzim., mit Balkon, mit oder ohne Pens., zu mäß. Pr. Rheinstr. 28, P. u. 1. St.

Schön möbl. Zimmer an geb. Herrn o. Dame zu vm. Wallufer Str. 12, 1 St.

Schön möbl. Schlaf- u. Wohnzimmer sofort billig zu verm. Offerten u. O. 147 an Tagbl.-Zweigst., B.-Na.

Pflegebedürft. ält. Dame oder Herr findet schön möbl. Z. m. Elektr. in bess. Hause. Adr. im Tagbl.-V. De

Leere Zimmer, Mansarden rc.

Wagemannstraße 28
ist ein schönes leeres Zimmer mit Kammer sofort zu vermieten. Näh. im „Tagblatt"-Haus, Schalterhalle rechts.

Mietgesuche

Junges Ehepaar
sucht 2-Zimmer-Wohnung, Mitte der Stadt, Gartenh. bevorzugt. Off. mit Preis u. F. 748 an den Tagbl.-Verl.

Zum 1. Januar 1915 große
3-Zim.-Wohnung mit Bad
Elektr. u. Zubehör gesucht. Offerten unt. N. 750 an den Tagbl.-Verlag.

Aeltere Offiziersdame
sucht schöne 3-Zim.-Wohn., mit allem Zubehör; ist auch nicht abgeneigt größ. Wohnung mit Genossin zu teil. Anerb. u. A. 38 an d. Tagbl.-Verlag.

Sof. kl. hübsch möbl. Wohn. gesucht, 2—3 Zim., Küche, evtl. Bad, Part. od. 1. St. Off. m. Preisang. v. M. u. B. 3873 an D. Frenz, Mainz. F40

Sonnige
3—4-Z.-Wohn.
mit Balkon, Bad und Zubehör, nicht Parterre, letzter Stock bevorzugt, zum 1. 4. 1915 für 2 Pers. (Dauermieter) gesucht. Off. mit genauester Preisang. u. E. 747 an den Tagbl.-V.

Gesucht bis Mai möbl. 3—4-Zim.-Wohn., 3 Betten, Küche rc., in Wiesbaden od. Vorort. Off. Fr. B. 2214 bef. Rud. Mosse, Wiesbaden. F132

Aelteres Ehepaar
sucht zum 1. April 1915 eine große 4-Zimmer-Wohnung. Angebote mit Preisangabe unter U. 750 an den Tagbl.-Verlag.

5—7 Zimmer
Badezim. usw., in herrschaftl. Hause, womöglich mit Garten, v. einz. Hrn. bald oder zum 1. 4. 15 ges. Ang. mit Preis abzug. Schlichterstraße 3, 1.

Gesucht
2—3 gut möbl. Zim., mit 3 Betten, in zentraler freundl. Lage. Beschreibung, Preis u. Termin usw. u. A. 44 an den Tagbl.-Verlag. 2802

Ungestörtes möbl. Zimmer
sofort zu mieten gesucht. Offerten u. F. 750 an den Tagbl.-Verlag.

Disting. Dame
sucht in feinem Privathause oder Villa, Kurviertel, Nerotal oder Nähe Biebricher Str., Wohn- und Schlafzimmer, mit oder ohne Pension. Ang. mit Preisangabe unter E. 750 an den Tagbl.-Verlag.

Möbl. Zimmer,
einschl. Kaffee, bis zu 30 Mk., wenn möglich separat, von geb. Herrn gesucht. Aeußere Stadtteile bevorzugt. Gefl. Offerten unter K. 751 an den Tagbl.-Verlag.

Zwei fein möbl. Zimmer, Wohn- u. Schlafzimmer, Parterre, heizbar, Sonnenf. u. elektr. Licht, p. 1. Nov. zu mieten gesucht.
Offert. mit Preisangabe einschließl. voller Verpflegung unter P. 750 an den Tagbl.-Verlag.

Junge Dame
aus guter Fam., die sich einige Mon. zurückzuziehen wünscht, sucht in gesunder Lage bei f. netten gutsituiert. Leuten volle Pension. Gewerbsmäß. Vermieter ausgeschlossen. Offert. m. Preisangabe unter A. 43 an den Tagbl.-Verlag.

Erholungsbedürftig.
Stabs-Offizier
sucht sonniges Zimmer für 6 Wochen. Angebote unter A. 45 an den Tagbl.-Verlag. 2804

Gesucht gutmöbl. Zimmer
in schöner Lage, ev. mit Verpflegung. Offerten mit Preisangabe unter L. 750 an den Tagbl.-Verlag.

Fremden-Pensions

Haus Hilbig,
Idsteiner Straße 2, Fernruf 2534, bietet behagl. Heim mit best. Verpfl. v. 4 Mk. an. Mod. Komf. Gr. Garten.

Pension Pustau,
Nerotal 37,
bietet Familien für den Winter gemütl. Heim zu ermäßigten Preisen.

Schützenhofstr. 16, II. u. III. St.,
möbl. Zimmer, mit od. ohne Pension.

Das idyllisch gelegene
Erholungsheim
für Heimarbeiterinnen im Taunus, Auringer Str. 5, bei Kloppenheim, nimmt für den Herbst u. Winter bei guter Verpflegung noch erholungsbedürftige Frauen u. junge Mädchen auf gegen ein Kostgeld von 2 Mark pro Tag. Anmeldungen mündlich od. schriftlich bei Fräul. M. Feldmann, Kaiser-Friedrich-Ring 1.

Feinere Privat-Pension.
Eleg. gr. Zimmer, Lift, Zentralheizung, elektr. Licht, Bad, Warmwasserversorgung, Telephon. Beste Verpflegung — auf Wunsch diäte Küche. Für Dauermieter auch unmöbl. Zimmer.
Schillerpl. 2, I, b. Elbers, T. 4223.

Bei geb. Dame
findet ebensolche eleganz möblierte Zimmer, mit oder ohne Pension. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag.

In gebild. Familie können 3 oder 4 gut möbl. Zimmer mit oder ohne Verpflegung abgegeben werd. Angen. Heim für erholungsbed. Kriegsverw. Näh. zu erfrag. im Tagbl.-Verl.

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Örtliche Anzeigen im „Kleinen Anzeiger" **in einheitlicher Satzform 15 Pfg.**, davon abweichend **20 Pfg.** die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. **Auswärtige Anzeigen 30 Pfg.** die Zeile.

Verkäufe

Privat-Verkäufe.

Aelteres überzähliges Pferd
zu verk. Dotzheimer Straße 18.

Ein Pferd
zu verkaufen Feldstraße 13.

Ein junger Wolfshund zu verk.
Saarbacher Str. 22, Sonnenberg.

Drei schöne Rehpinscher billig
zu verk. Göbenstraße 17, Part. links.

Papagei,
spricht, singt, lacht, pfeift, ruft Kuckuck, macht Mundmusik, zu verkaufen Friedrichstraße 9, Eckladen.

Prima sing. Kanarienhähne
à Stück 6 Mk., Weibchen 1 Mk., nur Stg.-Zucht. Velte, Michelsberg 18.

Prima Kanarienhähne
von 5 Mk. an Oranienstraße 62, Mittelbau 2 St. rechts.

1 eleg. schwarzer Hut, Taffethut, weißer Hut, Halbschuhe (38) u. Gesellschaftskleid sehr bill. zu verk. Adresse im Tagbl.-Verlag. B17869 Cs

Jackenkl., schw. Samt a. Seide, 1 neu, 25, Jackenkl., braun, grün 12, schw. kar. Rock 8. Bleichstr. 38, 1.

Einige feingearb. Modellkostüme, elegante, moderne Sachen, dunkelblau u. schwarz, bei Damenschneider zum Selbstkostenpreis von 37 Mk. pro Stück abzug. Angebote per Karte u. B. T. O. 3 postlagernd. B17921

Blaues Kostüm
u. Regenmantel zu verk. Zu erfragen 2—4 Uhr, Taunusstraße 29, 3.

Schwarze Spitzenbluse (Fig. 42) u. h. Regenmantel b. Sedanstr. 8, 2 l.

Tuchjacke, lang, schwarz, elegant, hellblau. Seiden-Chiffonkleid (44) preiswert abzugeben Wilhelminenstraße 2, 3, 4—6 Uhr nachmittags.

Ein fast neuer Mantel
u. Kostüm (Gr. 42) billig abzugeben Gustav-Adolfstraße 17, 1 links.

Fast neues bl. Wetter-Cape
f. 10—12jähr. Kind für 6.50 Mk. zu verk. Weber, Hellmundstraße 48.

Wenig getr. schw. Gehrock-Anzug, mittl. Figur, spottbillig zu verkaufen Moritzstraße 68, 4 r.

1 Ueberzieher, mittlere Fig., 5 Mk. Frankenstraße 25, Part.

Ueberzieher, Schreibtisch, Kommoden, Betten zu verk. Neugasse 5, 1 rechts.

Ueberzieher 8, Bett m. Sprungr. 10, Chaiselong. 10 Mk. Karlstr. 39, Mtb. P.

Pfeifer für jungen Mann 9 Mk.
Grabenstraße 2, 3.

Offizierhelm u. Degen, wenig gebr., billig zu verk. Yorkstraße 11, 2 l.

Gutes Gewehr mit allen Zutaten
billig zu verk. Häfnergasse 16, 3.

Neuer Luftring für Kranke
bill. zu verk. Yorkstraße 8, Frisp. l.

1 Kinderbett, weiß, m. 2 Matratzen
1 Bett zu verk. Hirschgraben 10, P.

Nußb.-Bettstelle u. Sprungf.-Matr.
zu verk. Göbenstraße 21, 3 r.

Chaiselongue, neu,
billig zu verk. Saalgasse 16, Mtb. 2.

1 Chaiselongue mit Armstütze,
1 Sofa, 1 Sessel, 1 Lehne, bill. zu verk. Baumbach, Metzgerstraße 18.

Klein. schön. Küchenschrank, Kanapee, Deckbett u. 2 Kissen dazu sofort billig zu verk. Scharnhorststraße 6, Part.

Nußb.-Schreibtisch,
Kommode, Waschtisch zu vk. Händler verbeten. Emser Straße 25, 1.

Neue Nähmaschine (Rundschiff) sof. bill. zu vk. Adolfstr. 5, Gth. P. r.

Metzgerwagen
zu verk. Näh. Kirchgasse 51.

Leichte Federrolle billig
zu verk. Scharnhorststraße 6, Part.

Feder-Handwagen, sehr solid gearb., 10 Ztr. Tragkr., billig zu verkaufen Schwalbacher Straße 7, 3 links.

Fast neuer Kinderwagen
zu verk. Hallgarter Straße 7, 3 r.

Schöner Kinderwagen (Peddigrohr), Dampfwaschmasch. m. Ofen, Kochapp. „Oekonom" z. vk. Eltv. Str. 14, 3 r.

Gut erh. Amerikaner Küchenherd, Nußb.-Schlafz., a. einz., u. Blumentisch zu verk. Rheinstraße 117, Part.

Gr. Amerik.-Ofen u. 1 Herd
billig zu verk. Albrechtstraße 10, bei Schlosser Rehwinkel.

Petroleum-Ofen,
fast neu, billig zu verk. Langgasse 13, Porzellangeschäft.

Badeofen, große gußeis. Badewanne, ganz wenig gebraucht, billig abzug. Schenkendorfstraße 1, 1 links.

Kelter-Packpresse, fast neu,
billig zu verk. Nettelbeckstraße 21, 1 l.

Gute Häckselmaschine
zu verk. Hermannstraße 21, Parterre.

Händler-Verkäufe.

Verschied. Pelze billig zu verk.
Michelsberg 28. Mtb. 1 rechts.

2 herrschaftl. Herren-Zimmer
weit unter Preis abzugeben Möbellager Blücherplatz 3/4. B 17794

Mk. 400 Mahag.-Schlafzimmer,
innen u. außen echt Mahag., naturpoliert, reiche Schnitzerei, Messingvergl., gr. 3tür. Spiegelschr., Waschtoilette mit hoh. Marmorrückw., zwei Nachtsch. mit Marm., 2 Bettstellen, Stühle und Handtuchhalter. B 17702
Möbellager Blücherplatz 3/4.

Helles Satin-Schlafzimmer
mit Intarsien, großer 2tür. Spiegelschrank, Waschtoil. m. M., 2 Bettst., 2 Nachtschr. mit Marm., Handtuchh. 185 Mk. Möbellag. Blücherplatz 3/4.

Versch. Betten 15—40, Kleiderschr. 10—22, Waschk. 10, verschied. Tische, Vertikos, Diwan, 3 Schreibsekretäre billig zu verk. Frankenstraße 3, 1.

Mehrere Bettstellen mit Sprungr.
billig zu verkaufen Frankenstraße 9.

20 Deckbetten 5, 6, 10 Mk.,
20 Kissen 1, 2, 3, Bettst. m. Sprungrahmen 8, mit Matr. 12, Waschkom. 10 Mk., Kleiderschränke 10—20 Mk. usw. zu verk. Walramstraße 17, 1.

Deckbett 10 Mk., Waschkom. 8 Mk., Tisch 3 Mk., Kissen, gr. Flurtoil., ein Piano zu verk. Hellmundstr. 26, 1.

2 noch neue 3teil. Roßhaarmatr.
billig zu verk. Frankenstraße 3, 1.

Küchen-Einrichtungen,
zwei zurückgesetzte herrschaftliche, weit unter Preis abzugeben Möbellager Blücherplatz 3/4. B 17791

Moderne Küchen-Einrichtungen
in allen Preislagen. Möbelschreinerei H. Velte, Göbenstraße 3. B17907

Offizier-Sattel,
mit Zaum- u. Vorderzeug, Packtaschen und Koffer zu verk. Sattlerei Jung, Goldgasse 21.

Nähmaschine billig zu verk.
Hermannstraße 15, Vorderh. 1 r.

Gebr. Nähmaschine billig.
Mayer, Wellritzstraße 27. B 17944

Schubkastenregal, Glasschr., Lüster
billig zu verkaufen Frankenstraße 9.

Versch. Handwagen, Tapeziererkarren, Federrolle, 35 Ztr. Tr. Feldstraße 19.

Wanderer-Rad mit Freilauf
bill. zu verk. Walramstr. 20, Hth. 1.

Fahrrad mit Freilauf billig
zu verk. Mayer, Wellritzstraße 27.

Neuer Gas-Badeof. u. emaill. Wanne
billig abz. Klarenthaler Str. 1, 3 l.

Gr. Partie Oefen u. Herde, neu, sehr
billig abzug. Klarenthaler Str. 1, 3 l.

Kriegshalber Badew., Gasbadeöfen,
Gaszugl., Pendel bill. Grabenstr. 20.

Fässer u. Waschbütten in allen Größ.
zu verk. Scharnhorststraße 40, 3 r.

Kaufgesuche

Echte Skunks-Garnitur,
tadellos erhalten, für ältere Dame, zu kaufen gesucht. Offerten unter W. 747 an den Tagbl.-Verlag.

Pelz, schwarz, u. Wint.-Trauercape
od. Umhang, gut erhalten, ges. Off. unter G. 148 an den Tagbl.-Verlag.

Schöne schwarze Straußfeder
zu kaufen gesucht. Off. u. F. 148 an Tagbl.-Zweigstelle, Bismarckring 19.

Fußsack zu kaufen gesucht. Off. m. Preis nach Eltviller Straße 19b, 3.

Zu kaufen gesucht:
Prof. Fresenius, Lehrbuch der chem. Analyse, u. Arnold, Die Gleichstrommaschinen; auch einz. Bände. Angeb. unter H. 751 an den Tagbl.-Verlag.

Pianinos, Flügel, alte Violinen
k. u. tauscht H. Wolff, Wilhelmstr. 16.

Von privater Hand
ein Herren- oder gemütl. Wohnzim. zu kaufen gesucht. Offerten unter L. 751 an den Tagbl.-Verlag.

Ankauf aller Art Möbel,
auch Bettfedern. Walramstraße 17, 1.

Betten
zu kaufen gesucht. Offert. mit Preis unter U. 147 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erh. Nähmaschine zu kaufen ges.
Off. u. K. 739 an den Tagbl.-Verlag.

Gebrauchter klein. Handwagen,
evt. mit Federn, zu kaufen gesucht Roonstraße 6 (bei Becker) oder Luft- und Sonnenbad Atzelberg. B17863

Kleiner Handkarren
zu kaufen gesucht. K. Hehner, Dotzheim.

Damen-Fahrrad mit Freilauf
zu kaufen gesucht. Gefl. Off. unter B. 751 an den Tagbl.-Verlag.

Kleiner Herd zu kaufen gesucht
Hellmundstraße 27. B 18082

Dauerbrandofen zu k. gesucht.
Offert. nach Herderstraße 9, 1 links.

Gebraucht. mod. Gasbadeofen
zu kaufen gesucht. Offerten unter T. 748 an den Tagbl.-Verlag.

Anthrazit-Dauerbr.-Ofen gesucht.
Off. u. D. 750 an den Tagbl.-Verl.

Klein. Platt- oder Kochofen
gesucht Bismarckring 32, 3 St.

Ein gebr. ½ PS-Elektromotor
zu kaufen gesucht. Offerten unter G. 147 an den Tagbl.-Verlag.

Gebr. Badewanne zu kaufen gesucht.
Angeb. u. K. 750 an den Tagbl.-Verl.

Verpachtungen

Obstgarten im Wellritztal sofort
zu verm. Näh. Zietenring 8, H. P. l.

Pachtgesuche

Pachte Grundstück an Dotzh. Str.
Frankenstraße 18, Carl.

Unterricht

Mathematiker erteilt Nachhilfeunterr.
Off. u. U. 747 an den Tagbl.-Verlag.

Zur Beaufsichtigung
der Schulaufgaben für 10jähriges Mädchen höherer Schule jemand gesucht. Off. nebst Gehaltsansprüchen unter O. 748 an den Tagbl.-Verlag.

Engl., Franz., Italien., Deutsch
spricht jed. in 30 Std. à 0.75, prakt., 15 Jahre i. Ausl. studiert. Zeugnis-Schreibmasch. beeidigter Dolmetscher b. Landgericht. Hemmen, Neugasse 5.

Unterricht in franz. u. engl. Sprache
erteilt Eiterer, Schwalb. Str. 53, 3.

Französisch, Engl., a. Nachhilfe,
erteilt akad. gepr. Lehrerin. 10 J. im Ausl. Adresse im Tagbl.-Verl. Cv

Musik-Unterricht
während des Krieges zu bedeutend ermäß. Honorar. Scheurer, Chormeister, Bleichstraße 35, 1. B 18092

Marie Habich, Pianistin, ert. erstkl.
Klavier-Unt. Rauenthal. Str. 19, 1 r.

Gründl. Klavier-Unterricht
ert. konserv. geb. Lehrerin bei mäß. Preise. Wielandstraße 25, Part. l.

Violin-Unterricht erteilt gründlich
Heinemann, Müllerstraße 9, Part.

Verloren · Gefunden

Damen-Schirm
mit Silberbeschlag u. silbernem Ring, Drachen eingraviert verl. Abzug. geg. Belohnung Hotel Metropol

3 Schlüssel u. Hundemarke verl.
Gegen Belohn. abz. Dotzh. Str. 37, 1.

Geschäftl. Empfehlungen

Privat-Mittagstisch,
sorgf. zubereitet, Diätvorschrift berücksichtigt, in f. Häuslichkeit. Off. u. E. 751 an den Tagbl.-Verlag.

Chauffeur, militärfrei,
empf. sich für Fahrten mit Liebesgaben nach Frankreich. Offerten u. R. 748 an den Tagbl.-Verlag.

Reparaturen an Nähmaschinen
aller Systeme unter Garantie prompt u. billig. Regulieren im Haus. Ad. Rumpf, Mechan., Weberg. 48, H. 1.

Tapezierer- u. Schreinerarb. w. bill.
ausgeführt Hermannstraße 6, Hof.

Damenschneiderei Friedrichstr. 36,
Vdh. 3 r., werden Trauer-Kleider, Blusen, Röcke billigst angefertigt.

T. Schneiderin fertigt Jackenkl., Bl.,
Röcke u. Gar. für g. Sitz in u. a. H. Hause, Tag 3.50 Mk. Roonstr. 6, 2 r.

Perf. Schneiderin empfiehlt sich
in u. außer d. H. Walramstraße 17, 1.

T. Schneiderin fertigt Trauerkl.,
Blusen u. Röcke gut u. bill. an, in u. außer dem Hause. Frankenstr. 19, 2.

Neig., Büg., Neufüttern, Samtkrag.
an Herren- u. Damen-Gard. wird i. saub. Ausf. besorgt Bismarckring 7.

Tüchtige Modistin empfiehlt sich
in u. außer dem H. Oranienstr. 4, 3.

Erstkl. Modistin arbeitet im Hause
p. Std. 1 Mk Postkarte genügt. Fr. Eckermann, Gartenfeldstraße 24, 3.

T. Modistin empf. sich im Neuanfert.
u. Modernisieren. Rheinstraße 72, 1.

Tüchtige Modistin
empf. sich in u. außer dem Hause. Fr. Ruttkowsky, Moritzstraße 68.

Tüchtige Modistin
empf. sich im Aufarb. u. Neuanfert. Adolfstraße 8, Hth. 1 links.

Modernis. u. Neuanf. v. D.-Hüten
Adelheidstraße 54, Gth. Part.

Gardinenspannerei
Moritzstr. 22, 2, Frau Staiger, Ww.

Neuwäscherei Kirsten,
Scharnhorststraße 7, Telephon 4074, übernimmt jede Wäsche, Gardinen-Spannerei. — Rasenbleiche. B1788

Wäsche a. Land wird angen., gut
u. b. bes. Dotzh., Schönbergstr. 2, P.

Verschiedenes

Welche Firma od. Schneidermeister
liefert gute Maß-Anzüge für prima 3-Monate-Wechsel? Offerten unter F. 749 an den Tagbl.-Verlag.

Gutes Piano mietweise bill. abzug.
Off. u. W. 145 an den Tagbl.-Verlag.

Wer nimmt
ein kleines Kind als eigen an? Off. unter P. 147 an den Tagbl.-Verlag.

Kind erhält gewissenhafte Pflege
bei kinderl. Leuten. Nur vorm. zu sprechen Ellenbogengasse 7, Hth. 1 r.

Kind wird in Pflege genommen.
Adlerstraße 67, Hth. Part. links.

Für junge Damen!
Suche zw. Heirat Lebensgefährtin; bin 27 Jahre, sympathische Erscheinung, nebst edler Denk- und Lebensart. Rechtschaffene Tochter von 18—24 J., welche für eine ideale Ehe und Häuslichkeit Interesse hat und nicht vermögenslos ist, wird gebeten, Brief zu richten unter W. 742 an den Tagbl.-Verlag.

Hübsche lebenslustige Damen,
17 u. 27 J. alt, wünschen Bekanntschaft mit gutsituierten gebildeten Herren, zwecks Heirat. Offerten u. D. 751 an den Tagbl.-Verlag.

Verkäufe

Privat-Verkäufe.

Paletots- und Ulsterstoffe,
feinste Qualitäten, vornehme Muster, noch zu einigen Paletots spottbillig abzugeben Kleiststraße 4, 2 rechts.

Kostümstoffe.
Die noch vorrätigen feinen Qualit. in vornehm. Mustern verkaufe ganz spottbillig. Kleiststraße 4, 2 rechts.

1 Uniform- u. 1 Zivilpelz,
fast neu, umständehalber preiswert zu verk. Näh. Dambachtal 24, zwischen 12 u. 1 u. 2 u. 4 nachmittags.

Speisezimmer, Herrenzimmer,
Schlafzimmer, Küche u. div. Einzel-Möbel wegen Auflösung des Haushalts sehr preisw., a. einz., zu verk. Wo? sagt der Tagbl.-Verlag. Rh

Wegen Wegzugs einer Herrschaft
billig zu verkaufen:
1 eich. Schlafzimmer u. 1 weißlack. Schlafzim. mit all. Zubehör, sowie Chaiselong., Teppiche, Gard. ꝛc., alles gut erh. N. Taunusstraße 38, Laden.

Günstige Gelegenheit!
Eine Partie gut erhaltener Möbel, wie ein vollständig. hell-eich. Speisezimmer, 1 Klavier, 1 Vertiko, ein Waschtisch, 1 Herren-Schreibtisch, verschiedene Schränke und andere einz. Möbel, Bilder usw. sind zu verkaufen. Näh. Goethestraße 24, 1 rechts.

Reitzeug, gut erhalten,
zu verk. Schwalbacher Straße 83, P.

Hydraulischer Lasten-Aufzug
für 4 Stockwerke billig abzugeben. Anfragen an F40
August Engel, Hofl.,
Wiesbaden.

Gut erh. Wurmbach-Ofen sehr bill. zu verkaufen Alexandrastraße 2.

Händler-Verkäufe.

Perser Teppiche
zu jedem annehmbaren Preise.
Rheinstr. 60, Pt., 10—1 u. 3—5 Uhr.

Gelegenheitskauf!
Schlafzimmer, nußb.-pol., m. Roßh.-Matratz., Küche (Pitchpine) billig bei Minor, Friedrichstraße 57. B17878

Oefen und Herde
billig abz. Klarenthaler Str. 1, 3 l.

Ia Wand-Gasbadeofen
u. neue weiß emaill. Badewanne bill. abzug. Klarenthaler Str. 1, 3 links.

Brennholz, buchen und tannen, kurz geschnitten, per Zentner 1.20 Mk., zu verkaufen Sedanstraße 5. Telephon 946.

Kaufgesuche

Wer für alte Herren- u. Damen-kleider, Mädchen- und Knaben-Anzüge, Militär-Uniformen, Wäsche, Stiefel, Betten, Möbel, den höchsten Preis erzielen will, der bestelle **F. Jagelski, Biebrich,** Rathausstraße 70. Christl. Händler.

Frau Stummer, Neugasse 19, II. Telephon 3331, zahlt allerhöchste Preise für Herren-, Dam.- u. Kinderkleid., Schuhe, Pelze, Gold, Silber, Brillant., Pfandscheine.

Gute und defekte Schuhe und Kleider kauft Ludwig, Wagemannstraße 18.

Kleider, Schuhe, Wäsche, Zahngeb., alle ausr. Sachen kauft D. Sipper, Michlstr. 11, Teleph. 4878.

Frau Großhut
Wagemannstr. 27, Tel. 4424, kauft zu allerhöchst. Preisen getr. Herren-, D.- u. K.-Kl., Pelze, Wäsche, Schuhe, Pfandsch., Gold, Silb., Brillant. ꝛc.

Straußfeder zu kaufen gesucht. Näh. im Tagbl.-Verlag. B18080 Df

Piano gegen bar zu kaufen ges. Off. u. W. 750 an den Tagbl.-Verl.

Ankauf
von altem Eisen, Metall, Lumpen, Gummi, Neutuchabfälle, Papier (u. Garantie des Einst.). Flaschen und Hasenfellen bei
Frau Wilhelm Kieres Ww.,
Althandlung,
Wellritzstr. 39. — Telephon 1834.

Lumpen, Flaschen, Hasenfelle
holt S. Sipper, Oranienstr. 23, Mth. 2.

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche.

1 Hypothek 90,000 Mk., 5 % Zinsen, cediere 40,000 Vorrang. Off. unter F. 751 an den Tagbl.-Verlag.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe.

In Bensheim, Bergstr.,
moderne Villa, 10 Zimmer mit reichlichem Zubehör, schönem Garten, Bad, Leucht- u. Kochgas, äußerst komfortabel einger., in herrlichster Lage des romantischen Schönberger-Tales, ist billigst zu verk. oder zu verm. Anfrag. u. N. 827 an Jakob Mayer, Ann.-Exp., Frankfurt a. M.

In Heppenheim, Bergstraße,
moderne Villa, 5 Zim., mit schönem Garten, Bad, elektr. Licht u. allem sonstigen Komfort, ist billigst zu verk. oder zu verm. Anfragen u. N. 827 an Jakob Mayer, Annoncen-Exped., Frankfurt a. M. F 187

In Bensheim, Bergstr.,
neu erbaute moderne Villa, 4 Zim., mit schönem Garten, Bad, Leucht- u. Kochgas u. allem sonst. Komfort, ist billigst zu verkaufen od. zu vermieten. Anfragen unter N. 827 an Jakob Mayer, Annoncen-Expedition, Frankfurt a. M. F 187

Immobilien-Kaufgesuche.

Villa oder Landhaus
mit 4—5 größ. Räumen, Zier- und Nutzgarten, Grundstücksgröße mind. 30 Ruten, in Wiesbaden sofort
zu kaufen gesucht.
Preis ca. 50—70 000 Mk. Angeb. an Direktion d. Haus- u. Grundbes.-V., Luisenstraße 19. Tel. 439 u. 6282.

Bauplatz sof. zu kaufen gesucht, 20 M., frei von Str.-K., an fert. Str., Lage Bierstadter Straße, Gemark.-Grenze oder an elektr. Bahn. Offert. mit genauem Situationsplan unter L. 749 an den Tagbl.-Verlag.

Unterricht

Institut Worbs
(Direkt.: E. Worbs, staatlich gepr.). Vorbereitungsanstalt a. alle Klassen u. Exam. (Einjähr., Fähnr., Abitur.) Arbeitsstund. b. Prima inkl. Ferienk. Lehranstalt f. alle Sprach., a. f. Ausl. Pr.-U. u. Nachhilfe in allen Fächern, auch für Mädchen. Kaufl. u. Beamte. Worbs, Inh. des Oberlehrerzeugn., Adelheidstr. 46, Eing. Oranienstr. 20.

Wiesbadener Pädagogium.
Gründl. Vorbereitung für alle Schul- und Militärexamina, einschliessl. Abitur.
Arbeits- u. Nachhülfestunden f. Schüler sämtl. höh. Lehranstalt.
Aufnahme v. 9. Lebensjahre.
Direktor Dr. E. Loewenberg,
Rheinbahnstr. 5, Part.
Fernsprecher 1583.
Sprechstunden: 11—12½ Uhr.

Landwirtssöhne u. and. junge Leute find. an d. Landw. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig, durch zeitgem. Ausbild. gute Exist. i. Abt. A als Verwalter, Rechnungsf. u. Sekretär, i. Abt. B als Molkereibeamte. Ausk. Prosp. kostenl. d. Dir. Krause. Jn 21 Jahr. üb. 4000 Bes. i. Alt. v. 15-36 J.

Beaufsichtigung der Schularbeiten bes. gewissenhafte Lehrerin. Adelheidstraße 20, 3.

Engl. Unterricht. Conv., Gramm., Nachh. ert.
M. Sharpe, Albrechtstr. 20, I.

Engl. Unterricht,
Briefe, Uebersetzungen, schnell u. billig Kirchgasse 17, 1.

Englische Lehrkraft
gesucht. Briefe unter J. 751 an den Tagbl.-Verlag.

Berlitz Sprachschule,
Luisenstrasse 7.
Französisch, Englisch, Italien., Spanisch, Russisch, Deutsch.

Guter französischer Unterricht
Querstrasse 2, 3.

Französisch. Grdl. Unterr., v. gepr. Lehrerin. Dotzheimer Straße 34, P.

Beginn neuer Kurse
im Maschinenschreib. a. div. Maschin. (Gründl. Einzelunterr.) Niedr. Hon. Auf W. a. Stenogr. Langs Schreibstuben, Bleichstraße 23. Tel. 3061.

Klavier, Gesang, Theorie.
Grdl. Unterr. f. Anf. u. Fortgeschr. E. Schlosser, Musikl., Blücherstr. 19, P.

Gesangunterricht
Meth. *Lilli Lehmann, Scheidemantel.*
Großer voller Gesangston bei müheloser Tonbildung. Sprechst. nur Dienst. u. Freit. 11—1 Uhr Kapellenstraße 12.
Gussy Aloff, Op.- u. Konzertsäng.

Zuschneide-Schule.
Von jetzt beginnen wieder meine Näh- u. Zuschneidekurse. Der Zeit entsprech. ermäßigte Preise. Prima Empfehlg. Maria Schwarz, akad. geb. Zuschneid., Bertramstraße 21.

Anmeldungen für den
Koch-, Back-, Wäsche- und Kleider-Kursus
werden entgegengenommen.
Höhere Haushaltungs- u. Gewerbeschule von A. Elbers,
Schillerplatz 2.

Verloren · Gefunden

Verl. am 10. Okt. in der Hauptpost, (Telephonstelle), wischen 3 u. 4 Uhr, ein Portemonnaie mit Inhalt. Gegen gute Belohn. abzug. im St. Josephs-Hospital, Pforte.

Die Dame, welche
Brillantnadel
(Eulenkopf) verlor u. Belohn. versprach, wird um Angabe ihrer Adresse u. M. 750 an den Tagbl.-Verl. gebet.

Kleine weiße Terrierhündin
abhanden gekommen. Abzug. gegen Belohn. Schöne Aussicht 5.

Geschäftl. Empfehlungen

Bewährter Bücherrevisor
u. kaufmänn. Sachverständiger übern. Geschäftsaufsicht, Revisions- u. Treuhandsachen, auch schwierigster Art. Anfr. u. D. 148 an d. Tagbl.-Verlag.

Zwangsverwalter
übernimmt außergerichtl. Verwaltung und Bewirtschaftung von Villen, Wohn- u. Geschäftshäus. gewissenh. bei bill. Berechn. Off. unter J. 148 Tagbl.-Verl.

Solider Metzger empfiehlt sich zum Privatschlachten. Näh. Tagbl.-Verlag. Pl

Jakob Sieber, Rheinstraße 47,
Damenschneider,
empfiehlt sich im Anfertigen von Jackenkleidern, Mänteln, sowie Umänderungen. Billige Preise!

Feine Maßschneiderei
f. Dam. u. Herren, Aend., Modernis., Ausbess., Einfüttern und Aufbügeln. J. Jäger, Schwalbacher Straße 79.

Herrenkleider ausbessern, bügeln Albrechtstr. 46, 3 l.

Trauerkleider,
sowie alle and. Kostüme werden gut und billig angefertigt Adolfstraße 5, rechter Seitenbau, Bender. B18070

Hüte!
Erste Frankfurter Putz-Direktrice garniert schick Hüte à 1 Mk., alte Zutaten w. verw., Müffe u. Stolen neu u. geänd. Heinemann, Sedanpl. 9, 2.

Kunststopferei
Moritzstraße 7 wieder eröffnet.

„Frauenleiden"
beh. nach der operationslos. Methode Dr. Thure-Brand Helene Krauch, Marktstraße 25. Sprechz. 3—5 Uhr.

Schwed. Heilmassage,
Manik. Schulgasse 6, I, a. d. Kirchg. Aerztl. gepr. Mitzi Smoll.

Massage, ärztlich gepr. Marie Langner-Gausch, Friedrichstraße 9, 2.

Nur Massage. Nur für Damen.
Fr. Franziska Häfner, geb. Wagner, ärztl. geprüft, Oranienstraße 50, 3 r. Sprechstunden 3—5 Uhr.

Massage f. Dam. Marg. Voll, ärztl. gepr., Hellmundstr. 52, 2.

Massage Sofie Bissert, ärztlich gepr., Rheinstr. 67, 1.

Massage. — Heilgymnastik.
Frieda Michel, ärztl. geprüft,
Taunusstraße 19, 2.

Thure-Brandt-Marj Kamellsky, **Massagen** ärztl. gepr., Bahnhofstraße 12, 2.

Massage!
Hanna Brand, ärztlich geprüft, Marktstraße 22, 1.

Massage Anny Kupfer, ärztl. gepr., Nagelpfl. Langg. 39, II.

Nagelpflege.
Schwalbacher Straße 14, 1 r.
Lené Furer.

Nagelpflege!
Tilly Förster, Faulbrstr. 12, 1 r.

Nagelpflege.
Thilde Marhut, Rheinstraße 32, 2. Etage.

Verschiedenes

Von der Studienreise zurück
Leop. Günther-Schwerin,
akad. Maler.
Atelier: Adolfsallee 49, III.

Die
Haupt-Agentur
einer alten, gut eingeführten
Feuerversicherungs-Gesellsch.
für Wiesbaden mit bedeutendem Inkasso ist anderweitig zu besetzen. Gefl. Off. u. N. 6214 an Haasenstein u. Vogler, A.-G., gelangen lassen. F 773

Wirtschaft
auf Hekto, ev. auch als Zapfer, sucht eig. Rechnung sofort oder später. Gefl. Offerten unter O. 752 an den Tagbl.-Verlag.

2000 Mark
gegen doppelte Sicherheit, event. monatliche Abzahl., für erstes Spezialgeschäft gesucht. Offerten u. E. 148 an den Tagbl.-Verlag.

Herzliche Bitte.
Wer leiht einem aus dem Felde zurückgekehrten Mann einige hundert Mark zur Ausbildung als Chauffeur gegen Sicherheit? Gefl. Angebote u. H. 750 an den Tagbl.-Verlag.

Welches Lazarett
nimmt illustrierte Zeitschriften unentgeltlich entgegen? Adressen am Tagblatt-Schalter abzugeben.

Atemgymnastik **Asthma,**
zur Heilung von Emphysem, Kehlkopf- u. Luftröhren-Katarrh. Spezialbeh. v. kr. Stimmen nach der Meth. Prof. K. Herrmann. Anna Hemme, Nettelbeckstr. 21, 1 l.

Viele vermög. Damen
u. Herren aus all. Kreisen w. Heirat. Frau Haack, Luisenstraße 22, 1 r. F40

Für Damen u. Herren.
Vornehme diskr. Einführung in 1. Fam. Frau Dotti. Off. u. G. 3469 an D. Frenz, G. m. b. H., Wiesbad.

Aelt. vermögender Herr
sucht die Bekanntsch. einer gebildeten vermög. Dame zwecks Heirat zu m. Strengste Diskret. Ehrenh. Offerten u. O. 750 an den Tagbl.-Verlag.

Heirat.
Arbeiter, 35 J., 3 Kinder, 13, 10, 4 J., w. ält. Mädch. od. Witwe o. K., evang., 35—40 J., zwecks Heirat kennen zu lernen. Off. unt. Schierstein postlagernd erbeten.

Eisenbahnbeamter,
Packträger, Ww., 44 Jahre, mit Kindern, sucht Heirat. Offerten unt. J. 3461 an D. Frenz, G. m. b. H.

Heirat
sucht Herr, 40er J., vermög. Hausbes., mit Dame, Köchin, a. bess. Hausfr., nicht ausgeschl., m. Vermög., w. der Frau bleibt. Ausführl. Offerten u. H. 3460 an D. Frenz, G. m. b. H., Wiesbaden.

Amtliche Anzeigen

Fahrpreisermäßigung für Angehörige kranker oder verwundeter Krieger.

Zur Erleichterung des Besuches kranker oder verwundeter deutscher Krieger, die sich innerhalb Deutschlands in ärztlicher Pflege befinden, werden mit sofortiger Gültigkeit für das Gebiet der deutschen Staatseisenbahnen nachstehende Tarifbestimmungen eingeführt:

1. Angehörige kranker oder verwundeter, in ärztlicher Pflege innerhalb Deutschlands befindl. deutscher Krieger werden zu deren Besuch in der zweiten, dritten oder vierten Klasse zum halben Fahrpreis, in Schnellzügen außerdem gegen tarifmäßigen Zuschlag befördert.

2. Als Angehörige gelten Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrau und Verlobte.

3. Zwei Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre werden für eine Person gerechnet; für ein einzelnes Kind innerhalb dieser Altersgrenze ist ohne weitere Ermäßigung eine halbe Fahrkarte zu lösen.

4. Die Fahrpreisermäßigung wird nur für Reisen über 50 km gewährt.

5. Die Fahrkarten zum halben Preise werden von den Fahrkartenausgaben auf Grund der nach folgendem Muster ausgestellten Ausweise verabfolgt.

6. Die Ausweise müssen enthalten: Namen der Reisenden, Anfangs- und Endstation der Reise, Reiseweg, Bescheinigung mit Stempel und Unterschrift der Ortspolizeibehörde, daß die Reisenden Angehörige kranker oder verwundeter deutscher Krieger sind.

7. Die Ausweise werden von den Fahrkartenausgaben bei jeder Lösung einer Fahrkarte abgestempelt und den Inhabern zurückgegeben, die sie dem Fahrpersonal auf Verlangen vorzuzeigen haben. Bei Beendigung der Rückfahrt sind die Ausweise mit den Fahrkarten abzugeben.

Ausweis
zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung für Angehörige zum Besuch kranker oder verwundeter deutscher Krieger.

für (Name) . . . . . .
zur einmaligen Fahrt in II., III. oder IV. Wagenklasse
Mindest- von (Station) . . . . . .
entfernung nach (Station) . . . . . .
50 km und zurück über . . . . . .
D.. Obengenannte ist Angehörige . . (vergl. die Bestimmung 2 auf der Rückseite) des kranken (verwundeten) . . . . . der sich nach vorgelegten Schriftstücken in ärztlicher Pflege in . . . . . befindet.
Siempel . . . . ., den . . . 191 .
der (Ortspolizeibehörde)
Fahrkarten- (Unterschrift) . . . . .
Ausgaben. (L. S.)

Der Ausweis ist bei Beendigung der Fahrt mit der Fahrkarte an den Zug- oder Bahnsteig-Schaffner abzugeben.

Die Tarifbestimmungen sind auf der Rückseite des Ausweises abgedruckt.

Die Vordrucke zu den Ausweisen sind vom Rechnungsbureau der Königlichen Eisenbahndirektion Berlin anzufordern und kostenlos an die Ortspolizeibehörden abzugeben.

Das Personal ist eingehend zu unterrichten.

(K. D. Berlin 9, V 26/362 vom 13. 9. 14.) *

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Ministers der öffentlichen Arbeiten können Leichen von Gefallenen oder Verstorbenen bis auf weiteres auf der Eisenbahn nicht befördert werden. Ausnahmen sind nur auf Ersuchen der zuständigen Linienkommandantur zulässig.

Gegen Abholung von Leichen mit Automobil aus Lazaretten des Heimatgebietes auf Kosten der Angehörigen stehen keine Bedenken; ob Abholung von Schlachtfeldern möglich, ist hier nicht zu übersehen.

Kriegsministerium.

Bekanntmachung.

Sämtliche im Privatbesitz befindlichen Tauben im Befehlsbereich der Festung müssen in den Taubenschlägen eingesperrt bleiben. Zuwiderhandlungen ziehen Beschlagnahme der Tauben nach sich.

Wiesbaden, den 11. Oktober 1914.
Der Polizeipräsident. v. Schenck.

Bekanntmachung.

Scharfe Fremdenkontrolle ist während der Kriegsdauer unbedingt notwendig.

Ich bringe deshalb meine Anordnung vom 4. August d. J. in Erinnerung, wonach alle Gast- und Herbergswirte sowie sämtliche Quartiergeber bei Vermeidung empfindlicher Strafen verpflichtet sind, jeden Ausländer binnen 3 Stunden nach seiner Ankunft vorschriftsmäßig anzumelden.

Nichtausländer müssen, soweit es sich um durchreisende Fremde (Badegäste, Reisende usw.) handelt, welche in Privathäusern Wohnung nehmen, laut Polizeiverordnung binnen 24 Stunden durch den Wohnungsgeber angemeldet werden.

Wiesbaden, den 12. Okt. 1914.
Der Polizeipräsident. v. Schenck.

Landsturm-Musterung.

Die Musterung und Aushebung des **unausgebildeten Landsturmes** findet am 23., 24. u. 26. Oktober c. statt.

Es haben sich im „Deutschen Hof", **Goldgasse 4, vormittags 7 Uhr, zu gestellen:**

1. **am Freitag, den 23. Oktober c.,** die Landsturmpflichtigen der **Geburtsjahrgänge** 1885, 1886 u. 1887,
2. **am Samstag, den 24. Oktober c.,** die Landsturmpflichtigen der **Geburtsjahrgänge** 1888, 1889 u. 1890,
3. **am Montag, den 26. Oktober c.,** die Landsturmpflichtigen der **Geburtsjahrgänge** 1891, 1892, 1893 und 1894.

Die Landsturmpflichtigen haben sich an den genannten Tagen morgens 7 Uhr in reinem und nüchternem Zustande **pünktlich** zu gestellen.

Die ohne genügende Entschuldigung Ausbleibenden haben zu gewärtigen, daß sie sofort festgenommen, außerterminlich gemustert und als unsichere Landsturmpflichtige sofort eingestellt werden.

Die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, haben ein behördlich beglaubigtes ärztliches Attest einzureichen.

Wer seit der letzten Musterung mit Zuchthaus oder Ehrenstrafen (Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte) bestraft worden ist, hat dies unaufgefordert an dem für ihn bestimmten Musterungstage sofort zu melden.

Die Militärpapiere (Landsturmscheine) und etwaige Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind mitzubringen.

Die 1894 und früher geborenen Militärpflichtigen, über welche eine endgültige Entscheidung — weil zurzeit des Kriegserfatzgeschäftes krank oder im Auslande befindlich u. — nicht getroffen worden ist, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb 3 Tagen unter Vorlage ihrer Militärpapiere (Musterungsausweis, Berechtigungsschein) auf Zimmer 51 des Rathauses anzumelden.

Wiesbaden, den 13. Okt. 1914.
Der Magistrat.

XVII. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 10. bis einschließlich 16. Oktober 1914.

A. C. (für warme Unterkleidung) 20 M, A. C. 30 M, A. B. 20 M, Dr. Ahlert 50 M, W. Andrae (2. Gabe) 25 M, Aus einem schiedsmännischen Vergleich 10 M, Ausflugskasse vom 4. Armenbezirk 46 M, Auskunftsstelle für Feldpostsendungen Wiesbaden 15 M, B. H. (Verkauf von Gedicht) 11.20 M, Bina Baer (für warme Unterkleidung) 10 M, Berthold Baer 50 M, Frl. Balz (2. Gabe) 10 M, durch die Bank für Handel und Industrie gingen ein: Sanitätsrat Dr. Proebsting (2. Gabe) 100 M, W. Müller Witwe (2. Gabe) 100 M, Pfarrer Beckmann (2. Gabe) 10 M, Heinr. Weygandt 50 M, W. Dahlheim (2. Gabe) 200 M, K. D. 3 M, D. B. 5 M, S. Bertram Witwe 60 M, Franz Schiffer jun. 100 M, Sophie Hertz (3. Gabe) 20 M, Amtsger.-Rat E. Lieber 50 M, durch das Bankhaus Marcus Berlé u. Co. gingen ein: von Frau Konsul Tappenbeck 500 M, General von Lenke (3. Gabe) 50 M, Oberstleutn. Winter (3. Gabe) 20 M, Frau Oberstleutnant Winter (3. Gabe) 10 M, Frau Sanitätsrat Freudentheil (2. Gabe) 500 M, Aloys Mayer (3. Gabe) für warme Unterkleidung 1000 M, Geheim. Bergrat Reusteln (für warme Unterkleidung) 500 M, Frau Oberstleutnant Wehrmann 50 M, Professor Dr. Frank (für warme Unterkleidung) 100 M, Frau Marie Baumlanger 1000 M, Beckers Bierquelle „Automat Bajazzo" (2. Gabe) 5 M, Bernhardt (Quartiergeld 14 M, Frau Berben 20 M, Biergeld von zwei Dienstmädchen (5. Gabe) 3 M, Böllinghaus (für warme Unterkleidung) 50 M, Frau W. Bongardt (3. Gabe) 200 M, Professor Bosse (2. Gabe) 50 M, Rechn.-Rat Bree (2. Gabe) 5 M, Frau Bree (3. Gabe) 5 M, Johanna Brodt (Quartiergeld) 5.60 M, Büchsensammlung vom Kriegsabend am Sonntag, den 11. d. M., 30 M, W. Büdingen (5. Gabe) 100 M, Burandt 20 M, C. K. (3. Gabe) 50 M, von Calker 100 M, Heinrich Cron 10 M, Dallmann (Quartiergeld) 11.20 M, Frl. Julie Deusing 3 M, durch die Deutsche Bank gingen ein: von Frau R. W. 1000 M, Frl. Anna Koeppen 300 M, E. Rumpff (3. Gabe) 300 M, durch die Direktion der Diskonto-Gesellschaft gingen ein: von Fr. Kunder 40 M, Fritz Strauß 200 M, durch die Dresdener Bank Wiesbaden gingen ein: von E. V. 10 M, H. Cron sen. 100 M, N. N. 3 M, M. F. 4.10 M, E. E. 5 M, E. J. 100 M, W. Eber (Quartiergeld) 16.80 M, Einwohner des Kaiser-Friedrich-Ring 55: Apotheker Peretti (Quartiergeld) 7.45 M, Rentner S. Herz (Quartiergeld) 7.45 M, Rentner F. W. Koch (Quartiergeld) 7.45 M, Rentner August Jahn (Quartiergeld) 7.45 M, E. Denschlag (Quartiergeld) 7.45 M, Frau J. Elsaß (3. Gabe) 300 M, Frau Engelbrecht 10 M, W. Erich (2. Gabe) 100 M, 5. Erlös von Postkarten und patriotischen Liedern 250 M, 6. Erlös aus verkauften und patriotischen Liedern 270 M, Ernst (Kind) 2.85 M, F. A. W. M. 300 M, F. B. (für warme Unterkleidung) 20 M, Fleisch- und Trichinenbeschauerverein d. Landkreises Wiesbaden 50 M, Fräul. Anna Flick 100 M, Landgerichtsrat Dr. Follenius (2. Gabe) 50 M, Verlag Frauenkapital Berlin für 600 abgestempelte Zeitschrift. 30 M, Rechnungsrat Freydeck 20 M, Otto Freytag (2. Gabe) Quartiergeld 16.80 M, Fa. Führer (Erlös v. 100 Stück Papiergeld-Börsen) 25 M, Fa. Führer (4. Erlös von 100 Papiergeld-Börsen) 25 M, Dr. Gergens (3. Gabe) 30 M, Frau H. Göbel (für warme Unterkleid.) 200 M, L. Goldschmidt (Quartiergeld) 60.38 M, H. 20 M, Frau Haack 10 M, Frau Hagedorn (3. Gabe) für warme Unterkleidung 100 M, Kath. Hammer Wwe. (Quartiergeld) 25.20 M, Frau Haniel (2. Gabe) 200 M, W. Hofelmann (3. Gabe) 20 M, Juwelier Heimerdinger für zwei Taxen 10 M, W. Heimerdinger (für warme Unterkleidung) 50 M, Regierungs-Baumeister Heß 100 M, Frau M. Heß (2. Gabe) 100 M, Rentner Heydenreich (für warme Unterkleidung) 35 M, Theo u. Milly Höbel 6 M, Kammerherr von Hochwächter (2. Gabe) 200 M, Rentner W. Hoffmann 100 M, Karl und Emil Hohl 20 M, B. von Hollbach (3. Gabe) 30 M, B. von Hollbach (für w. Unterkleidung) 20 M, J. M. u. G. K. 200 M, Postmeister Jericho (2. Gabe) 20 M, Frl. Anna Josten 5 M, Frau K. 10 M, Ed. Kahn u. Söhne 500 M, Fritz Kalle (Quartiergeld) 21 M, Karpinski (dritte Gabe) 50 M, durch die Königl. Gerichtskasse gingen ein: Landrichter Dr. Stiel 30 M, Kanzlist Linde 5 M, B. S. 3 M, Mittlere Justizbeamten zu Wiesbaden 420 M, Kirchgäßner 8.40 M, Frau Laura Klauser 1000 M, Knabenklasse 9a der Mittelschule an der Blumenthalstraße 25 M, Frau Koch 30 M, Kreßner (dritte Gabe) 20 M, Baumeister Krone (für warme Unterkleidung) 200 M, Zweite Leerung der Sammelbüchsen des Gastwirte-Vereins 1493.19 M, Fräulein Lina Lenz 5 M, Frau Victor Leopold Witwe (2. Gabe) 40 M, Geheime Regierungsrat Liesegang 200 M, Frau Pauline Linnert 100 M, Direktor Dr. H. Loewenberg (3. Gabe) für warme Unterkleidung 50 M, Geh. Bergrat Lorenz 100 M, Maiwald (für warme Unterkleidung) 30 M, Frau von Maltitz (für warme Unterkleidung) 50 M, Dr. Marburg (2. Gabe) 200 M, P. Marcuse 20 M, Martin (Quartiergeld) 11.20 M, Major a. D. Marx (2. Gabe) 20 M, Mauskopf 20 M, durch die Mitteldeutsche Kreditbank: von Frau Geh. Rat Hohenhorst (3. Gabe) 100 M, Staatsanwalt Dr. Müller (für warme Unterkleidung) 40 M, Anton Müller, Bismarckring (2. Gabe) 100 M, N. N. 5 M, N. N. (für warme Unterkleidung) 10 M, N. N. (durch Kriminalwachtmeister Pohlhaus) 20 M, H. N. 25 M, durch die Nassauische Landesbank: Gelegentliche Sammlung im Landesbank-Gebäude 180 M, Freiherr von Negri (3. Gabe) 100 M, Dr. Niebling 30 M, Frau Niedhammer 50 M, C. Nordhaus (Quartiergeld) 28 M, O. O. 50 M, Frau General Pagenstecher (3. Gabe) 100 M, Penckert (2. Gabe) 10 M, Karl Peter 100 M, Ferdinand Péter (3. Gabe) 100 M, Eug. Raesser-Niederwalluf 10 M, Rangiermeister- und Rangierführer-Verein (Bezirk Wiesbaden) 50 M, durch die „Rhein. Volkszeitung" gingen ein: von Kaufmann Franz Hebgen 5 M, Dekan Gruber (2. Gabe) 50 M, Frau L. L. (für warme Unterkleidung) 20 M, H. R. (für warme Unterkleidung) 10 M, Lehrer Löw (zweite Gabe) 30 M, Bezirksverein katholischer deutscher Lehrerinnen Rheingau - Wiesbaden 100 M, Frau Richborg (für warme Unterkleidung) 5 M, Dr. med. Ricker (2. Gabe) 100 M, Frau Justizrat Romeiß 50 M, Baron v. d. Roop (Quartiergeld) 36.40 M, Frl. Rosenfeld 10 M, Rosenlötter (2. Gabe) 50 M, Frau Rittmeister Roth (2. Gabe) 300 M, v. S. 50 M, Sammlung des Wiesbadener Philologen-Vereins 2600 M, Generalleutnant von Saß-Jaworski (für warme Unterkleid.) 50 M, Karl Seidel (2. Gabe) 100 M, Frau Lina Seufert (4. Gabe) für warme Unterkleidung 100 M, Kurt Seyd (zweite Gabe) für warme Unterkleidung 200 M, Frau L. Siller (3. Gabe) 100 M, Sommerkorn 20 M, Sonnenberger Str. 3 (Quartiergeld) 16.80 M, durch die Sparkasse Biebrich am Rhein: von Rittergutsbesitzer Johann Meister 1000 M, Wertpapiere von Fräul. Katharine Scheibler: 1 Kgl. preuß. 3½% Staatsanleihe über 300 M mit Zinsscheinen, 1 Kgl. sächsische 3% Staatsschuldverschreib. über 1000 M mit Zinsscheinen, Polizeipräsident von Schenck 100 M, Schierenberg 200 M, Karl Schiffer sen. (3. Gabe) 50 M, Frl. Maria Schiffer 5 M, Karl Schiffer jun. 5 M, Geh. Baurat Schlichting 10 M, Frau B. van Schneider 5 M, Karl Scholl (Quartiergeld) 11.20 M, J. Schopp (Quartiergeld) 19.60 M, durch Frau Rittmeister Schrader gesammelt: von Frau Kund 20 M, Justizrat Romeiß 20 M, Frl. Schönholz 2 M, Frau Wellenstein 3 M, Karl Hack 3 M, Friedrich Groll 6 M, Frau Weigand 2 M, Frau M. Hattemer 6 M, Frau Theis 1 M, Herr Blum 5 M, Gebrüder Baum 10 M, Gustav Herzig 2 M, Herr Wemer 10 M, Herr Roemer 2 M, Herr Knaus 3 M, Herr Hertz (Langgasse) 10 M, Frau Schrader 1 M, Fräul. Wittgenstein 2 M, Louis Zintgraff 3 M, Herr Gottschalk 2 M, Frau Meyer 3 M, Herr Gasteier 4 M, Herr Ebensen 6 M, Frau Heußer 6 M, Luise Henrich 6 M, Marie Hoßberger 6 M, Frl. Beutemann 6 M, Frl. Neble 100 M, Frau Schrader 100 M, Pfarrer Schüßler 60 M, Frau C. Schulz 20 M, Firma L. Schwenck (3. Gabe) 100 M, Frau Schwengers (für warme Unterkleidung) 500 M, Kaufmann J. Stamm (2. Gabe) 30 M, Alfred Steinberg 50 M, F. W. Tappenbeck (Quartiergeld) 28 M, Frau Tillmanns (für die Hinterbliebenen) 300 M, Frau Tillmanns (für Krieger im Felde) 250 M, Rentner Toepke 100 M, Ungenannt 5 M, Ungenannt (Sammlung) 43 M, Regier.-Baumeister W. Usener (zurz. im Felde) 120 M, durch die Vereinsbank Wiesbaden gingen ein: Lehrstraßeschule von 1878 7.80 M, Geh. Rat von Lucke (2. Gabe) 200 M, Frau Voelter 10 M, durch den Vorschußverein zu Wiesbaden gingen ein: von Emil Hees Hofl. (vorm. C. Acker) 50 M, Professor Dr. Herzheimer 500 M, Dr. K. Schröder, Chemiker (3. Gabe) 30 M, Rentner Rudolf Wolff 200 M, Frau M. G. Wwe. 90 M, Geheimrat Wagner (für warme Unterkleidung) 20 M, Landgerichtsrat Weitemeyer 20 M, **„Wiesbadener Tagblatt" - Sammlung (14. Ablieferung)** 500 M, Geheim. Oberkriegsgerichtsrat Winter (3. Gabe) 50 M, J. Wintermeyer 10 M, Regierungsrat Wittich (für warme Unterkleidung) 10 M, Frau Wittus (für warme Unterkleidung) 30 M, Reg.-Oberbuchhalter Witzel 20 M, Alfred Zschiesche 10 M.

Einnahmen am 10. Oktober	M	6633.04
Einnahmen am 11. Oktober	M	5503.38
Einnahmen am 13. Oktober	M	884.05
Einnahmen am 14. Oktober	M	1621.40
Einnahmen am 15. Oktober	M	2756.50
Einnahmen am 16. Oktober	M	1148.—
Einnahmen der Sammlung der vorerwähnten Banken	M	6742.90
Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge	M	668059.82
Noch nicht veröffentlichte Beträge von: Reinh. Crüwell	M	1000.—
Frl. E. Prell, Uhlandstr. 16	M	100.—
	M	669159.82

Wegen etwaigen Berichtigungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten, und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27.

Nachträgliche Veröffentlichungen.

Durch die Bank für Handel und Industrie am 13. 8. 1914: von Frau Reichsgerichtsrat Schulte 100 M, S. B. 20 M, San.-Rat Dr. Ramdohr 100 M, 16 Beamten der Darmstädter Bank 35 M, Major Breuer 50 M, Hermann Hobrecker 100 M, Pfarrer H. Beckmann 10 M, E. Kraiker 10 M, G. Roebel 1000 M, Frau Regina Schulte 100 M, W. 100 M.

An monatlichen Beiträgen bis auf weiteres wurden gezeichnet: Emil Peipers 100 M, Major von Gloeden 100 M, W. Erich 100 M.

Berichtigungen.

Aus Gabenliste 16: statt Frau F. von Hunteln 1000 M muß es heißen: Herr F. von Hunteln (2. Gabe) 1000 M; statt: die Beamten der berittenen Schutzmannskapelle muß es heißen: die Beamten der berittenen Schutzmannschaft 20 M; statt: Werra A. M. (3. Gabe) 10 M muß es heißen: Lehrer A. M. (3. Gabe) 10 M; statt J. Fückel muß es heißen: Johann Fuckel, Luisenplatz 8, 3; statt: Fritz und Virgenius M. (2. Gabe) 20 M muß es heißen: Fritz und Virginie M. — Im 16. Gaben-Verzeichnis muß es heißen: statt Marx Samt: Sanitätsrat Dr. Marx (2. Gabe) 50 M. F228

Hygienisches Turnen, Atem-Gymnastik, Syst. Mensendieck.
Die Kurse haben wieder begonnen.
Einzel-Unterricht in und außer dem Hause.
Bei Kinder-Kursen und Abend-Kursen Ermäßigung. — Prospekte. Referenzen hiesiger Aerzte.
Aline Schutz, dipl., **Rheinstraße 117.**

Makulatur
in Päcken zu 50 Pfg., der Zentner Mk. 4.—
zu haben im
Tagblatt-Verlag
Langgasse
21.

J. & G. Adrian,
Hofspediteure S. M. des Kaisers und Königs.
Bahnhofstrasse 6. — Telephon 59 u. 6223.
Möbeltransporte von u. nach allen Plätzen.
Umzüge in der Stadt. 1497
Uebersee-Umzüge per liftvan ohne Umladung.
Grosse moderne Möbel-Lagerhäuser.

Theater · Konzerte

Königliche Schauspiele

Sonntag, 18. Oktober.

Dienst- und Freiplätze sind aufgehoben.

Zum Besten der Witwen- u. Waisen-Pensions- und Unterstützungs-Anstalt der Mitglieder des Königlichen Theater-Orchesters:

I. Symphonie-Konzert

des **Königl. Theater-Orchesters**

unter Leitung des Kgl. Kapellmeisters Herrn Prof. Franz Mannstaedt und unter Mitwirkung des Königlichen Opernsängers Herrn Harry de Garmo (Bariton).

Programm.

1. Ouvertüre zur Oper „Euryanthe" von C. M. von Weber.
2. Arie des Lysiart „Wo berg' ich mich?" aus der Oper „Euryanthe" von C. M. von Weber. (Gesungen v. Hrn. Harry de Garmo.)
3. „Tod und Verklärung", Tondichtung für großes Orchester (op. 24) von Richard Strauß.
4. Lieder: a) Zueignung. b) Heimkehr, c) Ich trage meine Minne, d) Heimliche Aufforderung von Richard Strauß. (Gesungen v. Hrn. Harry de Garmo.)

10 Minuten Pause.

5. Symphonie Nr. 1 (C-moll, op. 68) von Johannes Brahms.
   I. Un poco sostenuto — Allegro. — II. Andante sostenuto. — III. Un poco Allegretto e grazioso. — IV. Adagio — Piu andante — Allegro non troppo, ma con brio.

Der Text der Gesänge und das Gedicht zu „Tod und Verklärung" ist für 10 Pf. bei den Portiers des Königl. Theaters zu erhalten.

Bei Beginn des Konzerts werden die Türen geschlossen und nur nach Schluß der einzeln. Nummern wieder geöffnet.

Anfang 7 Uhr. Ende etwa 9¼ Uhr.

Residenz-Theater.

Sonntag, 18. Oktober.

Dutzendkarten u. Fünfzigerkarten gültig.

Alles mobil!

Lustspiel in 3 Akten von Wilhelm Jacoby und Hans Lind.

Karl Theodor Hollmann, Verlagsbuchhändler . . . . . Willy Ziegler
Erich, sein Sohn, Leutnant bei der Maschinengewehrabteilung . R. Bartak
Thea, seine Tochter . . . Elsa Erler
von Rompell, Major a. D., sein Schwager . . . Rud. Miltner-Schönau
Luise, seine Tochter . . . Lori Böhm
Florenze, eine junge Amerikanerin . . . . . Else Hermann
Julius Schachtelmeyer, Schriftsteller . . . . . Friedrich Beug
Kommerzienrat Falkenberg, Verlagsbuchhändler . . . . . Reinhold Hager
Klemens, dessen Sohn . . . . . Hans Hellmut Zerlett
Professor Schönchen . Georg Bierbach
Klinke, Prokurist . . M. Deutschländer
Maruschka, Haushälterin . . . . . Rosel van Born
Hacker, Obermaat bei der Kaiserl. Marine . . . . . Hermann Hom
August, Bursche bei Erich . Nic. Bauer
Ein Zeitungsverkäufer Georg Bierbach
Ein Zeitungsjunge . . Paula Wolfert
Reservisten usw.

Das Stück spielt in einer deutschen Handelsstadt in den Tagen der großen Mobilmachung.

Nach dem 1. und 2. Akte finden größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, 18. Oktober.

Nachmittags 4 Uhr:

Patriotisches Konzert.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schuricht, Städt. Musikdirektor.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Hermann Irmer, städt. Kurkapellmeister.

Programme in der gestrigen Abend-A.

Montag, den 19. Oktober.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzerte

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Hermann Irmer, städt. Kurkapellmeister.

Programme in der gestrigen Abend-A.

Reichshallen.

Stiftstraße 18. • Telephon 1306.

Erstes vornehmstes **Buntes Theater** am Platze.

Jeden Tag

Vollständig neues Riesen-Programm.

Nur Schlager. Unter anderem:

Wir brauchen keine Männer mehr.

Burleske in 1 Akt.

::: **Sonntags 2 Vorstellungen.** :::

Anfang 4½ und 8½ Uhr.

Die Direktion: Paul Becker.

A. Koerwer Nachf.

Inh. Berthold Köhr
Langgasse 9.

Garnierte Damenhüte.

Gediegener vornehmer Geschmack. — Solide Preislagen.

Grosse Auswahl.

In der Formen-Abteilung: **Formen und Zutaten für Hüte, die man selbst garnieren kann.**

Sonntag, den 25. Oktober 1914, abends 7 Uhr,
im grossen Saale der „Wartburg", Schwalbacher Strasse 51:

KONZERT

zum Besten der durch den Einfall der Russen
geschädigten und notleidenden Ostpreussen,
veranstaltet von
Schülern des Wiesbadener Konservatoriums.
Leitung: Direktor Arth. Michaelis.

Vortragsfolge:

1. Sinfonie (H-moll) I. Satz, für Orchester . . . Schubert.
2. Novellette (F-dur) für Klavier . . . . . Schumann. (Frl. Tilly Urbach)
3. a) Andante maestoso, b) Larghetto für 4 Violinen . Spohr. (Ludwig Scholl, Heinrich Gros, Rudolf Volkmann, Vult Ziehen)
4. Gesangsvorträge mit Klavierbegleitung
   a) Heimkehr . . . . . Richard Strauss.
   b) Träume (Vorstudie zu „Tristan und Isolde") . . . . . Richard Wagner.
   c) Elsas Traum aus „Lohengrin" . . . Richard Wagner. (Frau Franzi Propping)
5. Faust-Fantasie für Violine . . . . . Sarasate. (Frl. Gertrud Michaelis)
6. Variationen über Deutschland, Deutschland über Alles, für Streichorchester . . Haydn.
7. Ungarische Rhapsodie Nr. 14 für Klavier Fr. Liszt. (Frl. Annie Battenfeld)
8. Brief-Duett aus „Figaros Hochzeit" . . Mozart. (Frau Franzi Propping und Frl. Mathilde Feilner)
9. Konzert-Ouverture Nr. 2, Op. 26 f. Orch. Mendelssohn.

Karten: Reservierter Emporeplatz à 2 Mk., reservierter Saalplatz à 2 u. 1 Mk., Saal oder Empore (nicht numeriert) à 50 Pf. sind im **Büro des Konservatoriums**, Rheinstrasse 64, in der Musikalienhandlung **Franz Schellenberg** (Kirchgasse) u. abends an der Kasse erhältlich. 1673

Deutsche Mode

Aus den Ereignissen unserer Zeit heraus geboren findet die deutsche Mode ihren würdigsten Vertreter in der von uns geführten Marke

„EFMA"

d. i. Ersatz für Mass-Arbeit

Aus deutschen Stoffen und von deutscher Arbeit gefertigt, bewegt sich diese Konfektion in schlichten, doch vornehmen Formen, und obgleich sie in ihrer sorgsam durchdachten, tadellosen Verarbeitung teurer Massarbeit durchaus ebenbürtig ist, kostet sie doch ⅓ weniger als solche, und kommt also auch in dieser Beziehung den Forderungen unserer Zeit entgegen.

Ersatz Für Mass Arbeit
EFMA CONFECTION
behält 1 Jahr Facon, da beste Verarbeitung und vorzüglicher Schnitt
ges. gesch.

Überzeugen Sie sich!

S. GUTTMANN

Scharfes Eck. WIESBADEN. Langgasse 1/3.

Wiesbadener Hof.

Moritzstrasse 6.
Heute:
Grosser vaterländischer Liederabend.

Weinrestaurant Zum Rüdesheimer
im ehemaligen Pohl'schen Haus
Michelsberg 10, Wiesbaden.
Wildpastete
Cumberlandsauce.
Ausschank guter offener und Flaschen-Weine.
A. Flüge.

Nach dem Restaurant und der Eisenbahnstation
Chausseehaus
in Fortsetzung der Markt- und Emser Straße.
Schönster, staubfreier Waldspaziergang.
Zeit ¾—1 Stunde.

Tapeten

Die angesammelten
Tapeten- u. Linoleum-Reste spottbillig.
Julius Bernstein Nachflg.,
Inh.: Karl Zimmermann.
Marktstraße 12, gegenüber dem Rathaus.

Allgemeine Gewerbeschule Wiesbaden

Fachunterricht für Gärtner-Lehrlinge.
Der Unterricht beginnt für den jüngsten Jahrgang
Montag, den 19. Oktober, nachm. 4 Uhr,
für die weiteren Jahrgänge
Dienstag, den 20. Oktober, nachm. 4 Uhr.
F411
Der Direktor.

Brandenb. (Daber) Kartoffeln
treffen Ende nächster Woche ein. Bitte Reflektanten um sofortige Bestellung.
C. Kirchner, Rheingauer Str. 2, Telephon 479.

Schöne Wiesenbirnen
zu verkaufen Lohmühle (Biebrich). Telephon 338. B 18076

Automobil-Vermietung
Paul Reichel.
Tel. 4298. Tel. 4298.
Große offene u. geschloss. Wagen, 8 Plätze, für alle Zwecke und Entfernungen. Billiger Transport für Verwundete und Liebesgaben.

Autofahrten,
kleinere und größere Touren, auch zwecks Abholung Verwundeter. Übernimmt
Hugo Grün,
Adolfstraße 1. — Telephon 561.

Die L. Schellenbergsche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden
fertigt alle Drucksachen in kurzer Frist zu mäßigen Preisen.
Kontore im „Tagblatthaus", Langgasse 21
Fernsprecher 6650/53.

Persil

reinigt und desinfiziert

Krankenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

F 68

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen (Zusch.-K.).

Morgen Montag, 19. Okt., abends 8½ Uhr, im oberen Nebensaal der „Turnhalle", Hellmundstraße 25:

Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Vorstandswahl,
2. Satzungsänderung,
3. Sonstiges.

Die stimmfähigen Mitglieder werden hierzu mit dem Ersuchen um pünktliches Erscheinen eingeladen. F323

Der Vorstand.

Wiesbadener Frauenverein.

Bei der am 14. d. M. unter polizeilicher Aufsicht stattgefundenen Verlosung zum Besten der Armen sind auf die nachstehend aufgeführten Los-Nummern die daneben bezeichneten Gewinn-Nummern gefallen:

Los-Nr.	Gew.-Nr.	Los-Nr.	Gew.-Nr.	Los-Nr.	Gew.-Nr.	Los-Nr.	Gew.-Nr.	Los-Nr.	Gew.-Nr.	Los-Nr.	Gew.-Nr.
17	263	6	6	399	1269	323	1960	162	2626	99	3350	136
20	50	672	247	1281	144	1964	341	2629	368	3367	397
45	240	701	72	1298	242	1972	316	2688	269	3418	104
68	284	707	261	1310	35	1994	26	2678	176	3418	111
75	102	712	55	1322	248	2010	217	2685	200	3423	48
91	54	724	110	1343	381	2015	233	2706	300	3429	204
95	391	729	147	1349	63	2029	264	2734	131	3447	78
111	165	748	163	1355	268	2037	386	2740	389	3449	289
120	156	754	190	1368	371	2054	244	2749	90	3457	250
122	275	775	338	1416	299	2080	62	2794	230	3462	138
129	147	762	303	1427	336	2037	1	2800	328	3479	234
150	137	767	107	1431	346	2095	134	2813	377	3503	390
151	253	784	240	1433	159	2105	307	2824	185	3525	374
160	363	785	25	1439	184	2132	133	2830	396	3530	45
172	21	803	42	1442	66	2145	322	2844	298	3534	232
177	39	808	10	1469	280	2147	13	2875	118	3540	297
196	60	814	11	1470	77	2118	121	2883	231	3547	109
212	326	827	172	1472	301	2166	21	2915	113	3548	218
242	64	832	288	1478	160	2168	97	2920	220	3588	41
249	229	833	400	1484	214	2193	394	2930	175	3595	193
268	308	885	141	1498	373	2213	156	2941	146	3599	309
277	68	838	208	1507	215	2216	339	2943	192	3602	114
283	353	853	359	1513	61	2225	4	2945	278	3604	387
285	145	851	20	1516	187	2245	291	2949	22	3637	239
288	84	859	265	1546	385	2248	221	2955	369	3647	191
293	202	864	142	1551	167	2270	83	2962	306	3648	358
298	106	872	301	1555	52	2281	254	2984	305	3650	203
308	44	885	74	1556	33	2289	86	2986	98	3666	168
309	139	895	206	1557	308	2293	393	2995	225	3672	325
315	80	910	188	1569	23	2303	331	3010	174	3675	49
317	154	922	129	1613	143	2305	170	3020	251	3679	360
321	271	926	281	1631	279	2309	379	3030	209	3700	370
324	262	935	213	1634	89	2326	15	3033	337	3704	329
334	30	946	365	1652	79	2369	197	3034	7	3710	140
338	128	949	312	1677	378	2375	130	3049	122	3713	320
346	85	953	9	1703	333	2379	342	3058	149	3715	58
377	29	967	57	1711	380	2387	255	3066	56	3718	256
384	364	969	392	1717	91	2399	259	3084	177	3728	249
395	158	970	31	1718	344	2403	343	3088	43	3734	101
400	196	976	37	1720	76	2403	88	3094	313	3737	203
415	5	981	227	1726	59	2410	282	3099	105	3739	119
420	183	986	82	1729	317	2417	135	3103	169	3742	126
426	286	1003	40	1732	201	2418	382	3106	314	3747	171
436	103	1033	367	1741	274	2420	349	3114	302	3748	258
444	8	1037	27	1752	94	2424	189	3115	67	3752	311
447	332	1055	96	1754	195	2425	219	3148	210	3758	321
472	357	1057	47	1765	237	2432	222	3157	123	3772	348
477	224	1062	19	1768	2	2439	395	3158	173	3790	112
478	351	1070	287	1769	12	2461	17	3166	330	3809	132
486	283	1073	46	1774	152	2462	164	3178	257	3810	92
500	319	1075	290	1780	100	478	88	3187	277	3816	364
511	35	1089	153	1802	273	2482	352	3190	216	3836	71
525	181	1113	248	1810	241	2486	285	3220	124	3844	32
532	375	1163	194	1820	383	2488	362	3232	81	3855	317
535	178	1165	6	1829	182	2495	331	3239	294	3859	198
541	292	1178	327	1841	315	2497	179	3241	355	3870	207
548	84	1189	117	1843	73	2504	245	3245	70	3905	223
574	270	1200	383	1858	115	2539	8	3249	120	3913	180
577	295	1206	324	1874	14	2547	354	3286	125	3934	186
579	310	1207	150	1875	372	2548	252	3312	60	3944	266
589	272	1214	35	1910	151	2566	75	3316	376	3949	318
598	223	1223	366	1925	296	2575	148	3320	116	3959	199
606	166	1226	18	1934	157	2582	335	3327	361	3964	286
616	141	1235	235	1941	340	2605	65	3335	103	3965	53
633	288	1241	276	1947	23	2617	16	3341	267	3985	216
641	34	1246	295	1956	211	2621	127	3343	345	4000	356
661	212	1266	350	1959	87	2624	226	3349	51		

Die Gewinne können von **morgen Montag, den 19. Oktober, vormittags von 10—12 und nachmittags von 3—6 Uhr,** in dem Laden des Vereins, **Neugasse 13,** in Empfang genommen werden.

Es wird dringend gebeten, die Gewinne möglichst bald abzuholen. Gewinne, welche bis zum 20. November nicht abgeholt wurden, sind verfallen und werden zum Besten der Armen verwendet.

Der Vorstand des Wiesbadener Frauenvereins.

Die Richtigkeit der nach vorstehender Liste stattgefundenen Verlosung bescheinigt. F207

Wiesbaden, 14. Oktober 1914. **Thönnessen,** Pol.-Wachtm.

Hüte werden modern garniert und kleiner geformt, 50—70 Pf., Federn gekr. 25 Pf. u. h. **Luisenstraße 44, Laden.**

Hüte werden schick, billig und schnell angefertigt, Zutaten verwendet. **J. Matter,** Bleichstraße 11.

Privat-Entbind. und Pension bei Frau Kilb, Hebamme, Schwalbacher Straße 61, 2. Etage. Telephon 2122.

Trauer-Hüte, Trauer-Schleier zu bekannt billigen Preisen. Telaspeestraße 1.

Gegr. 1865. Telephon 265.
Beerdigungs-Anstalten „Friede" u. „Pietät"
Firma
Adolf Limbarth,
8 Ellenbogengasse 8.
Größtes Lager in allen Arten
Holz- und Metallsärgen
zu reellen Preisen.
Eigene Leichenwagen und Kranzwagen.
Lieferant des Vereins für Feuerbestattung
Lieferant des Beamtenvereins. 1498

Familien-Nachrichten

Otto Weber
Veronica Weber
geb. Werner
Vermählte.
Wiesbaden, 17. Okt. 1914.

Zahnarzt Dr. Ost

wird während des Feldzugs in seiner Wohnung **Nikolasstr. 5** vertreten durch prakt. Zahnarzt.

Schwarze Kleidung
als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager .....

Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365
S. GUTTMANN

Allen lieben Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe gute Gattin, unsere Schwester und Schwägerin,

Frau Marie Winkler,

Freitagabend nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft verschieden ist.

In tiefer Trauer:
Der Gatte **Jakob Winkler,** z. Zt. im Felde.
Die Schwägerin **Christine Winkler.**

Wiesbaden, den 14. Oktober 1914.
Emser Straße 48, Gartenhaus.
Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Heute morgen 8 Uhr entschlief unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, der

Bergverwalter a. D.

Carl Kratz,

im 77. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Kratz.

Wiesbaden, den 17. Oktober 1914.

Die Trauerfeier findet Dienstag, den 20. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, im Sterbehause, Westendstraße 11, 3, und die Einäscherung um 5 Uhr in Mainz statt.

Von Trostbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Auf dem Felde der Ehre starb unser lieber Mitarbeiter,

Herr Telegraphenassistent

Heinrich Grützmacher,

Unteroffizier der Landwehr,

den Heldentod fürs Vaterland. Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Der Vorsteher, die Beamten, Beamtinnen und Unterbeamten des Kaiserlichen Telegraphenamts Wiesbaden.

F 275

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Frankreich mein einziger, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder und unvergesslicher Bräutigam,

Wilhelm Hasselbach,

im Alter von 23 Jahren.

Er war unser Stolz und unsere Freude. In unserem Herzen lebt er fort.

In tiefstem Schmerz:

Frau **Theodor Hasselbach,** Wwe.,
nebst Angehörigen.
Mina Weiss und **Mutter.**

Wiesbaden (Eleonorenstr. 3), den 18. Oktober 1914. B 18045

Durch den fast vollständigen
Ausfall der Fremden-Saison

ist mein Lager mit den besten und elegantesten Artikeln überfüllt. Ich sehe mich daher gezwungen, mein Gesamt-Lager der heutigen Zeit entsprechend derart im Preise herabzusetzen, dass mir auf diese Weise eine Verwertung möglich ist.

Der Verkauf beginnt zu den an jedem Stück vermerkten Preisen

Montag, den 19. cr.

Zum Verkauf gelangen **hochelegante**

Winter-Mäntel — Jackenkleider — Blusen
Nachmittags- und Theaterkleider.

J. Bacharach.

Ein Sonder-Angebot

Neue Winter-Mäntel 22, 30–48 Mk.

Schöne Formen, ruhige Farben, warme Stoffe.

Das Geschäft ist während dieser Verkaufstage von 8½ Uhr morgens bis 7½ Uhr abends geöffnet.

K75

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 244. Sonntag, 18. Oktober. 1914.

(8. Fortsetzung.)

Die goldene Spinne.

Kriminal-Erzählung von Matthias Blank.

Nachdruck verboten.

Und schon war es so weit gekommen, daß sie in der Nacht ohne Schlaf mit geschlossenen Augen lag und an Robert Schulenberg, ihren Bruder, dachte.

Warum?

Sie verstand das nicht und stand diesem Gefühl wie einem Rätsel gegenüber.

Das aber war erst laut geworden, seit sie Eugen Wesselbrunn ohne irgend ein Schmerzempfinden hatte gehen sehen können, seit Robert Schulenberg das erste unbedachte Wort gesprochen hatte.

Morgens dann, wo sie beim Frühstück beisammen sein mußten, da zitterte ihre Hand ganz leise, als sie in seine Tasse den Kaffee einschenkte, und sie sah ihn nicht an, wenn sie ihn fragte, ob er ihn dunkler oder heller wünschte.

Schweigen lag dann über beiden, so daß nur das Klirren einer Tasse oder eines Löffels zu hören war oder das Knistern eines Zeitungsblattes.

In dieser Stille, die manchmal wie die drückende Schwüle vor einem Gewitter war, sprang Robert Schulenberg plötzlich auf und ballte wie in wütendem Zorn die Zeitung zusammen.

Ihr Oberkörper beugte sich vor:

„Was fehlt dir?"

Seine Stimme klang heiser:

„Nichts! Und doch alles! Einmal mußt du es ja hören, und wenn es für dich noch so schwer zu tragen sein wird, denn ich weiß doch, daß du ihn liebst."

„Sprichst du von Herrn Wesselbrunn?"

„Sonst nanntest du ihn Eugen."

„Wirklich?" Sie fühlte nichts dabei. Ihr Herz schlug nicht rascher. „Was ist mit ihm?"

„Hatte ich dich nicht gewarnt?"

„Gewiß."

„Ist er vielleicht nochmals gekommen?"

„Nein!"

„Weißt du auch, warum er fern geblieben ist?"

„Weil eben alles vorbei ist!"

„So liebst du ihn nicht mehr?"

Robert Schulenberg war vor sie hingeeilt und hatte mit seiner rechten Hand ihren linken Arm gepackt.

„Nein! Vielleicht war es nie das gewesen, was die Liebe sein sollte. Ich weiß das nicht."

Nun fuhr er sich mit der Hand über die Stirn, als wollte er einen ungestümen, sich gewaltsam aufdrängenden Gedanken fortstreichen.

„Und — und wenn du nun hören müßtest, daß Eugen Wesselbrunn sich mit einer anderen verlobt hätte?"

„Hat er das getan?" fragte sie, ohne dabei die Ruhe zu verlieren.

Er nickte.

Sie schwieg ein paar Sekunden, dann erst gab sie Antwort:

„Ich dachte es mir, daß es so kommen würde."

„Und du willst nicht wissen, wer es ist?"

„Nein! Der Name des Herrn Wesselbrunn kann mir nichts mehr bedeuten."

„Dann — dann ist es gut!"

Robert Schulenberg ging jetzt noch in größerer Erregung auf und nieder; Else fühlte es, daß er dabei wieder von solchen Gedanken gequält wurde, die sich auch schon bei ihr eingeschlichen hatten, vor denen sie sich fürchtete und bangte.

Sie stand auf und wollte zur Tür hingehen, um das Zimmer zu verlassen. Aber sein Ruf hielt sie zurück.

„Else!"

„Was willst du?"

Sie blickte ihn dabei nicht an.

„Ist es wahr, was du gesagt hattest? Daß es nie das gewesen war, was Liebe sein sollte? Hast du nicht nur gesprochen, um leichter über den Verlust hinwegzukommen?"

„Nein! Ich dachte nie mehr an ihn."

„Dann — —"

Er schwieg; es war, als suchte er erst nach Worten für das, von dem er nun sprechen wollte.

„Hast du vergessen, wie ich wegen dieses anderen einmal häßlich mit dir gesprochen hatte?"

„Ja. Ich war dir darüber doch nicht erzürnt."

„Es ist nicht das, Else! Aus anderem Grunde möchte ich davon sprechen. Und dabei ist es so schwer. Else, wenn es damals doch die Eifersucht gewesen wäre?"

„Robert!"

„Doch! Laß mich nur davon sprechen, es muß ja sein. Wenn es doch so gewesen wäre und wenn ich dein Bruder nicht sein würde, könntest du mir dann eine bessere Antwort geben? Würdest du mich dann lieben können, wenn ich nicht durch Blutsbande zu dir gehörte?"

Ihr Gesicht war von einem brennenden Rot übergossen; ihre Brust wogte erregt auf und nieder, und der Sturm in ihrem Herzen wurde dadurch nicht still, daß sie beide Hände dagegen preßte.

Aber kein Wort konnte über ihre Lippen kommen. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Sie starrte ihn nur an, wie er mit leuchtenden Augen an ihren Lippen hing und von diesen die Erlösung erwartete.

Da sie immer noch schwieg, wurden seine Reden nur um so dringlicher:

„Du mußt dich entscheiden, denn ich will mein Glück durch dich! Jetzt darf ich ja sprechen, da dir der andere nichts bedeutet, da du frei bist. Ich bin nicht dein Bruder, bin es nie gewesen. Deshalb mußte es so kommen, daß ich allmählich in dir das Weib sah, nach dem ich mit aller Sehnsucht verlangte. Nie würde ich darüber gesprochen haben, wenn ich die Rechte eines anderen hätte antasten müssen; doch nun darfst du es hören. Dein Vater hatte mich adoptiert, und deshalb bist du auch nicht meine Schwester. Begreifst du das nicht?"

Diese Enthüllung war so plötzlich gekommen, daß Else Schulenberg keine Antwort darauf zu geben vermochte. Sie hatte die Hände wie zur Abwehr gegen ihn erhoben, als fürchtete sie sich vor dem Anstürmen einer bedrohenden Gefahr, vor der sie sich schützen müsse.

„Nicht mein Bruder?“ hauchte sie mit beinahe tonloser Stimme.

Er nickte.

„Nein! Nichts verbindet uns! Und dennoch gehörte ich dir, weil ich dich lieben mußte. Nun darf ich es ja sagen. Und du? Gib mir Antwort! Darf ich hoffen?“

„Ich — ich verstehe das — das alles noch nicht.“

„Mein Vater hatte seine Frau, meine Mutter, verlassen, um irgend einem Phantom nachzujagen. Vielleicht auch aus anderen Gründen. Ich habe nicht das Recht, ihn zur Rechenschaft zu fordern. Und da meine Mutter bald auf dem Sterbebett lag, hatte mich dein Vater adoptiert. Begreifst du es jetzt?“

„Und — wer ist — dein Vater?“

„Franz Hesekiel war es.“

„Und — und wie lange — — weißt du das?“

„Daß es so sein müsse, hatte ich immer gefühlt. Ich hatte nie die Schwester in dir geliebt. Ich hatte mich vor meiner Liebe zu dir gefürchtet. Aber eher hätte ich mir die Zunge abgebissen, als davon gesprochen. Erst in der Nacht, die jenem ersten unfreiwilligen Geständnis meiner Leidenschaft vorhergegangen war, hatte ich es aus dem Munde meines Vaters selbst vernommen. Aber nicht davon wollen wir sprechen! Das sollst du mir sagen, ob meine Hoffnung von glückerfüllter, sonnenfroher Zukunft träumen darf.“

„Ich — ich bin zu überrascht — — — ich muß erst — erst an eine solche Möglichkeit denken.“

Die Heftigkeit, mit der diese Enthüllung über sie hereingebrochen war, hatte sie zu sehr verwirrt, als daß sie mit einem Male Klarheit über ihre Empfindungen hätte haben können.

Das sich durchringende Gefühl des Mitleids, das sie für ihn gespürt hatte, war gewichen; sie verspürte nur einen Druck, eine Beklemmung, wie man dies einer überraschenden Botschaft gegenüber empfinden mag.

Ob sie ihn aber liebte?

Wie hätte sie das sagen können, da sie nicht einmal wußte, ob das Liebe gewesen war, was sie für Eugen Wesselbrunn gefühlt hatte?

Sie wurde von einer entscheidenden Antwort noch dadurch befreit, daß sich ein Besuch durch schrilles Läuten ankündete.

Sie war selbst hinausgeeilt, um zu öffnen, froh, daß sie dadurch Zeit gewinnen konnte.

Zwei Herren waren es, die nach Robert Schulenberg fragten.

Sie geleitete diese in dessen Zimmer.

Der eine der Herren stellte sich vor:

„Kriminalkommissar Hollfelder. Können wir Sie einen Augenblick allein sprechen?“

Auf einen Wink von Robert Schulenberg entfernte sich Else. Dann fragte er:

„Was wünschen Sie bei mir?“

„Im Auftrage des Staatsanwaltes habe ich den Befehl, Ihre Verhaftung durchzuführen.“

„Meine — meine Verhaftung? Warum? Wessen klagt man mich an?“

„Eines Verbrechens, des Mordes, begangen an Franz Hesekiel.“

„An — an — — —“

Und er starrte die beiden Beamten wie mit irren Augen an.

„An Ihrem Vater, dessen Millionen Sie geerbt hätten.“

„Sie — Sie wissen das?“

„Und wissen auch, daß Sie in der Nacht, in der die Tat begangen worden war, in der Villa Hesekiel gewesen waren.“

Robert Schulenberg streckte sich und warf den Kopf zurück:

„Gut! Ein Widerstand wäre zwecklos. Ich werde mit Ihnen gehen“ (Fortsetzung folgt.)

Lesefrucht.

Der Krieg macht Spitzbuben und der Friede hängt sie.

Der Tod der Spione.

Eine düstere Seite in dem an heroischen und tragischen Zügen so reichen Bilde des Krieges enthüllt Luigi Barzini im „Corriere della Sera“, indem er von seinen Schicksalen während der Zeit seiner Verhaftung unter dem Verdacht der Spionage erzählt. Die jüngst bekannt gewordenen Erlasse der französischen Heeresleitung zeugen von der Spionenangst, die in ganz Frankreich jetzt herrscht. Wie mit den als verdächtig verhafteten Personen verfahren wird läßt die Schilderung Barzinis sehr deutlich erkennen. Der Gerichtsbeamte, bei dem der italienische Kriegsberichterstatter in Haft ist und der ihn sehr entgegenkommend behandelt, ihn sogar zum Kaffee einlädt, erklärte ihm: „Wir müssen streng sein, es steht viel auf dem Spiel, und wir sind von Spionen umgeben. Drei davon haben wir erst gestern früh hier erschossen. Auch eine Frau war darunter. Ich bin der Henker, habe den Vorsitz im Kriegsgericht, und lange hingezogen werden die Sachen nicht. Um 8 Uhr verurteilt, um ½9 Uhr begraben; es ist kaum Zeit, den Zug für die Hinrichtung zu bilden.“ „Ein Menschenleben“, schreibt Barzini, „kostet in diesen Zeiten nicht viel. Ein wenig genügt, um acht Gewehrläufen gegenübergestellt zu werden. Wenn Zehntausende von Bürgern auf den Schlachtfeldern fallen, zaudert man nicht lange, eine verdächtige Persönlichkeit dasselbe Schicksal erleiden zu lassen. Es ist nicht Zeit, Unschuld und Schuld genau abzuwägen, wenn es sich um die Sicherheit des Heeres handelt. Und der Verdacht erweckt die Feindseligkeit, die Feindseligkeit bildet die Überzeugung; und das genügt. Die Spionage hinterläßt wenige Spuren, die Beweise sind schwierig, und es ist unnütz, sie zu suchen: der Angeklagte möge seine Unschuld beweisen. Wollte man Beweise fordern, würden die Spione entwischen. Auf der einen Seite steht das Leben eines Menschen, auf der anderen vielleicht das Leben des Landes; da kann keine Unsicherheit mehr sein. Im Zweifelsfalle verurteilt man den Menschen. Sein Blut verliert sich in dem Strom von Blut, der im Kriege fließt. Wenn eine Person als Spion bezeichnet ist, so ist es um sie geschehen. Das Kriegsgericht ist kein Gerichtshof, sondern eine Waffe, die das Heer verteidigt und wie ein Maschinengewehr alles niederschlägt, was ihm feindlich scheint. In dieser tragischen Zeit erregt der Tod keine Schrecken mehr. Er ist immer nah; jeder erwartet ihn unbewußt. Die Verurteilten widersetzen sich nicht, flehen nicht um ihr Leben, weinen nicht. Wenn sie ihr Urteil in dem Blick der Richter lesen, verteidigen sie sich nicht mehr, sondern schweigen und ergeben sich. Sterben scheint heute das allgemeine Los. Die einfachsten Seelen zeigen einen unbewußten Stoizismus. Und die „Spione“ gehen zur Hinrichtung mit derselben Ruhe wie die Verurteilten in der Schreckenszeit. „Sie gehen gut zum Tode, diese Kanaillen!“ sagte der Gerichtsbeamte. Auch die Frau war stark. Die drei Erschossenen von gestern erklärten, sie wären Franzosen; sie schienen es zu sein, und sie waren es vielleicht auch. Einer von ihnen hatte 240 Franken in der Tasche. „Ich wünsche“, sagte er, „daß die Hälfte dieser Summe den Gendarmen gegeben wird, die mich verhaftet haben, und die andere Hälfte den Soldaten, die mich erschießen werden.“ „Es ist nicht möglich“, antwortete ihm der Richter gutmütig; denn nach der Verurteilung fällt die Strenge, es handelt sich nur noch um einen Sterbenden, zu dem man sanft spricht. „Es ist nicht möglich. Die Gendarmen können nichts annehmen, und es wäre unmoralisch, daß die Soldaten, die erschießen, von dem Opfer bezahlt würden. Tun wir etwas anderes; ich werde den Dorfpfarrer kommen lassen und Sie werden ihm das Geld für die Armen geben.“ Der Pfarrer kam 5 Minuten später und der Verurteilte gab ihm die Summe und sagte: „Es ist für die Verwundeten.“ „Welche Verwundeten?“ antwortete der Priester, „die französischen oder die deutschen?“ Und der Mann antwortete mit der Ruhe dessen, der eine Schwelle über-

schreitet, hinter der es keine Unterschiede mehr gibt: „Die Verwundeten ohne Unterschied, Franzosen und Deutsche.“ Der andere Verurteilte, der schweigend bei dieser Szene dabei stand, wandte sich schüchtern an den Pfarrer: „Herr Pfarrer, ich habe nur 60 Franken — wenn Sie sie annehmen möchten — für denselben Zweck . . .“ Und er gab sie ihm hin. Als sie zum Tode hinter das Haus geführt wurden, weigerten sie sich, sich eine Binde um die Augen legen zu lassen. Auch die Frau wollte „sehen“, und sie erwartete die Salve mit weitgeöffneten Augen. . . . Wenn diese Drei sich mit dem Verbrechen des schlimmsten Verrates befleckt hatten, so haben sie ihre Schuld wie rechtschaffene Soldaten bezahlt. . . .“

≡ Bunte Welt. ≡

Aus der Kriegszeit.

Unserer Marine!

Auflodert die Welt in rotem Brand,
Feinde umtosen das Vaterland!
Feinde im Ost — Feinde im West,
Welscher Haß und russische Pest!
Sollen sich hüten: an mächtigem Damm
Bricht sich der Sturmflut Wogenkamm,
Kommen uns nimmer ins deutsche Revier —
Sie sind ja nur zweimal so viel wie wir!

Feinde brausen von England her,
Furchtbar gewappnet durchs nordische Meer;
Kommen in Schwaden, Kiel an Kiel,
Mischten sich tückisch ins feige Spiel:
Jetzt ihr blauen Jungen heraus,
Zeigt, was ihr seid, in Gefahr und Graus!
Sieg muß uns werden dort und hier —
Sind ja nur zweimal so viel wie wir!

Fritz v. Ostini.
(Aus der „Münchener Jugend“.)

Feldpostbriefe. Die nachstehenden interessanten Briefe stellte uns eine Leserin in liebenswürdiger Weise zur Verfügung.

Belgien, 6. Sept. 1914.

Sehr geehrter Herr! Erst heute komme ich dazu, Ihren l. Brief vom 19. 8. zu beantworten. Das Geschäft läßt uns zu wenig freie Zeit. Erst jetzt scheinen wir etwas mehr Ruhe zu bekommen. Dagegen bleibt die ein- und abgehende Postverbindung recht schlecht, so daß ich nicht weiß, wenn dieser Brief abgehen wird. — Wir befinden uns augenblicklich Westnordwest Brüssel in der Reserve, mit Rücksicht auf unser schweres Gefecht vom 26. 8., und erwarten, daß unsere Artillerie das Nötige vor Antwerpen erledigt hat, um dann, falls die Belgier und Engländer noch Appetit haben sollten, ihnen den Garaus zu machen und sie in die Nordsee zu treiben. Mir tut das schöne Land herzlich leid. Erstmal die Schönheit der Natur, die Üppigkeit der Felder und dann der Wohlstand, der hier herrscht, daß ich beinahe annehmen möchte, Belgien kennt überhaupt keine Armut. Und nun diese Verheerungen, die der Krieg über dieses herrliche Land bringt. Man wird uns als Wüstlinge und Räuber verschreien; aber unsere eigene Sicherheit erfordert es, wenn wir Dörfer und Städte niederbrennen (immer erst, wenn die Bevölkerung hinterrücks auf uns geschossen hat; andere Orte sind vollkommen verschont geblieben), Felder niedergetreten werden (Aufmarsch, Biwak, freies Schußfeld), Pferde und Vieh einfach mitgenommen werden. Der friedlichen Bevölkerung wird alles bar bezahlt; und wie viel Kühe verendeten auf der Weide, weil sie nicht gemolken wurden, oder verbrannten. Ich bin froh, daß wir die Gegend, in der das Gefecht war, endlich verlassen haben. Es war vor Verwesungs- und Brandgeruch nicht mehr auszuhalten. Als wir am 28. 8. eine Verteidigungsstelle einrichteten, fanden wir in einem Wäldchen noch haufenweise belgische Leichen. Die meisten sind auf ihrem Rückzuge infolge Verwundung in einem tiefen Graben stecken geblieben. Noch 50 Stunden nach dem Gefecht wurden belgische Verwundete aufgestöbert, die ohne Essen und Trinken dort gelegen hatten. Es war unser Glück, daß die Belgier so schlecht schießen (immer zu hoch), denn sonst wären wir sicher der vierfachen Überzahl erlegen. Andauernd wurde unser Generalmajor um Verstärkungen gebeten; er hatte aber keine Kompagnie mehr. Und wir hatten den Tag vorher noch einen Eilmarsch von 35 Kilometer zurückgelegt und die ganze Nacht darauf im Schützengraben gelegen und waren deshalb nicht allzufrisch. Aber mit einem so ungestümen Vorwärtsdrängen, dazu auf einem völlig und ungeschützten Gelände, werden wir immer siegen. — Mir sagte später ein verwundeter Unteroffizier, daß gerade unser Vordringen sie so überrascht hätte; sie kennten überhaupt nur ein gegenseitiges Beschießen der beiden Schützenlinien. Diese Feiglinge! Soeben habe ich mich sehr interessant mit einem belgischen Studenten unterhalten. Er sagte, vor 8 Tagen hätten die Zeitungen noch geschrieben, wir wären noch nicht in Brüssel; bei Lüttich wären wir nur im Besitze von vier Forts in der Stadt; die übrigen Forts wären noch in belgischen Händen. Dieser Widersinn!! Bei Haecht (unser Gefecht) wären wir unter Zurücklassung von 3600 Verwundeten und Toten (es waren 18 Tote und 48 Verwundete!) in die Flucht geschlagen worden! Die Bevölkerung wäre empört über diese Lügenmeldungen und wäre der Meinung, Belgien hätte dadurch seiner Bündnispflicht genügen können, daß es nur 3 Tage Widerstand leistete und dann den Kampf als aussichtslos aufgegeben hätte. Über das Niederbrennen von Dörfern und Städten zeigte er volles Verständnis. Um ihn etwas aufzuklären, habe ich ihm einiges aus den „Hamb. Nachrichten“ mitgeteilt. Leider waren sie jedoch schon vom 22. 8. Die Post geht ab. Paul.

Kriegshumor. Die notwendige Vorbedingung. Der Zar: „Ich möchte zu unserem östlichen Kriegsschauplatz! Aber vorher müßte ich mir einen Passierschein von — Hindenburg beschaffen.“ — Hodler! „Aber Herr Hodler, wie konnten Sie die verlogene Kundgebung gegen die deutsche Barbarei mitunterschreiben?“ — „Ja, wissen Sie: Jeder bessersituierte Deutsche hat ohnedies schon einen Holzfäller oder Sensenmann von mir an der Wand hängen — es wird Zeit, daß ich mich jetzt um französische oder englische Kundschaft umtue!“ — „Ehrendoktor“ Roosevelt hat das Wort: „Meine Herren Mitgentlemen! England kämpft gegen die deutsche Militarismus! Militarismus ist, wenn ein Staat ist angefallen von sieben andere und haben die Ruchlosigkeit, sich trotzdem zu wehren! Militarismus ist, wenn diese Staat weiter schießen und besser treffen als die andern und haben die schnellere Schiffe und bessere Heerführer und Soldaten, so barbarisch, daß nicht sind fürchtend vor Überzahl! Militarismus ist, wenn solche Staat wollen kämpfen bis zu letzter Mann und letzter Groschen, obwohl dies sehr unangenehm sein für Siebenverband! Grauenhafte, brutale Militarismus ist, wenn deutsche Armee ergreifen Repressalien gegen Ausstechen der Augen von Verwundete und Totschießen aus die Hinterhalt von Franktireur und schießen selbst auf feindliche Artillerieposten auf wundervolle alte gotische Kathedralen. Gemeine, niederträchtige Militarismus ist, wenn eine einzelne Staat siegen gegen mächtige Siebenverband und desavouieren so auf unfaire Weise glänzende Siegestelegramme von die Majorität. Und darum wir beten zu die liebe Gott um Vernichtung von die deutsche Militarismus, Handel, Industrie, Kunst, Wissenschaft und Bevölkerung durch die edlen Kulturmächte England, Frankreich, Rußland, Belgien, Japan, Serbien und Montenegro!“ („Jugend“.)

* * *

Der Bart als Richtschnur. Ein militärisches Kuriosum, das wohl nicht seinesgleichen hat in der Kriegsgeschichte, findet sich in dem am 15. April 1751 erlassenen Exerzierreglement des Generalfeldmarschalls von Sommerfeldt, der für die Aufstellung der kurbraunschweigischen Regimenter folgende Anordnung gab: „In das erste Glied werden alle größte bärtige Leute rangiret, sobey wie bey aller Rangirung auch auf die Gleichheit der Leute zu sehen. Als man stellet nicht gerne einen alten bey einen gantz jungen, noch weniger mit einen dürren magern Gesichte bei einem, so ein starkes Gesichte hat. Die Flügels, womit man vorbey marschiret, müssen jederzeit mit den hübschesten Leuten, so gute Gesichter haben, bedeckt sein. Die zweyte Sorte der bärtigen kommen ins zweyte Glied; solte aber das gantze Glied nicht damit besetzet werden, so müssen die bärtigen zusammen an einen Flügel. Die kleinsten Leute kommen ins dritte und die größesten Unbärtigen ins vierte Glied.“

Schach

Alle die Schachecke betreffenden Zuschriften sind an die Redaktion des „Wiesb. Tagblatt" zu richten und mit der Aufschrift „Schach" zu versehen Organ des Schachvereins Wiesbaden.
Redigiert von H. Diefenbach.

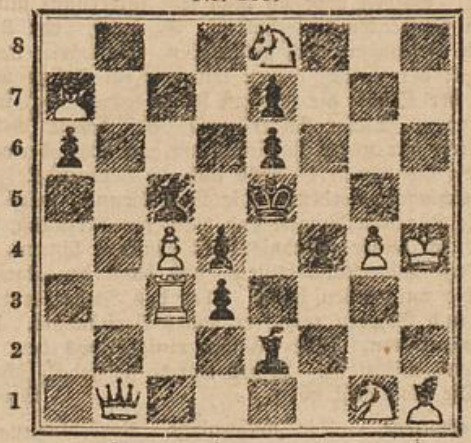
Wiesbadener Schachverein. Vereinslokal: „Residenz-Café": Hauptspielabend: Samstags.

Wiesbaden, 18. Oktober 1914.

Schach-Aufgaben

Von E. Körper in Wiesbaden.

Nr. 269.



Matt in 3 Zügen.

Nr. 270.

K a6, D g7, T h6, L b5 c1, S d4, B a2 b6 f4. — K c5, D e3, S d6, B a3 b4 d5. — Matt in 2 Zügen.

Partie Nr. 94. (Abgelehntes Damengambit.)

Mannheimer Meisterturnier, 27. Juli 1914.

Weiß: Dr. Vidmar. — Schwarz: Marshall.

1.	d2—d4	d7—d5	15.	L c1—g5	h7—h6
2.	c2—c4	e7—e6	16.	L g5×f6	D d8×f6
3.	S b1—c3	c7—c5	17.	L g2×d5	T a8—d8
4.	c4×d5	e6×d5	18.	L d5—g2[2])	D f6×b2
5.	S g1—f3	S b8—c6	19.	D c5×a7	L e2—c4
6.	g2—g3	S g8—f6	20.	D a7—a5[3])	L c4×a2
7.	L f1—g2	c5×d4	21.	T e1—e8#	T d8×e8
8.	S f3×d4	L f8—c5	22.	T a1×a2	D b2—b1†
9.	S d4×c6	b7×c6	23.	L g2—f1	T e8—e1
10.	0—0	0—0	24.	D a5—a8†	K g8—h7
11.	D d1—c2	L c8—a6	25.	D a8—a6	T e1—f1#
12.	S c3×d5	c6×d5[1])	26.	D a6×f1	D b1×a2
13.	D c2×c5	L a6×e2	27.	D f1—d3†	und Remis
14.	T f1—e1	T f8—e8		durch ewiges Schach.	

[1]) Oder L f2# 13. T f2× cd 14. L g5 mit ganz ungünstigem Spiel für Schwarz. — [2]) Oder 18. b2—b3 D f6—e5. — [3]) Hier konnte Weiß wohl mit a2—a4 einen Gewinnversuch machen.

Auflösungen:

Nr. 265. (3 Züge.) 1. D d7, e×d6 2. D e7; 1. . ., K×d5 2. S e4†.

Nr. 266. (2 Züge.) 1. D g7.

Richtige Lösungen sandten ein: F. S., Dr. M., R. St. und Wdw., sämtlich in Wiesbaden, zu beiden Aufgaben, Nr. 265 wurde von Dr. Bühring und Nr. 266 von Paul Zimmermann, beide in Wiesbaden, richtig gelöst.

Rätsel-Ecke

Der Nachdruck der Rätsel ist verboten.

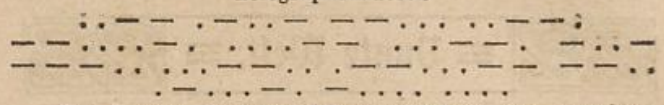
Zahlenrätsel.

1 2 3 — 4 3 1 5 6 6 3 6 — 7 5 — 8 3 9 9 5 6 6 3 6
bekanntes Sprichwort.

1 2 3 6	Großstadt.	8 5 9 6	Empfindung
4 3 2 3 9	Raubvogel.	9 5 4 4 3 6	Getreide.
3 4 5 6	Vorname.	7 5 6 6 3	Himmelskörper
6 3 4 3 9	Menschenrasse.	6 3 9 8	Pelzwerk.

Bilderrätsel.

Telegraphenrätsel.



Die Punkte und Striche entsprechen den einzelnen Buchstaben der nachstehend in anderer Reihenfolge aufgeführten Wörter. Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte treffenden Buchstaben im Zusammenhang einen Sinnspruch ergeben, der sich auf die Kriegsberichte der feindlichen Presse bezieht.

Auge, Christel, Eichel, Feder, Feld, General, Lust, Marie, Muschel, Pacht, Pinie, Schaufel, Terenz, Wade, Zampa.

Kriegsrätsel.

Wir kamen vor Lüttich in frohem Ritt,
Ulanen wir und Husaren!
Wir machten hier gern das Tänzchen mit
Mit den belgisch-französischen Scharen.

Ein Freund von der schweren Artillerie
(Den Namen sollt ihr erraten!)
Der lachte: Wir haben verhauen sie,
Die erste war's unserer Taten.

Was Lüttich? Die dicke Grete sprach —
Unsre märchenhafte Haubitze —
Ein Wörtchen; das stärkste Fort zerbrach,
Als wär's eine morsche Stütze.

Das Weitere besorgten mit stürmender Hand
Unsere prächtigen feldgrauen Jungen.
Ein Köpfchen gib dem, wie ich werde genannt,
Dann weißt du, was wir errungen.

Wir haben's die stolze Festung hier
Und werden bald andere kriegen.
Von den Wällen weht das deutsche Panier!
Nun vorwärts zu neuen Siegen! -li.

Ergänzungsrätsel.

As—t, —na, M—er, L—e, De—shire, P—offel, —ner, S—de.

Statt der Striche ist jedesmal die gleiche Anzahl passender Buchstaben zu setzen, so daß Hauptwörter entstehen, die in anderer Reihenfolge bedeuten: Werkzeug, männlicher Vorname, englische Grafschaft, Land in Asien, Mineral, Gabe, innerer Körperteil, Fußbekleidung. Die eingefügten Buchstabengruppen müssen im Zusammenhang eine bedeutsame militärische Operation im gegenwärtigen Kriege bezeichnen.

Sinnrätsel.

Jener wird, aus dem ich stamme,
Gut verwaltet und regiert.
Dieser sind gar liebe Menschen,
Bin dort kürzlich eingeführt.

Schließlich der dort auf der Tafel
Ist vollendet an Gestalt.
Wird berechnet, wird geschlagen
Und mit Sorgfalt auch gemalt.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 475.

Bilderrätsel: Bauhandwerker. — **Tauschrätsel:** Post, Pfeife, Halm, Mais, Backen, Reihe, Wette, Wiege, Helm, Schaufel, Lüge, Weihe, Hals (Pflichtgefühl). — **Füllrätsel:** Ops, Rad, Spa, Ast, Ate, Ulm, Reh, Dom (Papst Leo). **Magisches Dreieck:** Marie, Minna, Elisa, Ai, Ran, Iran. — **Pyramide:** R, Ar, Bar, Rabe, Narbe, Barmen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. v. Rauendorf in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenbergschen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Unterhaltende Blätter

Halbmonatliche Freibeilage des Wiesbadener Tagblatts

14. Jahrgang 1914. Nr. 21.

Der Traum vom Glück.

Von **Max Schievelkamp.**

(Nachdruck verboten.)

Der Wintersturm zerrt an den kahlen Ästen, ein regenschwerer Nachmittag legt seine dämmernden Schatten über die breiten schnurgeraden Straßen und läßt nur widerwillig den matten Glanz erleuchteter Fenster aufschimmern. Grell beißen sich die Scheinwerfer eines Autos durch das Halbdunkel; der Wagen hält lang und schwarz vor dem Portal eines der modernen Paläste am Kurfürstendamm, und der Chauffeur blickt seufzend nach der Uhr und dann zu der Front hellerleuchteter Fenster im ersten Stock empor.

Oben im Salon glimmt rote Glut durch die Glasscheibe des Kamins. Von der Decke flutet ein Strom blendenden Lichts hernieder, gleißt und funkelt in flimmernden Farben über die Seidenbezüge der Sessel, fängt sich in den Fassetten der Spiegel und bricht sich an dem schwarzen, schleppenden Gewand einer hochgewachsenen Frau, die mit zusammengezogenen Brauen durch das Fenster in die Dämmerung der Straße starrt. Still ist's in dem hohen Gemach, nur ein leiser Seufzer irrt verloren durch den Raum und verhaucht. — „Margarete."

Die Frau fährt herum und zwei graue Augen mustern den Herrn, der unhörbar auf den weichen Teppichen den Salon betreten hat.

Bleich wie Schnee ist das Frauenantlitz, nur in den Augen funkelt etwas auf wie Haß und Verachtung. Blaß ist auch das scharfgeschnittene Gesicht des Mannes, dessen Blick nervös über den Gehrock streicht, in dessen Brusttasche ein Papier knittert.

Er weist dann auf den Sessel neben dem Kamin. „Nimm bitte Platz, Margarete, ich habe mit dir zu reden!"

Um die aufeinandergepreßten Lippen der Frau geht ein geringschätziges Lächeln. „Merkwürdig — und dazu stehst du so feierlich vor mir —?"

Er wehrt müde mit der Hand ab. „Laß das — laß einmal deine spöttische Art. Es ist nicht die Stunde zum Streiten! Ich muß auf den Kirchhof. Damit deine Neugier befriedigt ist. Hoffentlich bist du jetzt imstande mich anzuhören?"

„Bitte!" Sie nimmt in dem Sessel Platz und blickt gespannt zu ihm herüber.

„Ich gebe dir mein Wort zurück, Margarete! Ich brauche meine Freiheit nicht mehr." — „Albrecht!"

Er beißt die Zähne zusammen, seine Augen werden groß und starr, und er kann es doch nicht hindern, daß eine Träne langsam über die Wange herabtropft.

„Albrecht! Du bereust?" Über das bleiche Antlitz der Frau geht brennende Röte, ihre Augen hängen in ängstlicher Spannung an den seinen.

Wieder die müde, abwehrende Bewegung.

„Ich bereue nichts!"

„Ah — und warum gibst du mir mein Wort zurück?"

„Weil meine Freiheit keinen Wert mehr für mich hat!"

Sie lacht höhnisch auf. „Ah so — die große Liebe ist wohl zu Ende. Die „Heilige" hat sich wohl besonnen und einen anderen Anbeter erhört; ihr ist wohl die Zeit zu lang geworden?"

Er starrt einen Augenblick vor sich hin, als ob er ihre Worte nicht gehört hätte, dann antwortet er langsam, als müsse er sich jedes Wort abringen:

„Davon später! — Lasse deinen Hohn, ich bitte dich — es ist die letzte Bitte, die ich an dich richte — die letzte, Margarete!"

Sie lacht wieder schneidend auf. „Wie sentimental — die letzte Bitte meines Herrn Gemahls. Beabsichtigst du auszuwandern, dann scheint mir dein Kostüm etwas unpassend, oder willst du deinem Leben ein Ziel setzen? Spiele nicht immer Komödie mit mir! Ich glaube weder das Eine noch das Andere. Du hattest ja neun Jahre Zeit, den Weg zu gehen, der dich befreit hätte, warum bist du ihn nicht gegangen?"

„Weil ich hoffte —"

„Und jetzt hoffst du nicht mehr?"

„Nein — jetzt nicht mehr —!" Er sagte es tonlos, kaum verständlich, und doch nahm die Frau die Worte wie durstend in sich auf; ihre großen, weißen Hände krampften sich in die knisternde Seide des Sesselüberzugs, und ein Zittern ging durch ihre Gestalt.

„Jetzt nicht mehr!" Wie ein wehmütiges Echo kam es von den Lippen des Mannes, der plötzlich beide Hände vor das Gesicht schlug und in ein haltloses Schluchzen ausbrach. Die Frau sprang auf und trat einen Schritt auf den Weinenden zu. Dann blieb sie stehen und sah ihm fassungslos zu, wie er sich bemühte, seiner Bewegung Herr zu werden.

„So geliebt hast du deine „Heilige"! So geliebt, daß für mich auch nicht ein kümmerliches Restchen von Sympathie übrig blieb! Das ist bitter, Albrecht, so bitter, daß ich heute noch daran zugrunde gehen könnte!" Ihre Stimme klang nicht mehr schneidend und hart.

Er hatte sich wieder in der Gewalt. „Wir wollen in dieser Stunde nicht wieder darüber sprechen, Margarete. Zu oft ist das Thema zwischen uns erörtert worden. Wo liegt die Schuld? Du konntest nicht anders — ich konnte nicht anders — es war eben unser Schicksal!"

„Und doch war das Recht auf meiner Seite —"

„Juristisch — ja —"

„Juristisch und moralisch! Durftest du die Leidenschaft zu einer Anderen so über dich Gewalt gewinnen lassen?"

„Es war keine Leidenschaft", unterbrach er sie, „es war Liebe, eine reine, tiefe, innige Liebe!"

„Gott ja, was ihr Männer darunter versteht!"

„Nein, das war es nicht und selbst du wirst in wenigen Stunden überzeugt sein müssen, daß es Liebe war!"

Die Frau zuckte unmutig die Achseln. „Redensarten! Du warst gebunden, also mußtest du dich hüten!"

„Kann man sein Herz hüten?"

„Und was habe ich getan? Glaubst du nicht, daß die Versuchung auch an mich herangetreten ist! Glaubst du nicht, daß in den neun Jahren, die ich neben dir hergelebt habe, auch mein Herz nach Liebe verlangt hat? Habe ich diesem Verlangen nachgegeben? Kannst du mir auch nur den allergeringsten Vorwurf machen?"

„Nein, Margarete, das kann ich nicht! Aber was streiten wir noch immer? Ich wollte dir nur Lebewohl sagen und dich um Verzeihung bitten, daß ich dir den Kummer machen mußte."

„Albrecht — hättest du doch früher das Wort gesprochen, es wäre gewiß alles anders gekommen."

Er schüttelte trübe lächelnd den Kopf. „O nein, ich hätte das Wort nie über die Lippen gebracht, und es hätte auch nie wieder gut werden können. Zwischen uns war eine Kluft, die nicht zu überbrücken war."

„Und heute?"

„Besteht dieser Zwiespalt noch immer. — Aber ich stehe dir heute das letzte Mal gegenüber und ich will nicht im Groll von dir scheiden."

„Was hast du vor?"

„Irgend etwas!"

„Was ist das? — Ich habe ein Recht es zu erfahren!"

„Nein — das hast du nicht. Du hast dir angemaßt, Schicksal zu spielen, du hast durch deinen Starrsinn drei Menschen unglücklich gemacht. Jetzt spiele ich Schicksal, und du hast weder das Recht noch die Macht, mich daran zu hindern."

„Albrecht — ich will vergeben und vergessen — ich weiß ja nicht, was du tun willst, aber —"

„Es ist nichts mehr zu ändern! — Leb' wohl, Margarete!" Er reichte ihr die Hand.

„Wohin gehst du?" sie schrie es heraus in Verzweiflung und Angst.

„Ich gehe die einzige Frau begraben, die ich in meinem Leben geliebt habe!" Er ging still hinaus und sah nicht mehr, wie die Frau ohnmächtig zusammenbrach.

*

Lautlos glitt das Auto durch den düstern Wintertag, und drinnen saß ein Mann, der seit gestern so bitter geworden war, seit ihm der Tod das Liebste, was er auf Erden besaß, genommen hatte. Die Gedanken hinter der schmerzdurchfurchten Stirn gingen zurück und durcheilten die Jahre, in denen er ein Glück besessen und doch nicht besessen hatte. Sie führten ihn in die Zeit zurück, da er, ohne nach der Stimme des Herzens zu fragen, seine Frau heimgeführt hatte, als Eine, die mit ihrem Reichtum und ihren Verbindungen seine Stellung in der Welt befestigen sollte. Er hatte neben ihr gelebt als ein tadelloser Gatte, der sich über den Mangel ihrer Ehe an innerem Gehalt nie Gedanken gemacht hatte, bis die Andere in sein Leben trat, die sein Schicksal werden sollte.

Wie sich ihre Herzen gefunden, er wußte es kaum. Es war kein Rausch, der sie zusammengeführt, es war die Harmonie der Seelen, die das erste Band um sie schlang, und aus der eine Liebe erblühte, die ihnen ein Heiligtum war. Damals war er vor seine Frau hingetreten und hatte um seine Freiheit gebeten; sie hatte ihn verlacht und das, was ihm teuer war, in der Raserei der Eifersucht in den Schmutz getreten. Schließlich hatte sie ihm mit Hohnlachen versprochen, ihn nach zehn Jahren freizugeben, damit seine Liebe sich erproben könne. Es war ein erbitterter Kampf um die Freiheit zwischen ihnen entstanden, aber die Frau hatte gesiegt; sie hatte auf ihrem Recht bestanden, und so hatten beide neun Jahre sich nebeneinander hergeschleppt mit zerrissenen Herzen und wunder Seele und hatten nie mehr den Weg zueinander gefunden.

Er hatte seine Liebe heilig gehalten und geduldig getragen, was das Schicksal ihm auferlegt; ganz fern hatte ihm das Licht einer unsagbar süßen Hoffnung gestrahlt und ihn aufrecht erhalten in all dem jahrelangen Weh. Und die Frau hatte mit brennender Begier auf ein Zeichen der Umkehr gewartet; neun Jahre hindurch hatte sie gewartet, daß diese Liebe erlöschen würde, und auch ihre Hoffnungen hatten sie getrogen. Und die Andere, sie ging ihren Lebensweg allein in stillem, rührendem Dulden; sie hoffte nicht, sie erwartete nichts, sie war schon glücklich, ein Herz sich in Treue zu eigen zu wissen. Sie trug ihr Leid ohne zu klagen, ein stilles, versonnenes Lächeln auf dem blassen Mund, das von Jahr zu Jahr weher wurde und endlich ganz erlosch. Da hatte auch ihr armes, gequältes Herz aufgehört zu schlagen, ein Jahr vor der Erfüllung ihres Traumes vom Glück.

Und er, dem sie die Sonne seines Lebens gewesen, die ihm doch nie hatte strahlen dürfen, er sollte heute an ihrem Grabe stehen, sollte die einzige Hoffnung, die ihm das Leben lebenswert gemacht, für immer verloren geben...

Und dann stand er an ihrem Sarge, der unter den Blumen, die sie so sehr geliebt hatte, verschwand. Um ihn scharten sich die Anderen, die sie alle geliebt hatten, ihrer unendlichen Güte und ihres reinen Herzens wegen. Er weinte lautlos um sein verlorenes Glück, aber seine Tränen waren heiß und brannten Furchen in seine Wangen. So geleitete er sein Lieb' — und wartete am Grabe, bis sie alle davongegangen waren, und der Wintersturm über das Feld sauste und in dem Laube der Kränze geheimnisvoll raschelte und raunte. Da kniete er nieder und preßte seine Lippen auf die kalte Erde, unter der ihr so heiß geliebtes Haupt ruhte. So lag er noch am nächsten Morgen. Der Hall eines Schusses verwehte im Wind, und der Pulverdampf huschte wie eine irrende Seele in die Ewigkeit.

Goethe als Sammler.

Von **Dr. Paul Landau.**

(Nachdruck verboten.)

„So ward zum Pantheon dies enge Haus
Und schmückte sich mit Götterbildern aus.
Gemächer, Säle, Winkelchen und Gänge —
Sie faßten kaum der Kostbarkeiten Menge."

Mit solchen Versen hat Paul Heyse das Weimarer Goethe-Haus gefeiert als das stolzeste Zeugnis von dem Kunstsinn und der reichen Sammeltätigkeit unseres größten Dichters. Dieser ehrwürdige Bau, der heute als Goethe-Nationalmuseum zu einer dem deutschen Volke besonders heiligen Kulturstätte geworden ist, ward durch diesen dem Genius ureignen, ordnenden, schmückenden und sammelnden Trieb zur würdigen Behausung seines Geistes, so rein aus seiner Wesenheit erwachsen, so völlig bestimmt durch seine Bedürfnisse, gleichsam wie das Gehäuse der Schnecke notwendige Wohnung ist. Seitdem 1794 durch die Gnade seines Herzogs das sogenannte „Helmershausische Haus" am Frauenplan sein Eigentum geworden war, trachtete er danach, in seinen Mauern jenen unsichtbaren zauberhaften Kreis um sich zu ziehen, „in welchem außer Lieb' und Freundschaft, Kunst und Wissenschaft nichts herein kann". Sein Verlangen nach Schönheit, das in der „nordischen Nacht- und Nebelwelt" aus Kunstgebilden aller Art Nahrung saugen mußte, seine unermüdliche Wißbegier, die am besten in der Anschauung irgend eines Gegenstandes lernte, ließen ihn all jene Schätze zusammenbringen, aufstellen

und systematisch eingliedern in die Totalität seiner Existenz, so daß uns die unvergleichliche Allseitigkeit dieser begnadeten Natur nirgends sinnlich-lebendiger entgegentritt als in seinen Sammlungen. Dies bedeutsame Stück Goetheschen Lebensarbeit ist bisher noch nicht in dem Maße fruchtbar geworden, wie es für die Erkenntnis seiner künstlerischen Entwicklung wohl notwendig wäre. Haben wir doch erst in jüngster Zeit, nachdem immer mehr Zeichnungen Goethes aus der Verborgenheit der Schränke und Mappen ans Licht getreten sind, den Drang des Jünglings und Mannes, bildender Künstler zu werden, richtiger und tiefer verstehen gelernt! Keine Marotte war es, keine unmotivierte Laune, wie man wohl bisher angenommen, sondern eine starke Begabung auch auf diesem Gebiete, die die Skizzen- und Studienblätter des „Dilettanten" Goethe in ihrer charakteristischen Beobachtung, ihrer impressionistischen Lebendigkeit und edlen Linienführung neben die besten Leistungen der Berufskünstler unter seinen Zeitgenossen stellt. Die Sammlungen geben nun weitere Anhaltspunkte für die Ausbildung seines Geschmacks, lassen einen tiefen Einblick tun in die Geschichte seiner Bildung, die Art seines Genießens, schildern ihn vor allem in seiner Tätigkeit als Sammler. In den letzten Jahren hat man nun daran gearbeitet, das großartige Vermächtnis Goethes, wie es in seinen Kollektionen sich darstellt, der Allgemeinheit näher zu bringen, eine Neuordnung des Museums ist erfolgt; die junge Gesellschaft der Freunde des Goethe-Hauses widmet sich diesen Zielen und als wichtigster Helfer ist vor kurzem im Insel-Verlag ein mit Liebe und Sorgfalt gearbeiteter Führer durch das Weimarer Goethe-National-Museum von Dr. M. Schuette erschienen, der zeigt, wie Goethe auch auf diesem Gebiete bahnbrechend und epochemachend war.

Die Sammelleidenschaft des 18. Jahrhunderts, soweit sie nicht von einigen Souveränen, wie August dem Starken und Friedrich dem Großen, in einem grandiosen, der Zeit vorauseilenden Stil betrieben wurde, war in Deutschland allgemein aufs Kuriose, Seltsame und Wunderliche gerichtet. Das typische Beispiel dafür ist etwa der von Goethe in den „Tag- und Jahresheften" mit so entzückendem Humor geschilderte Hofrat Beireis, der wie in einer alten „Kunst- und Wunderkammer" unter Staub, Gerümpel und Mottenfraß, Automaten und merkwürdige Maschinen, Naturalien aller Art, Magnetsteine und mehr oder weniger echte Diamanten bewahrte, in seinem Schlafzimmer Bilderhaufen aufschichtete, neben einem echten Dürer eine wertlose Kopie, und alles mit dem Behagen eines Schaubudenbesitzers vorwies. Strebten solche geschmacklos-charlatanische Sammler aus der Zeit des Barocks nach dem Phantastisch-Ungeheuerlichen, dem Einzigartig-Fabelhaften, so bewegten sich andere, mehr rationalistisch gesinnte Kunstfreunde in einer praktisch-engen Tätigkeit. Auch solche Typen hat Goethe in seiner graziösen Kunstnovelle „Der Sammler und die Seinigen" dargestellt. Sein Vater war selbst solch ein Sammler in der naiv tätigen Manier seiner Epoche, der mit der Beschäftigung heimischer Künstler und der Anlegung einer Gemäldegalerie nicht ästhetische Tendenzen verfolgte, sondern auf seine Art nationalökonomisch wirken und zugleich allerlei Andenken besitzen wollte. Goethes eingehende, seine Weltanschauung aufs Tiefste bestimmende Beschäftigung mit der bildenden Kunst schärfte seinen Blick und reifte seinen Geschmack in einer ganz anderen Weise, als es dem Vater oder einem andern Sammler seiner Umgebung möglich war. Von Kindheit an lernte er zeichnen; in Leipzig warf er sich mit größtem Eifer aufs Radieren und war auch als Minister und in Italien stets bereit, seine Eindrücke mit Stift und Kreide festzuhalten. Die ersten großen Kunsteindrücke, der Besuch der Dresdener Galerie von Leipzig aus, das Studium des Mannheimer Antikenkabinetts auf der Rückreise von Straßburg, in dem ihm wie Schiller die erste Ahnung von der Schönheit griechischer Plastik aufging, die Begeisterung für die Niederländer der Düsseldorfer Gemäldesammlung — all das bewahrte ihn vor einer Einseitigkeit, der er auch nach seiner italienischen Reise nie verfallen. Man braucht nur an den großartigen, aber eng begrenzten Sammeltrieb Wilhelm von Humboldts zu denken, der kein Opfer und keine Mühe für ein paar Antiken scheute, aber auf sie all sein Interesse konzentrierte, um die umfassende Vielseitigkeit Goethes zu bewundern, der durchaus nicht als strenger „Klassizist" sich die Gegenstände seiner Sammelbegier wählte.

Wenn man von Goethes Umgang gesagt hat, daß er mit Leidenschaft alles an sich zog, was irgend ihm verwandt war, so kann dies auch von den leblosen Dingen der Wissenschaft und Kunst gelten, mit denen er sich zu innigem persönlichen Verkehr umgab. Er will „mit Verstand wählen und sich mit wenigem Guten begnügen", aber „das Eigne hat eine bestimmte Sammlung, daß sie das Zerstreute an sich zieht", und so hat er denn im Laufe seines langen Lebens gar Vieles und Vielartiges zusammengebracht, das er mit der vom Vater ererbten Gewissenhaftigkeit, ja Pedanterie katalogisierte und ordnete. Zunächst mag ihn wohl die Mode aufs Sammeln gelenkt haben, so bei seiner reichen Silhouettensammlung und den Gemmen. Der Enthusiasmus des Rokokos für die geschnittenen Steine und die Abgüsse dieser edlen Kleinkunst in Wachs und Gips, in dem sich eine erste kokett zierliche Liebe zur Antike regte, wurde dem jungen Studenten durch Oeser nahe gebracht und ist ihm bis ins hohe Alter geblieben. Außer einigen als Ringe gefaßten Originalsteinen besaß er die umfangreichen Daktyliotheken, die einige findige Kunstfreunde und Geschäftsleute anfertigten und verkauften, und außerdem noch 16 000 Schwefel- und Gipsabgüsse von antiken Gemmen und Münzen. „Ich habe sie so lange angesehen", schrieb er einmal an Wilhelm von Humboldt, „und von allen Seiten betrachtet, bis ich fremder Hilfe bedurfte: dann nahm ich Eckhels fürtreffliches Werk vor." So von der Anschauung aus, wie sie ihm seine Sammlungen vermittelten, trat er an ein Kunstgebiet heran. Auch die Leidenschaft für Kupferstiche und Handzeichnungen erwuchs in ihm schon aus der Zeitstimmung heraus — ruinierten sich doch damals Sammler, um ein komplettes Werk des Radierers Rembrandt zu haben! und die Piranesischen Kupfer des Vaters waren „werte Erinnerungszeichen", die später sein Gartenhaus schmücken sollten. In der ersten Weimarer Zeit sammelte er dann eifrig Radierungen, sogar für andere, für Carl August, Rembrandt, für Lavater, Dürer, und besonders Handzeichnungen. Seine Sammlung bewahrt denn auch einige wundervolle Werke altdeutscher Meister, eine sehr wertvolle Federzeichnung Peter Vischers, herrliche Gouaschen Daniel Hopfers, einen schönen Druck des Marientodes von Schongauer, den er schon auf der ersten Schweizer Reise bewunderte und 1819 in Erfüllung eines „uralten Wunsches" kaufte. Werke von Niederländern und Rokokomeistern sind ebenfalls reich vertreten — so Rubens mit einer großartigen Rötelzeichnung — am stärksten berücksichtigt sind aber die Italiener der Hoch- und Spätrenaissance, für die Goethe aus Italien eine hohe Verehrung mitbrachte.

Diese Liebe zur reifen Kunst Italiens äußert sich vornehmlich in seiner Begeisterung für Raffael, dessen Werke er in den verschiedensten Nachbildungen in seiner Wohnung aufhing. Auch von Tizian besaß er eine Kopie der nackten Gestalt aus dem Bilde der „himmlischen und irdischen Liebe". Ein Originalwerk ist das dem Baroccio zugeschriebene Porträt der Herzogin von Urbino, nach dem Goethe stolz eines seiner Zimmer nannte. Doch selbst in seinem Geschmack an Gemälden war er nicht einseitig, sondern freute sich mit den Brüdern Boisserée an altdeutscher Kunst, so über ein gutes dem Lucas Cranach zugeschriebenes Bild, das er 1810 erwerben konnte. Zahlreich waren die gemalten Andenken, die er aus Italien mitbrachte; von dieser seligsten Zeit seines Lebens erzählen die Zeichnungen von Kniep und Bury, die Arbeiten

von Hackert, Angelika Kauffmann, Wilhelm Tischlein, die Malereien seines Freundes Meyer. Der Ruhm führte dann später dem gefeierten Olympier eine große Anzahl von Werken zeitgenössischer Künstler zu, die ihn verehrten; er nahm sie dankbar auf und suchte manches zu vervollständigen. So legte er eine Galerie von Porträts an, für die ihm sein „Hauszeichner" Schmeller berühmte Besucher recht und schlecht aufnehmen mußte. Diese umfangreiche Sammlung von Bildnissen und Zeichnungen hat heute einen eminenten kulturgeschichtlichen Wert. Überhaupt sammelte der alte Goethe Alles und Jedes; Fremde wußten, daß ein Geschenk der sicherste Weg zu seinem Herzen war; Freunde sandten ihm denkwürdige Sachen zu; er selbst brachte von seinen Reisen mit, was ihm gefiel. Selbst ein einfacher Landmann, der beim Pflügen etwas Seltenes fand, wandte sich an ihn mit seiner Gabe. Es kam schließlich eine bunte, wunderliche Fülle eigenartiger Kostbarkeiten zusammen, die doch auch wieder, wie die Napoleon-Reliquien, Goethes persönlichste Anteilnahme wiederspiegeln.

Ließ er so sich durch den Zufall allerhand Gutes zutragen, so war er dafür aufs eifrigste tätig, wenn es galt, etwas Antikes sich zu verschaffen. Abgüsse wichtiger Werke der antiken Plastik grüßten — und grüßen noch heute — auf der Treppe. Andere Werke, die Büste der Ulytia, die „unvergleichliche" Medusa Rondanini, eine Bacchus-Herme, dieser „köstliche alte Götze", seine „erste Liebschaft in Rom", die Juno Ludovisi, die „lieben Frauen" von Milo und Arles, der liebliche Eros von Centocelle, alles Dokumente einer glühenden Liebe zum „schönen Heidentum", boten Goethe eine unerschöpfliche Fülle des Genusses. Außerdem nannte er anschauliche Zeichnungen der Parthenon-Skulpturen und Kopien pompejanischer Wandmalereien sein Eigen, dazu eine kleine Sammlung antiker Tonvasen und -Krüge. Die reine Simenschönheit dieser alten Stücke fand er wieder in den italienischen Bronzen und Medaillen der Renaissance, die er besaß. Solche zierlichen Werke der Kleinplastik, zu denen sich eine westfälische Arbeit des 12. Jahrhunderts, ein Kreuzfuß, und ein paar ausgezeichnete deutsche Holzfigürchen gesellten, leiten über zu den zahlreichen modernen plastischen Werken aus Goethes Besitz, Arbeiten von Schadow, Rauch, Friedrich Tieck, und den vielen Porträtbüsten, unter denen natürlich die Goethe-Büsten die erste Stelle einnehmen. Alles waren Gipsabgüsse; die einzige Marmorskulptur, die ihm gehörte, war eine Herder-Büste Trippels, die für die großherzogliche Bibliothek bestimmt war, zerbrach und dann an Goethe kam. Besonders stolz war Goethe auf seine Majolika-Sammlung, die er seit 1816 mit nicht unbedeutenden Kosten planvoll zusammenbrachte. „Die Gegenwart dieser Schüsseln, Teller und Gefäße", deren freudige Buntheit ihre italienische Heimat wiederspiegelte, gab ihm einen Ansporn zu seiner Darstellung der italienischen Reise und „einen Eindruck von tüchtig frohem Leben". So erinnerte ihn auch ein Steinkrug aus Eger an Wallensteins Tod und regte ihn zur Lektüre von Schillers Drama an. Ein Zeugnis unermüdlichen Schaffens und Lernens sind dann Goethes umfangreiche naturwissenschaftlichen Sammlungen. Seine Mineralienschränke umfassen 18 000 Steine; wissenschaftlich wertvoll sind besonders seine Sammlungen menschlicher und tierischer Schädel, die von seinen Arbeiten über den Zwischenkiefer und der Beschäftigung mit der Gallschen Schädellehre herrühren. Auch die andern anatomischen und morphologischen Sammlungen Goethes haben keinen Kuriositätswert, wie die meisten des 18. Jahrhunderts, sondern haben seiner Belehrung gedient, waren einzelne Elemente jener gewaltigen Organisation, als die sich die Bereicherung und Ausgestaltung seines Geisteslebens darstellt.

Ich danke dir . . . .

Ich danke dir für jeden Blick,
Der freundlich auf mich niedersank,
Für jedes wohlgemeinte Wort,
Das wie Musik ins Ohr mir klang.

Du gossest in mein ödes Herz
So einen wunderhellen Schein,
Der jetzt und ewig nicht erlischt,
Kannst du auch nie mein eigen sein.

Ich danke dir für jedes Lied,
Das mir der Schmerz um dich erpreßt,
Und fleh' zu Gott, daß auf dein Haupt
Er lauter Segen strömen läßt.

Elly Gregor.

Chopin und George Sand.

Von **H. Wolff.**

(Nachdruck verboten.)

Es war in einem der vornehmsten Pariser Salons. Chopin hatte auf vieles Bitten der Gesellschaft improvisiert. Seine Musik hielt die Zuhörer noch in ihrem Bann. Es war ein unaufhörlicher Wechsel neuer Wunder und Träume, die in gedämpften Klängen und nie gehörten Harmonien eine Sprache der Leidenschaft redeten, die das Herz mit tiefer Traurigkeit erfüllte. Fast gewaltsam suchte man sich jetzt ihrem Zauber zu entziehen, und nach kurzer Zeit war wieder Leben und Bewegung unter den Menschen. Chopin hatte sich in einen lauschigen, von Grün verborgenen und beschatteten Winkel in der Nähe des Flügels zurückgezogen und hing noch eine Weile seinen Träumen nach, als sich Liszt in Begleitung einer Dame näherte, in der er ihm die berühmte Schriftstellerin George Sand vorstellte. Sie sprach ihm von dem tiefen Eindruck, den seine Musik ihr gemacht habe, und mit dem feinen Instinkt der genialen Frau wußte sie ihm in ihrer Unterhaltung ein solches Verständnis entgegenzutragen, das ihn überraschen und fesseln mußte. Dennoch war sein erster Eindruck von ihr kein vollkommener. Ihr Äußeres entsprach zu wenig dem Ideal der Weiblichkeit, das Chopin vorschwebte und das er, wo immer es ihm entgegentrat, schwärmerisch verehrte. „Ihr Gesicht ist mir nicht sympathisch und hat mir garnicht gefallen, es ist sogar etwas darin, was mich abstößt", schrieb er damals an die Seinen . . .

In der Weiterentwicklung ihrer Bekanntschaft war nicht Chopin der anregende Teil. George Sand, die, wie sie sagte, sein Genie und seinen Charakter innig liebte, fand immer neue Gelegenheiten, ihm näher zu treten. Ein großer seelischer Moment war es, der diese beiden in ihrem Innern so unendlich verschiedenen Menschen einander nahe brachte, Enttäuschung und Leiden durch die Liebe und Sehnsucht nach einer höheren Lebenseinheit. Zwei glänzende, aus ihrer Bahn geworfene Sterne, die sich trafen und kurze Zeit das flammendste Licht über den Horizont verbreiteten, bis der eine daran zugrunde ging.

Es ist eine vielfach verbreitete Ansicht, an der zum Teil die Schrift Liszt's über Chopin die Schuld tragen mag, dieser sei von jeher ein kränklicher, melancholischer Mensch gewesen, der sich keine Stunde von dem Gedanken an seinen Tod habe frei machen können. Wie seine eigenen Angehörigen versichern, ist er bis an sein Mannesalter, abgesehen von einer starken Erkältung, nicht ein einziges Mal wirklich krank gewesen. Er war im

Verkehr mit den Menschen heiter, liebenswürdig und von vornehmer Gesinnung. Äußerst sensitiv veranlagt, gab er sich den Eindrücken des Augenblicks mit unnachahmlicher Leichtigkeit und Spontaneität hin. Er konnte an einem Abend drei Frauen zugleich leidenschaftlich lieben und, wenn er auf dem Heimwege sie ebenso schnell vergaß, sie alle drei in der Überzeugung zurücklassen, ihn ausschließlich begeistert zu haben. Trotzdem sein Schönheitssinn einen so lebendigen Einfluß auf sein Empfinden hatte, war er den Frauen gegenüber von seltener Reinheit und Keuschheit der Gesinnung. Eine wahrhaft tiefe und innige Neigung, die er lange im Herzen trug, galt einer jungen Sängerin in seiner Vaterstadt, mit der er persönlich nicht einmal in Verbindung stand und über die ein ihm nahestehender Freund immer berichten mußte. Es war sein Unglück, daß er sich stets Idealträume schuf, die ihn vollständig aufzehrten und die keiner Berührung mit den Dingen dieser Welt standhielten. Seine Phantasie machte alle Unmöglichkeiten möglich, um sich einen Sonnenstrahl zu verschaffen. Obwohl er der Liebling der Gesellschaft, insbesondere der Frauen, war, hatte ihm die wahre Liebe nichts als Enttäuschungen gebracht, weil er es nicht verstand, sie zu krönen und zu erhöhen, sondern von ihr getragen sein wollte in nie endende Glückseligkeiten, die die Wirklichkeit nicht kannte.

Da geschah es, daß ihm das weibliche Wesen begegnete, das ihn verstand. George Sand war damals eine nicht mehr ganz junge Frau. Ihre künstlerische Entwicklung hielt mit ihrer persönlichen gleichen Schritt. Was sie schuf und dachte, durchlebte sie in irgend einer Form, die Großzügigkeit und Vielseitigkeit ihrer Anlagen gingen weit über das gewöhnliche Maß ihrer Mitschwestern hinaus. Von ihrem Manne hatte sie sich scheiden lassen, um ihrer Kunst zu leben, und war durch mancherlei abenteuerliche Phasen seelischer und geistiger Kämpfe zu einem Punkt gelangt, wo sie, müde von den vielen Enttäuschungen, sich nach Ruhe sehnte und in Zurückgezogenheit ihren Arbeiten und der Erziehung ihrer Kinder leben wollte. Da hörte sie von dem jungen polnischen Komponisten, dessen Schöpfungen einen märchenhaften Reiz des Unwirklichen besaßen. Sie stand dieser Phantasiewelt des Übersinnlichen nicht fremd gegenüber. Die Chopinschen Harmonien mit ihren eigentümlichen Übergängen und Verfeinerungen waren in der damaligen Musik etwas ganz Neues, nie Gehörtes, dem die Generalbaßlehre ratlos gegenüberstand. George Sand war keine scharfsinnige Musikerin, aber sie besaß einen genialen Instinkt für die Schöpfungen des wahren Genies und das Fremdartige war für sie eine geheimnisvolle Macht, die sie unwiderstehlich anzog. „Das Genie Chopins birgt die tiefsten Gefühle und Bewegungen, die jemals empfunden sind. Er hat ein einziges Instrument, die Sprache der Unendlichkeit sprechen lassen, er konnte oft in zwei Zeilen höchste Verklärung und unerreichte Kraft vereinen. Er brauchte nie starke äußerliche Mittel, um sein Genie zu Worte kommen zu lassen. Er war bekannt und ist es noch jetzt bei der Menge. Es gehört ein großer Fortschritt im Geschmack und im Verständnis der Kunst dazu, damit seine Werke populär werden." Das waren ihre Worte. Sie verstand seine Musik und schöpfte aus ihr für ihre eigene Kunst die wertvollsten Anregungen. Unter den Klängen seiner Improvisationen schrieb sie ihre schönsten Dichtungen.

Wie weit Chopin ihr mit Verständnis entgegenkam, ist schwer zu sagen. Das Tendenziöse, Reflektierende, das in den meisten ihrer Werke in den Vordergrund tritt, war seiner Natur entgegen. Seine künstlerischen Eingebungen waren spontan und wunderbar. Er fand sie, ohne sie zu suchen, ohne sie vorher zu sehen. Sie offenbarten sich ihm am Klavier plötzlich und vollkommen oder während eines Spaziergangs, und er hatte Eile, sie am Instrument auszuprobieren. Aber dann begannen die entsetzlichsten Qualen, er feilte, analysierte, schrieb um und konnte sich unendliche Zeit mit einer Seite abmühen, um schließlich wieder auf den ersten Entwurf

Neidhämmel. Nach dem Gemälde von Otto Gebler.

zurückzukommen. George Sand ist eine der wenigen gewesen, gegen die er sich über seine Kunst aussprach. Er mied es, Menschen gegenüber mit seiner Persönlichkeit in den Vordergrund zu treten. Er war der liebenswürdigste Wirt, d. h. er wußte seine Gäste zur Unterhaltung anzuregen. Ungern ließ er sich an das Piano nötigen, ertönten aber die ersten zarten Saitenklänge und hielt er mit seiner Kunst Zwiesprache, so konnte er alles um sich her vergessen und mußte oft mit sanfter Gewalt in die Wirklichkeit zurückgeführt werden. Weniger der Konzertsaal, als der intime vornehme Salon war der würdige Rahmen seiner Wirksamkeit. Die damit verbundene Geselligkeit nahm einen großen Teil seiner Kraft in Anspruch, und seine Konstitution war diesem Ansturm nicht gewachsen.

Ein Brustübel stellte sich ein, seine Freunde befürchteten das Schlimmste. George Sand hatte den Plan, mit ihrem Sohn Moritz, der an einem rheumatischen Leiden krankte, den Winter in Mallorka zuzubringen. Nach beiderseitiger Übereinkunft schloß sich Chopin ihr an und hier auf dieser einsamen Insel, inmitten einer eigenartigen romantischen Landschaft, knüpfte sich das Band innigster Liebe, das ihn unlöslich an diese Frau binden sollte. George Sand hat später in ihrer Lebensbeschreibung diese Zeit als eine nicht besonders glückliche darzustellen gesucht. Sie stand damals nicht mehr unter dem Banne der Ereignisse, die für sie eine kurze Periode ihres Lebens bedeuteten. Sie sah im Alter, vielleicht absichtlich, in erster Linie die Verschiedenheit ihrer Charaktere und Lebensbedingungen, aus der unweigerlich eine spätere Trennung hervorgehen mußte. Daß diese Ereignisse mit ihrer ganzen Gefolgschaft sie haben leiden lassen, ist sicher, vielleicht im Augenblick mehr als Chopin, weil sie ein großes Teil Selbstlosigkeit und weibliche Aufopferung hineingelegt hatte. Aber ihr war das Lebensgebot erste Pflicht, ihr war die Fähigkeit der Entsagung fremd, sie schloß mit den Ereignissen ab, um wieder zum Leben zurückzukehren und sich neue Nahrung zur Erkenntnis zu holen. Anders Chopin. George Sand und die Liebe zu ihr waren sein Leben, an dem er verblutete.

In Mallorka hatten sie in einem alten Kloster Unterkunft gefunden. Der Gesundheitszustand Chopins schwankte auf und ab. Mit mütterlicher Liebe und Fürsorge pflegte ihn George Sand unter den denkbar erschwerendsten Umständen. Sie hatte keinen Arzt zur Seite, dem sie Vertrauen schenken konnte, es war beinahe unmöglich, sich die gewöhnlichsten Arzeneien zu verschaffen; ja selbst die Lebensmittel waren oft so schlecht, daß schon ihr Genuß krank machte. Der Winter setzte mit furchtbaren Regenströmen ein. Um sich die Wohnung angenehm und behaglich zu machen, ließ man sich einen Ofen und einen Flügel aus Marseille kommen. Als diese beiden Dinge an Land gebracht wurden, stürzte alles, was laufen und sehen konnte, herbei, um Zeuge dieser seltsamen Fracht zu sein. Mit bewunderungswürdiger Anpassungsfähigkeit wußte sich George Sand in alle äußeren Mißstände und Unbequemlichkeiten zu finden. Sie unterrichtete ihre Kinder, schrieb und widmete sich ihrem Kranken in liebevollster Hingabe. Die schönsten und anbetungswürdigsten Seiten ihrer Natur kamen dabei zur Entfaltung. Die Gabe, äußeres und inneres Wohlbehagen auf ihre Umgebung zu übertragen, war ihr in hohem Maße eigen.

Ihre reiche Phantasie und ihr glänzender Geist schöpften immer aus der unmittelbaren Fülle des Lebens. Sie liebte die Natur, die ihr stets neue Weisheiten aus der ewigen Ordnung der Dinge offenbarte. Sie ging diesen Geheimnissen nach und bei ihren weiten Ausflügen konnte sie Zeit und Stunde vergessen. Chopin liebte auch die Natur. Der Gesang der Lerche gegen den Himmel, das sanfte Gleiten des Schwans auf unbewegten Wassern waren für ihn Lichtblicke der Schönheit. Aber der klagende Schrei des hungernden Adlers auf den Felsen von Mallorka, das schneidende Pfeifen des Windes, die düstere Verlassenheit der schneebedeckten Tarusbäume bedrückten ihn tiefer und nachhaltiger, als ihn der Duft der Orangen, die Anmut der rankenden Rebe und die maurischen Gesänge der Landbewohner erfreuten. Bei ihm löste sich alles in Stimmungen, an denen sein musikalischer Genius neue Nahrung fand. Eine Reihe seiner schönsten Schöpfungen, die Préludes, entstanden auf Mallorka. Man hat oft die Geschichte der Regentropfenprélude erzählt. Man hat ihr eine übertriebene Bedeutung beigemessen, und dabei schwanken die Angaben zwischen dem H-moll-, Fis-moll- und Des-dur-Präludium. Chopin hat, während draußen die Regentropfen eintönig auf das Dach fielen, in sehnsüchtiger Sorge um die geliebte Frau ein Präludium improvisiert. Als George Sand nachher, seinem Ideengang folgend, ihn auf die Tropfen aufmerksam machte und von harmonischer Nachahmung sprach, protestierte er lebhaft und behauptete, sie in Wirklichkeit garnicht gehört zu haben...

Trotz vieler Leiden und Qualen war die Zeit auf Mallorka die vollkommenste in dem Zusammenleben dieser beiden Menschen. Das vollständige Aufeinanderangewiesensein angesichts des Todes, der mehr als einmal trennend zwischen sie zu treten drohte, erweckte in beiden ungeahnte, seelische Kräfte. Es war weniger die Schuld des einen oder des andern, es war das Leben, das sie nachher voneinander schied. George Sand war es unmöglich, ihren vielen Beziehungen zu entsagen und allein für Chopin zu leben. Das konnte und wollte sie nicht. Chopin wiederum, der von ihr das Ideal aus seinen Krankheitstagen in sich trug, stieß sich immer wieder an der Wirklichkeit ihres Wesens, für die ihm das Verständnis fehlte. Seit sie den Boden Frankreichs wieder betreten und abwechselnd in Paris und auf ihrem Landgute Nohant lebte, war sie stets umgeben und in Anspruch genommen von einer Reihe bedeutender Menschen, unter denen nur Mickiewisz, Lablache, Lamennais, Liszt genannt seien. Ihre besondere, so oft angefochtene Lebenskunst trat wieder in ihre Rechte, d. h. mit scheinbarer Ausschließlichkeit sich einer Persönlichkeit oder Sache zu widmen, um, wenn sie sie erschöpft hatte, wieder zu etwas anderem überzugehen. Dabei prüfte sie sich gewissenhaft und suchte in Stunden der Reflexion unermüdlich nach einer Formel für die Rätsel ihres Innern. Äußerlich aber ging sie ihren Weg mit der Rücksichtslosigkeit eines Eroberers. „Ich mußte lieben oder sterben", bekennt sie selbst; „was am Leben hindert, ist, keinen Gebrauch von seinem eigenen Innern zu machen, oder davon einen Gebrauch zu machen, der den Bedingungen des eigenen Innern entgegen ist."

Als sie in den Kreis ihrer früheren Lebensgewohnheiten zurückgekehrt war, erkaltete ihre Liebe zu Chopin immer mehr. „Große Seelen sind verdammt zu lieben, was sie beklagen und anzweifeln", entschuldigt sie sich. Dabei suchte sie aber energisch nach einem Wege, um sich dieser Verdammnis zu entziehen. Chopin fühlte das, aber er suchte sie in allem zu entschuldigen, ja, er versuchte sogar, sich mit den Verschiedenheiten ihrer Ansichten abzufinden. George Sand, die eine strenge Klostererziehung genossen hatte, war in ihrem späteren Leben, vielleicht gerade darum, zu freieren religiösen Anschauungen durchgedrungen. Chopin, der am katholischen Dogma festhielt, verteidigte sie mit den Worten: „Bah, je suis bien sûre, qu'elle aime Dieu." Die Disharmonien aber des inneren und äußeren Lebens bedrückten ihn tief, sein Leiden machte sich wieder fühlbar. George Sand's Ungeduld wuchs immer mehr, endlich führte sie den Bruch gewaltsam herbei.

Chopin hat die Trennung nicht lange überlebt. Es war kurz vor seiner Reise nach England, von der er als todkranker Mann zurückkehrte, als die beiden sich unvermutet in einer Gesellschaft begegneten. Bewegt durch den jammervollen Anblick seiner Gestalt, die schon der Tod mit scharfem Griffel gezeichnet, trat ihm George Sand mit bittender Gebärde entgegen und hauchte kaum hörbar: „Frédéric." Chopin erblaßte bis an die Schläfen, wandte sich stumm ab und verließ das Haus. Die Sehn-

sucht aber nach ihr und der Gedanke an sie hat ihn bis in seine letzten Stunden verfolgt, und da sie nicht bei ihm weilte, ist er trotz aller Liebe, die ihn umgab, einsam gestorben.

George Sand ist nicht am Leben zugrunde gegangen. Sie hat ein hohes Alter erreicht. Die Erinnerung an Chopin hat sich ihr zu einem leuchtenden Bilde verklärt, von dem sie sagt: „Ich spreche jetzt von Frédéric Chopin als einer Seele, schön und rein in ihrem innersten Wesen, aber krank und beunruhigt vom Leben, sie erscheint mir mit soviel Klarheit in meinen Gesprächen mit den Toten, wie ich sie in einer besseren Welt wiederzusehen hoffe, wo wir uns alle erkennen werden im Glanze eines helleren und göttlicheren Lichts als dem der Erde."

Der erste Roman.

Von **Léon Xanrof.** Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen. (Nachdruck verboten.)

Pauline (stürmt wie ein Wirbelwind, mit der schönen Ungeniertheit einer jungen Dame, die erst seit sehr kurzer Zeit lange Röcke trägt, in das Zimmer ihrer gleichaltrigen Freundin Juliette): Tag, Lilette!

Juliette (die am Schreibtisch gesessen hat, springt mit einem leisen Schreckensschrei auf und versteckt ein mit einem Deckelschloß versehenes Buch, in dem sie geschrieben hat, hastig in einem Schubfach): Himmel! . . . (Sich beruhigend, als sie ihre Freundin erkennt): Ach, du bist's? Du hast mir aber einen gehörigen Schreck eingejagt!

Pauline: Das tut mir wirklich leid! . . . Ich bin eben mit Tante Eugenie gekommen. Deine Mutter sagte mir, du wärest in deinem Zimmer, und da wollte ich dich überraschen. Aber wenn ich gewußt hätte, daß ich störe —

Juliette: Du nicht! . . . Ich glaubte, es wäre Mama.

Pauline (neugierig): Ach! (Betrachtet begehrlich die Schublade, in der das Buch mit dem Deckelschloß verschwunden ist): Du schriebst etwas Wichtiges?

Juliette (wird plötzlich ernst): Etwas sehr, sehr Wichtiges! (Auf das Schubfach zeigend): In diesem Buch ruht das Glück meines ganzen Lebens.

Pauline (deren Augen vor Neugierde zu funkeln beginnen): Nein, wirklich? (Bittend): Oh, du wirst mir sagen . .?

Juliette (wie vorhin): Bist du nicht meine treue Freundin Pauline? Haben wir nicht stets Freud' und Leid miteinander geteilt, seitdem wir in der Pension zusammen waren?

Pauline (sie küssend): Meine geliebte Lilette! (Schmeichelnd): Nun?

Juliette (nach einer Kunstpause, wie ein Schauspieler, der einen besonderen Effekt erzielen will): Nun — ich habe einen Anbeter!

Pauline (erschreckt): Nicht möglich! In deinem Alter!

Juliette (stolz): Ich bin 15 Jahre alt!

Pauline (ärgerlich): Ich bin auch 15 Jahre alt, aber mir hat noch keiner den Hof gemacht. . . (Mißtrauisch): Ist es auch ernst?

Juliette (beleidigt durch diesen Verdacht): Ob es ernst ist? Erinnerst du dich an „Romeo und Julie", die wir im geheimen lasen? So lieben wir uns auch!

Pauline (empört): Er steigt auf einer Strickleiter zu deinem Balkon hinauf?

Juliette (achselzuckend): Du bist verrückt! — Und die Polizei? — Außerdem wohnen wir in der fünften Etage. Das wäre nicht gerade bequem. Da brauchte er ja eine mechanische Feuerleiter! . . . Nein! Wenn ich sage: „So lieben wir uns auch!", will ich damit nur die Macht unserer Gefühle andeuten.

Pauline (voll Bewunderung): Er liebt dich also so heiß, daß er bereit wäre, mit dir zu sterben?

Juliette (energisch): Wenn ich ihn darum bäte, würde er keinen Augenblick zögern!

Pauline (neugierig): Hat er dir das gesagt?

Juliette (unsicher): N — ein . . . (Ihre ganze Energie wiederfindend): Aber ich bin dessen sicher!

Pauline (neidisch): Du Glückliche! . . Und — ist er schön?

Juliette (schwärmerisch): Schön! . . . Oh . . .!

Pauline (sich begeisternd): Ach! — Er ist gewiß groß, hat feurige Augen, einen langen, schwarzen Schnurrbart, olivenfarbenen Teint und —

Juliette (unterbrechend): Aber nein! Keine Idee! Was denkst du dir eigentlich?

Pauline (enttäuscht): Wenn du in der Pension von deinem Ideal sprachst — ich erinnere mich noch ganz genau! — hast du es stets so geschildert!

Juliette (leicht errötend, aber schnell ihre Fassung wiedergewinnend): Gott, ja — kann sein — Ideen eines kleinen Mädchens! (Voll Wichtigkeit): Aber seitdem ich das Leben kenne, hat sich das alles geändert! (Lachend): Feurige Augen! Schwarzer Schnurrbart! Was du da beschreibst, ist ja ein Zigeuner! . . . Nein, Joseph . . .

Pauline (lachend): Joseph? Dein Romeo heißt Joseph?

Juliette (verletzt): Ich verstehe nicht, was es darüber zu lachen gibt. Gerade wenn er Romeo hieße, wäre es lächerlich! . . . (Schwärmerisch): Joseph! Das klingt so schön — so weich.

Pauline (um ihrer Freundin nicht zu widersprechen): Ja, gewiß . . . natürlich . . .

Juliette (fortfahrend): Joseph ist von mittlerer Figur. (Deutet eine Größe von ungefähr 1,50 Meter an.) Etwa so groß.

Pauline (protestierend): Das nennst du mittlere Statur? Aber das ist ja klein!

Juliette (sehr ungnädig): Wenn man sagt „mittlere Statur", so ist das eben nicht groß!

Pauline (einlenkend): Ja, gewiß — natürlich —

Juliette (fortfahrend): Er ist blond . . . Aber nicht dieses fade Semmelblond, weißt du, sondern solch ein schönes, warmes Blond! Es erinnert an die Sonne . . .

Pauline: Aufgehende oder untergehende Sonne?

Juliette (schmollend): Jetzt bin ich aber böse!

Pauline: Nein, nein! Ich werde auch nicht mehr scherzen! . . . Und die Augen? Was für Augen hat er?

Juliette: Himmlische! Mit einem so sanften Ausdruck hinter der Brille.

Pauline (verblüfft): Wie? Ist er kurzsichtig?

Juliette (trocken): Die Kurzsichtigen haben die schönsten Augen!

Pauline (ironisch): Deshalb verstecken sie die Augen wohl auch hinter Glas?

Juliette (wütend): Jetzt habe ich's aber satt! Zur Strafe wirst du nicht meine Brautdame!

Pauline (reumütig): Aber Juliette, wegen des harmlosen kleinen Scherzes! Ich bitte dich auch tausendmal um Verzeihung! (Flehend): Bitte, bitte, Lilette . . . .

Juliette (schmollend): Du verdientest wirklich . . . .

Pauline (sie küssend): Nein, nein! Ich werde nicht mehr . . . (Neugierig): Aber sage mal . . . du sprichst von deiner Hochzeit? Ist denn schon alles in Ordnung?

Juliette (verlegen): In Ordnung — in Ordnung. — Es sind da noch einige Fragen, über die wir nicht einig sind.

Pauline: Ich errate — Geldfragen, nicht wahr?

Juliette (würdevoll): Von Geld ist zwischen uns niemals die Rede gewesen!

Pauline: Was du sagst . . . Aber deine Familie hat sich doch erkundigt?

Juliette: Meine Familie weiß von nichts!

Pauline: Ach richtig, ja! Ich Dummchen! Du hast es mir ja eben gesagt! . . . (Nachdenklich): Also die Heirat ist erst zwischen euch beschlossen?

Juliette: Zwischen uns . . . natürlich! Schweigend beschlossen . . .

Pauline: Wie? Er hat mit dir nicht darüber gesprochen?

Juliette: Noch nicht . . . (Würdevoll): Aber er weiß, daß nur eine Heirat das Endziel sein kann, wenn man einer jungen Dame von Liebe spricht!

Pauline (neugierig): Also er hat dir eine direkte Liebeserklärung gemacht?

Juliette (mit Nachdruck): Jawohl, das hat er!

Pauline (ihr Inquisitorium fortsetzend): Bei verschiedenen Gelegenheiten?

Juliette (verlegen): Gott, an gutem Willen hat's ihm gewiß nicht gefehlt, aber bis gestern hat er leider keine Gelegenheit gehabt, mit mir zu sprechen . . . (Lebhaft): Allein, er hatte so eine besondere Art, mich anzusehen, wenn wir uns trafen . . .

Pauline: Traft ihr euch oft?

Juliette: Einmal . . . (sich verbessernd): Einmal unter anderem vor vierzehn Tagen bei gemeinsamen Bekannten . . (Lebhaft): Aber gestern habe ich ihn auf einem Ball wiedergesehen, und da hat er so geschickt manöveriert, um mit mir allein sprechen zu können . . .

Pauline: Wie hat er denn das angestellt?

Juliette (geheimnisvoll): Er hat mich zum Tanz aufgefordert.

Pauline (die ein solches Manöver nicht gerade sehr originell findet): Was du sagst! . . . Nein, wirklich? . . . Und beim Tanz hat er sich erklärt?

Juliette (errötend): Ja . . . .

Pauline (deren Neugierde den Höhepunkt erreicht hat): Nun, und — was hat er gesagt?

Juliette (mit schwärmerischem Augenaufschlag): Alle möglichen schönen Sachen! (Öffnet das Schubfach und betrachtet liebevoll das Buch mit dem Deckelschloß.) Ich war gerade dabei, seine Worte zu Papier zu bringen, als du mich überraschtest.

Pauline (bemächtigt sich hinterlistig des Buches und öffnet es): Oh! . . . Laß mich lesen!

Juliette stürzt sich auf ihre Freundin, um ihren Schatz zurückzuerobern): Nein, nein! . . . Pauline! . . .

Pauline (liest im Fluge die letzte Seite): In diesem Moment hörte er auf zu tanzen, strich sich, um seine Erregung zu verbergen, mit dem Taschentuch über das Gesicht und sagte zu mir: „Finden Sie nicht auch, gnädiges Fräulein, daß es hier sehr heiß ist?"

Juliette (der vor Wut die Tränen in die Augen treten, entreißt ihrer Freundin das Buch und verschließt es in dem Schubfach, dessen Schlüssel sie in ihrer Bluse verbirgt): Das ist garstig . . . abscheulich von dir! Die Geheimnisse eines liebenden Herzens zu verraten!

Pauline: Die Geheimnisse eines liebenden Herzens! „Finden Sie nicht auch, gnädiges Fräulein, daß es hier sehr heiß ist?" . . . Nennst du das eine Erklärung?

Juliette (sehr würdevoll): Hätte er vielleicht zu mir sprechen sollen, als stände er einer Dirne gegenüber, ja?

Pauline (kopfschüttelnd): Das nicht, aber ich meine, eine Liebeserklärung . . . .

Juliette (verächtlich und mit unerschütterlicher Überzeugung im Ton): Liebeserklärung! . . . Liebeserklärung! — Den Ton hättest du hören müssen! . . .

Heimatlos!

Skizze von **Rudolf Berthold.**

(Nachdruck verboten.)

Das Abendrot verglimmt.

Aus den Schornsteinen der niederen Dorfhäuser kräuselt bläulicher Rauch, ein Fuhrmann lenkt sein Gefährt ins offenstehende Tor und vom Tanzsaal des nahen Gasthofs tönt dumpf der Taktschlag des Tambours.

Es ist Sonntag.

Draußen am Zaun entlang geht langsam, schleppenden Schrittes ein Mann. Der Lehmboden des Ackers klebt an den zerrissenen Schuhen, und von dem rissigen, erhitzten Gesicht rinnt der Schweiß in großen Tropfen und hinterläßt helle Spuren in der Staubschicht, die Stirn und Wangen bedeckt.

Der Mann merkt es nicht. Stumpf schleicht er an den drallen Dorfmädchen vorüber, die eilig und kichernd dem Tanzsaal zustreben. Ein Spitz fährt kläffend aus einer offenen Gartentür und schnappt nach den zerrissenen Hosen des Mannes. Er merkt es nicht. Seine Augen sind stier, sein Gesicht gedunsen und mit rauhen Stoppeln bedeckt, die Brauen sind buschig und das Haar klebt verwildert um die Stirn.

Nun ist er außerhalb des Dorfes.

Er steigt den Feldweg hinan, biegt in einen kleinen Hohlweg, der schon im Abenddämmer liegt und hier, wo am erhöhten Feldrain das Gras reich und buschig steht, wirft der Mann Hut und Stock hin und setzt sich schwerfällig.

Hier ist's gut, — hier will er schlafen!

Nun zieht er aus einer Tasche des schmierigen Rockes ein Stück Brot, aus der andern grobe Wurst und aus der versteckten Brusttasche die flache Schnapsflasche. Er ißt und trinkt und sucht sich dann das weicheste Polster des Grasbodens, reißt von rechts und links noch mehr Büschel duftenden Grases und Feldkümmels, um damit sein Kopfkissen zu erhöhen und streckt sich nun mit dem Gefühl einer stumpfen Behaglichkeit auf sein Lager hin.

Verschlafen blinzelt der Mann umher. Über ihm wölbt ein Kirschbaum seine Zweige, dort am Feldrand steht der Pflug und an der anderen Seite der Straße erhebt sich eine dichte Hecke von Schwarzdorn.

Darüber schweift der Blick in den blaugrünen Abendhimmel, an dem schon hier und da ein Sternchen blinkert.

Stille ist's rings umher, — tiefer Friede! Nur die Grillen zirpen im Grase.

Da beginnt drüben in der Hecke ein Vogel ganz leise und zart zu zwitschern: „Di di di di di" und dann ein langgezogenes, in ganz hohem Ton endendes „düü . . . . i!" und nun wieder und immer wieder „di di di di di dü . . . i!"

Der müde Mann hört es im halben Traum und es klingt ihm gar traulich und süß. Und in den sich verwirrenden Sinnen erscheint ihm ein Bild, das er heute halb unbewußt gesehen.

Er war über die Brücke gegangen, dort unten in der kleinen Stadt. Da hatten die Häuser an der Seite vertieft gelegen und er hatte in die offenen Fenster geblickt. Eine trauliche Stube war da, eine ältliche Frau deckte gerade den Kaffeetisch — das sah so einladend, so nett aus! Die blanken Tassen, die Löffel, Milch, Zucker und Kuchen und ein würziger, kräftiger Kaffeeduft. Und dann, durch ein anderes Fenster, hatte er eine junge Mutter gesehen, die ihren Säugling in Schlummer sang und ein Mann hatte dabei gesessen, den Arm zärtlich um ihre Schulter gelegt.

Das Vöglein zwitschert immer noch „Di di di di di dü . . . i!" Jedoch der müde Wanderer ist wieder wach geworden. Da sitzt er hoch am Feldrain, die Augen weit und stier und um den Mund ein wildes Zucken.

Nun hebt er die Arme und wirft sich wieder auf die Erde hin; und in das duftende Gras rinnen unaufhaltsam seine Tränen, bis er sich, wie ein Kind, in den Schlaf weint. — Heimatlos!

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. von Nauendorf in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.